

# Der Weg

## göttlicher Zeugnisse

Sechs Vorträge

Fünfter Jahrgang

Elberfeld,  
Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft in Deutschland, 1904

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen  
3/2018

## **Inhalt**

	Seite
1. <i>Naemans Dienstpersonal (Pastor A. Christlieb, Heidberg) .....</i>	3
2. <i>Die Bergpredigt (Pastor F. Coerper, Barmen) .....</i>	7
3. <i>Einige Züge aus der Erweckungsbewegung in England zur Zeit Wesleys und Whitefields (Pastor J. Haarbeck, Elberfeld) .....</i>	17
4. <i>Die Taufe (Pastor F. Herbst, Barmen) .....</i>	33
5. <i>Die Propheten Israels und ihre Bedeutung für unsere Zeit (Pfarrer H. Niemöller, Elberfeld) .....</i>	42
6. <i>Joseph (Pastor Dr. W. Busch, Elberfeld) .....</i>	51

## I.

### Naemans Dienstpersonal.

Vortrag von A. Christlieb, Pastor in Heidberg

**U**nter Naemans Dienstpersonal verstehen wir hier selbstverständlich nur diejenigen seiner Dienstleute, von denen uns die Heilige Schrift berichtet, nämlich

1. die kleine Dirne aus Israel, die bei Naemans Frau dient; 2. Kön. 5,2.3.
2. die Knechte Naemans, die ihn auf seiner Reise zu Elisa begleiten. 2. Kön. 5,13.

#### 1.

Wir beginnen mit **der kleinen Dirne aus Israel.**

„Die Kriegersleute aber in Syrien waren herausgefallen, und hatten eine junge Dirne weggeführt aus dem Lande Israel; die war am Dienst des Weibes Naemans. Die sprach zu ihrer Frau: Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria! Der würde ihn von seinem Aussatz los machen.“ 2. Kön. 5,2.3.

Da wohnte sie an einem uns unbekanntem Orte Israels vielleicht glücklich im Elternhause dahin. Wir wissen aus jener Zeit nur, dass sie mit dem Propheten Elisa nicht unbekannt gewesen sein muss, denn sie empfiehlt diesen später bei ihrer Herrin. Alles, was sie von Elisa hörte und wusste, hat einen tiefen; bleibenden Eindruck auf das Herz dieses Mädchens gemacht und in ihr den Glauben an göttliche Heilungswunder gewirkt. Es war eine große Gnade gewesen, dass die Eltern und Erzieher dieses ihr Kind frühzeitig mit dem Gottesknechte Elisa hatten bekannt werden lassen. Welche Vorwürfe hätten sie sich nach der Entführung des Kindes machen müssen, wenn sie jede Erzählung von göttlichen Dingen, jedes Bekanntmachen mit Gottesknechten bis auf ein reiferes Alter des Mädchens verschoben hätten!

Nach der Entführung in ein heidnisches Land musste die kleine Dirne innerlich von dem zehren, was sie zu Hause an göttlichen Eindrücken in sich aufgenommen hatte.

➤ Welch wichtiger Wink liegt hierin für alle Erzieher, die Kinder so früh wie möglich mit Gottes Wort und Gottes Kindern bekannt zu machen, weil man nie weiß, ob ein Kind später, wie diese Dirne, in eine Umgebung kommen könnte, wo alles kalt und tot ist in Glaubensdingen. Welche Mahnung auch für die Kinder selbst, frühzeitig den wahren Propheten kennen zu lernen, der jeden Menschen vom schlimmsten Aussatz der Sünde heilen kann.

Dem Leben des Mädchens in der geliebten Heimat wurde durch einen furchtbaren Schreckenstag ein bitteres Ende bereitet. Eines Tages drang eine Schar syrischer

Kriegsleute auf einem Streifzuge in das Heimatdorf des Kindes ein. Die Einwohner konnten als die Schwächeren nicht verhindern, dass die Eindringlinge mit einer geraubten Beute aus dem Orte abzogen.

Unter der Beute, die sie mitnahmen, befand sich auch jene kleine Dirne; sie wurde als Sklavin verkauft. Welch ein bitterer Tränenweg war dies für die arme Tochter und für alle die Angehörigen in der Heimat, die sie liebten und kannten.

Wie wurden alle Zukunftspläne von Eltern und Kind mit einem furchtbaren Strich für immer durchkreuzt. Und doch war diese dunkle, unbegreifliche Führung gerade der Weg, der ihr Leben für die Ewigkeit fruchtbar machte. Gerade da, wo alles im Leben dieses Kindes ganz verkehrt zu gehen schien, ging es ganz richtig. Denn nur so konnte sie ein göttliches Werkzeug zu Naemans Bekehrung werden und eine wichtige Aufgabe für das Reich Gottes lösen, von deren Tragweite sie selbst keine Ahnung hatte.

➤ Lernen wir hieraus, dass auch bei uns gerade die schwersten Führungen in Gottes Hand das Mittel sein können, um unser Leben für die Ewigkeit fruchtbar zu machen, ja dass ohne die Leiden, in die wir geführt werden, unser Leben vielleicht gar nicht seine göttliche Bestimmung erreichte.

Nach ihrer Entführung kam die kleine Dirne wahrscheinlich vom Sklavenmarkt aus in das Haus des Feldhauptmanns Naeman, eines bedeutenden, hoch geachteten Heerführers. Sie wurde Dienerin von Naemans Weib. Wir dürfen wohl annehmen, dass sie in Naemans Haus gut versorgt war. Sie; die geraubte Sklavin, hätte auch in schlimmere Hände kommen können. Im Äußeren mochte sie es in dem vornehmen, reichen Hause nach mancher Seite besser haben als zu Hause.

Bald sollte sich zeigen, weshalb Gott sie gerade hierhin geführt hatte.

Naeman wird aussätzig. Alles ist ratlos. Die Diener wissen: diese Krankheit ist unheilbar. Die geschicktesten Ärzte wissen keinen Rat. Auch die vorzüglichen Heilquellen Amana und Pharphar (Vers 12) können gegen diese Krankheit nicht helfen. Jetzt tut diese kleine Dirne aus Israel ihren Mund auf. Sie denkt nicht daran, aus Rache für ihre eigene Entführung und für allen Schaden, den Naeman ihrem Volke zugefügt hat, den Rettungsweg zu verschweigen. Ganz bescheiden, aber mit innerer Zuversicht sagt sie zu ihrer Herrin: „Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria! Der würde ihn von seinem Aussatz losmachen.“ Mit diesem einzigen Worte, das vielleicht in der Küche während der Arbeit gesprochen wurde, gewinnt diese kleine Dirne eine Bedeutung für das Reich Gottes.

Die Tragweite ihrer Bemerkung war unberechenbar groß. Denn die Folge war, dass Naeman nach Israel ging und an Leib und Seele geheilt mit der festen Überzeugung zurückkehrte, dass nur der Gott Israels der wahre Gott sei. Welche Ehrfurcht vor dem Gott Israels musste in Syrien durch die Heilung dieses obersten Heerführers entstehen!

Der Name Gottes wurde in einem ganzen Lande mehr verherrlicht infolge dieses Kindeswortes. Die Dirne ist gleichsam zu einer der frühesten Missionarinnen im Heidenland geworden, als sie von ihrem kindlichen Glauben so einfach Zeugnis ablegte. Sie beschämt viele Christen, die den wahren Propheten von Golgatha kennen, aber niemals irgend jemand zu Ihm hinweisen, der am Aussatz der Sünde krank ist.

Auch Prediger und Reichsgottesarbeiter können von der Dirne etwas lernen, denn sie glaubt selbst fest an den Rettungsweg, den sie andern empfiehlt, sie sagt ihn ganz einfach und schlicht, und der Inhalt ihres Wortes ist ein herrliches Vorbild für den Inhalt aller

evangelischen Predigt. Wenn ein Zeuge der Wahrheit in einem einzigen Satze den wichtigsten Inhalt aller Heilsbotschaft zusammenfassen musste; so gäbe es kaum einen besseren als diesen: Ach, dass alle Zuhörer bei dem Propheten von Golgatha wären, der würde sie von ihrem Sündenaussatze rein machen.

Wie die Dirne selbst gegen die Aussatzkrankheit ganz machtlos war und nur auf den Propheten hinweisen konnte, der reinigen kann, so können Prediger des Evangeliums nicht selbst von Sünden erretten, sondern nur im Glauben hinweisen auf JESUM den Gekreuzigten.

Gebe Gott, dass uns diese kleine Dirne nicht beschäme an jenem Tage.

## 2.

Wir wenden uns nun zu **Naemans Knechten**, die ihn auf seiner Reise nach Israel begleiten.

„Da machten sich seine Knechte zu ihm, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht tun? Wie viel mehr, so er zu dir saget: Wasche dich, so wirst du rein.“

Als Naeman mit großen Geschenken zur Wohnung Elisas gekommen war, zeigte sich Elisa selbst gar nicht, sondern ließ dem Besucher nur durch seinen Boten einen Heilungsweg sagen, der allen Vernunftsgründen widersprach. Voll Unmutes über diese demütigende Behandlung wollte Naeman die Heimreise wieder antreten.

Hier nun lernen wir die Knechte Naemans kennen, die neben der kleinen Dirne aus Israel die Werkzeuge in Gottes Hand werden sollten, um den hochgestellten Offizier auf den Weg zu bringen, der ihm nach Leib und Seele Rettung verschafft hat. Hätten diese Knechte ihrem Herrn nach dem Munde geredet, um ihm für den Augenblick zu gefallen, so hätten sie mit ihm über Elisa geschimpft, hätten dem Elisa Mangel an Bildung und Anstand vorgeworfen. Statt dessen reden sie gegen die Meinung ihres Herrn; jedoch auf eine solch schickliche Weise, dass ihr Rat angenommen und dem Naeman die Beugung erleichtert wird.

Hier ist der Punkt, wo Naemans Knechte ihre Bedeutung in der Geschichte des Reiches Gottes und für uns haben: Durch ihre geschickte Behandlung des Feldhauptmanns wurden sie die Veranlassung, dass Naeman den verlassenen Rettungsweg wieder aufnahm. Ihre Aufgabe war nicht leicht. Sie hatten einen hochgestellten, in seinem Ehrgefühl gekränkten Mann, der noch dazu voll Ärger über einen Gottesknecht war, zu besänftigen und dahin zu bringen, dass er einen von sich gestoßenen Ratschlag annahm. Diese Ausgabe erfüllen sie als Werkzeuge in Gottes Hand aufs Beste und werden damit zu einem Vorbilde und Lehrmeister für Seelsorger, denn die Zurechtbringung von empfindlichen, stolzen Personen, besonders wenn sie, von Zorn gegen irgend einen wahrhaft Gläubigen erfüllt sind, gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Seelsorge.

Sehen wir, wie die Knechte es anfangen.

Schon die Worte: „Da machten sich seine Knechte zu ihm, redeten mit ihm und sprachen“ lassen uns ahnen, wie vorsichtig und ehrerbietig diese Annäherung stattfand. Die Knechte gehen so zart und rücksichtsvoll wie möglich zu Werke.

Sodann zeigt die Anrede „Lieber Vater“, wie sich bei ihnen Hochachtung und Liebe vereinigt, um diese Seele auf den rechten Weg zu ziehen.

Beachten wir nun den Inhalt ihrer Worte. „Nicht in ein Disputieren über Vernunft oder Unvernunft von Elisas Ratschlag lassen sie sich ein, sondern sie weisen nur auf die Einfachheit seines Rates hin und bitten liebevoll, Naemann möchte den Rat praktisch befolgen. Sie versuchen nicht ihren Herrn von der Vernunft des Glaubensweges zu überzeugen, als vielmehr von der Unvernunft des Beharrens im Unglauben. Dies alles, ihre behutsame Annäherung, ihre liebevolle und demütige Anrede sowie der weise Inhalt ihrer Worte zeigen uns deutlich, dass wir hier gerade die Stücke vereinigt finden, die für die richtige Behandlung einzelner Seelen besonders nötig sind.

Auch wir sollen niemals von oben herab eine Seele anreden, sondern uns lieber als Knechte fühlen.

Auch wir sollen nicht plump mit der Tür ins Haus fallen, sondern uns bedächtig, zartfühlend herannahen.

Auch wir sollen selbst bei der irrendsten Menschenseele nie die Hochachtung vergessen, sollen auch nie meinen, dass wir mit Disputieren durch eigene Verstandeskräfte eine Seele auf den rechten Weg brächten, sondern sollen als Werkzeuge Gottes ganz schlicht die Seelen von dem Labyrinth ihrer eigenen Gedanken hinweg auf die kindliche Einfachheit des von Jesus gezeigten Rettungsweges hinweisen und in Liebe bitten den Ratschlag des Propheten von Golgatha zu befolgen.

Vor allen Dingen sollen wir von den Knechten den wichtigsten Schlüssel aller Seelsorge lernen, nämlich die Liebe, die nicht dem anderen nach dem Munde redet, um selbst beliebt zu werden, sondern fähig ist, Irrtümer aufzudecken.

Liebe machte die Knechte zartfühlend. Liebe gab ihren Worten den rechten Ton, Liebe machte sie erfinderisch und weise und lehrte auch in diesem schwierigen Fall das Rechte zu treffen.

Die Liebe und Demut, welche aus den Worten der Knechte herausleuchten, waren die Großmacht, die Naemanns stolzes Herz überwand.

Wenn es nun diesen Knechten gelang, den Naemann zum Absteigen von seinem hohen Generalswagen zu bewegen, so kann Gott auch unser geringes Wort – wenn es in Liebe gesprochen wird – benutzen, um eine Seele von allen Höhen der Selbstzufriedenheit herab in die Heilsfluten des Blutes Jesu hinein zu führen, wo allein der schlimmste Aussatz verschwindet.

Wolle der Herr den Anblick von Naemanns Dienstpersonal dazu dienen lassen, dass alle, die Glauben haben, Mut fassen, andern irrenden Seelen zum Segen zu werden. „Mein Gott, wie muss das Glück erfreuen, der Retter einer Seele zu sein.“

## II.

### Die Bergpredigt.

Vortrag von F. Coerper, Pastor in Barmen

**D**as jüdische Volk hatte eine Art und Weise, zu leben, zu fasten, das Gesetz zu halten, dass es für JESUS nicht leicht war, den Jüngern den Unterschied zwischen jüdischer Weise und ihrer Jüngerpflicht klar zu machen. Wenn wir heute, nachdem das Evangelium bald 2000 Jahre in der Welt ist, unter einer gesetzlichen und selbstgerechten Frömmigkeit die Grundsätze des Evangeliums geltend machen, wie oft werden wir da nicht verstanden, wie oft begegnen wir dem Widerspruch und der Feindschaft. Und doch begegnet die Verkündigung des Evangeliums den tiefsten Bedürfnissen der Seele, und auch heute noch hat sie eine bewegende Macht. Es war eine tiefe Erweckung durch das Auftreten Johannes des Täufers und JESU entstanden. Große Scharen zogen dem Herrn nach aus Galiläa und den zehn Städten und aus Jerusalem, und Judäa und von jenseits des Jordans her. JESUS war nach Galiläa gegangen, weil es ihm Verborgenheit gewährte; je öffentlicher seine Arbeit wurde, um so größer wurde die Gefahr, um so näher kam das Ende. Er konnte sein Werk einst tun, ohne die Gegensätze wachzurufen. Aber wenn der Herr seine Jünger aus dem verkehrten Alten lösen und zu einem neuen Leben führen wollte, so musste Er doch reden. So ging Er denn hinauf in die Berge, und als Er sich setzte, merkten die Jünger, dass Er auch ihretwegen in die Berge gegangen war, damit sie ein offenes Ohr für Ihn hätten und stellten sich um Ihn herum; im weiteren Umkreis stand das Volk. Nun verbarg Er ihnen seinen Willen nicht.

Mit drei Ausdrücken bezeichnet der Evangelist den Beginn der Bergpredigt: Er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach. Es war ein wichtiger Augenblick im Leben des Herrn und im Leben der Jünger.

#### 1.

Wenn wir über die Bergpredigt reden wollen, suchen wir unwillkürlich nach einer richtigen Einteilung. Wir könnten vielleicht folgendes sagen. Die Bergpredigt ist wie ein herrlicher Dom.

❶ Vorn ist, die Säulenhalle der Seligpreisungen, durch die wir eintreten. Dann kommt die schmale Eingangstür, über der geschrieben steht: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen (5,20).

➤ Nun treten wir ein in eine von drei Säulen getragene Rotunde. Auf der einen Säule steht: Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist (5,48).

➤ Auf der andern Säule lesen wir: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen (6,33).

➤ Auf der dritten Säule glänzt das Wort: Alles nun, das ihr wollet, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen (7,12).

Das sind die Grundsäulen der Bergpredigt; die erste erinnert uns an unser Verhältnis zu Gott und seinem Gebot; die zweite an unsere Stellung zu den Übungen der Frömmigkeit und den irdischen Dingen; die dritte gibt uns die Grundregel der Gerechtigkeit im Umgang mit unserm Nächsten. Wenn wir dann aber auf den Zwischenfeldern gelesen haben, was da steht von den Geboten Gottes, von den Übungen der Frömmigkeit, vom Sammeln und Sorgen, vom rechten Verhalten zu unserem Nächsten, dann öffnet sich die enge Pforte mit dem schmalen Weg neben der weiten Pforte mit dem breiten Weg. Wir müssen eine Pforte zum Durchgang erwählen. Wir hören noch die Warnung vor den falschen Propheten, vor dem Herr-Herr-sagen und wir sehen den Mann, der auf den Felsen baut und den, der auf den Sand baut und ihr Geschick.

Als JESUS die Rede hielt, entsetzte sich das Volk. Kommt nicht, auch eine heilige Furcht, ein Entsetzen über unsere Seele, wenn wir diese Rede hören, wenn wir durch diesen wunderbaren Bau hinschreiten?

❷ Doch dieser Vergleich mit einem Bau ist mir für die Bergpredigt zu äußerlich. Wir gewinnen so wohl eine Einteilung; aber mehr eine äußere. Ich möchte noch lieber sagen: Die Bergpredigt ist wie ein Baum, der aus einer Wurzel gewachsen ist. Aber welches ist die Wurzel?

➤ Ich meine; die erste Seligpreisung: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr (5,3). Was der Heiland in der Bergpredigt sagt, das sagt er seinen Jüngern, Leuten, die geistlich genommen arm sind. Wer sein Wort aufnimmt, der wird durch dies Wort immer tiefer in die geistliche Armut eingeführt. Nur die geistlich Armen haben die Verheißung des Himmelreichs und werden in Stand gesetzt werden, das Wort des HErren zu tun. JESUS ist der König des Himmelreichs, und weil das Himmelreich den geistlich Armen gehört, darum ist JESUS der König der geistlich Armen.

Die geistliche Armut soll unsere Führerin sein, wenn wir jetzt unseren Weg durch die Bergpredigt antreten.

Was musste es doch für das Volk, das verschmachtet und zerstreuet war wie die Schafe, die keinen Hirten haben, für die Mühseligen und Beladenen, gewesen sein, als der HErre in seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit mit den acht Seligpreisungen begann! In den Seligpreisungen zeigt der HErre, wie die Jünger beschaffen sind, welche das Salz der Erde und das Licht der Welt sein sollen. Wer geistlich arm ist, den kann die ganze Welt nicht reich machen; ob er reich oder arm ist, er ist geistlich genommen arm und fühlt sich arm.

➤ Aus der ersten Seligpreisung wachsen die anderen paarweise wie Zweige hervor. Immer geht die eine mehr auf das Innere, die andere mehr auf die Offenbarung der Innerlichkeit. Wir könnten auch sagen, die eine offenbart mehr die Salznatur, die andere mehr die Lichtnatur der Jünger. Wer geistlich arm ist, der ist auch leidtragend und ebenso auch sanftmütig; er hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit und ist auch barmherzig; er ist reines Herzens, er verlangt nach dem reinen Herzen, und ist auch friedfertig. Wer so beschaffen ist, der wird in dieser Welt auch Verfolgung erleiden müssen, um der Gerechtigkeit willen. Die Menschen werden ihn um JESU willen schmähen und verfolgen.

Wie wunderbar tritt uns der Heiland hier in der Bergpredigt entgegen! Auf der einen Seite verheißt Er das Himmelreich, das Getröstetwerden, den Besitz des Erdreichs, das



Sattwerden, die Barmherzigkeit, das Schauen Gottes, die Gotteskindschaft, den Lohn der Propheten; auf der anderen Seite redet er hier schon vom Geschmähet- und Verfolgt werden um seinetwillen, und wir sehen dahinter schon auch sein Kreuz, sein Geschmäht- und Verfolgt- und Getötetwerden. Glückselig in geistlicher Armut werden wir nur in dem Maß als wir mit JEsu im Glauben verbunden sind, wenn JEsus unser König wird und das Himmelreich uns über alles geht.

Jünger, in denen und an denen sich die Seligpreisungen erfüllen, sind und werden Salz der Erde und Licht der Welt. Sie halten die Fäulnis auf und leuchten weit hinaus in die Welt wie eine Stadt auf dem Berge. Freilich, das Salz kann dumm werden, das Licht kann unter den Scheffel gestellt werden, die Welt kann mit ihrer Schmähung recht haben. Das kann aber nur geschehen, wenn die richtige innere Stellung verloren geht, wenn Einer statt arm reich, stolz, hart und satt wird. Darum lockt der HErr mit dem neunmaligen „Glückselig.“

## 2.

Schon frühe hatte der HErr mit dem Vorurteil zu kämpfen, dass Er das Gesetz Mose auflöse; als sei Er unfromm. Es war auch ein himmelweiter Unterschied zwischen seiner Frömmigkeit und der Frömmigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten. Ihr sollt nicht wännen, dass Ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; Ich bin nicht kommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen (5,17). Himmel und Erde vergeht, ehe ein Titel vom Gesetz vergeht, und wer eins von diesen kleinsten Geboten auflöst, der wird der kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. Es ist aber ein Unterschied zwischen erfüllen und Buchstäbelei treiben. JEsus ist gekommen, Gesetz und Propheten zu erfüllen; alles erfüllt Er, aber Er treibt keinen Buchstabendienst wie die Schriftgelehrten und Pharisäer. Darum sagt Er unbedenklich: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist; Ich aber sage euch. Ihr habt gehört, dass gesagt ist; Ich aber sage euch. Es ist sehr wichtig, diesen Unterschied zwischen Auflösen und Erfüllen recht zu erfassen. Die Schriftgelehrten verstanden unter Erfüllen ein Festhalten des Buchstabens, und um den Buchstaben festzuhalten, stützten sie ihn noch durch ihre Aufsätze und immer neue Aufsätze. Der HErr versteht unter Erfüllen das Verstehen und Tun des Gesetzes in seinem eigentlichen Grund, in seiner ursprünglichen Bedeutung. Und wie frei Er sich deswegen dem Buchstaben gegenüber weiß, ja manchmal sogar im Gegensatz gegen den Wortlaut des Buchstabens, so gewiss ist es Ihm doch, dass die Schrift nicht kann gebrochen werden und dass Er und die Seinen das ganze Gesetz bis auf den Titel halten und halten wollen im Sinn seines Vaters.

Ohne Zweifel hatten die Schriftgelehrten und Pharisäer auch ihre Gerechtigkeit, ihre bürgerliche, kirchliche Gelehrtengerechtigkeit, ihre Buchstabengerechtigkeit. Aber „wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ Lautet das nicht ganz ähnlich wie das Wort des HErrn an Nikodemus: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen? Joh. 3,3.

Mit Recht hat man in diesem Wort von der besseren Gerechtigkeit das Thema der Bergpredigt gesehen; und gerade hier berührt sich die geistliche Armut mit der bessern Gerechtigkeit; ohne die bessere Gerechtigkeit kommen wir nicht ins Himmelreich; den geistlich Armen aber gehört das Himmelreich. Die geistliche Armut bringt uns in die

Stellung zum HErrn, in der uns die bessere Gerechtigkeit geschenkt und in uns gewirkt werden kann.

### 3.

Nun legt der HErr die Gebote aus, das Gebot:

➤ Du sollst nicht töten. Er verfolgt den Mordgeist bis in die Tiefe des Herzens, wo er sich offenbart durch Zorn, Verachtung, Lästerung des Nächsten, durch Unversöhnlichkeit.

➤ Ebenso legt Er das Gebot aus: Du sollst nicht ehebrechen. Er weist hin auf die Lüsternheit im Blick, auf die unreinen Erregungen, die in der Berührung mit der rechten Hand ihren Ausdruck finden. Die geistlich Armen, die Sanftmütigen und die reinen Herzens sind, werden den Mordgeist und den Unzuchtgeist in sich nicht pflegen; auch nicht mit Hilfe jener Erlaubnis, die Mose um ihrer Herzenshärte willen denen gab, die von ihrem Gemahl in ehebrecherischer Weise loszukommen suchten.

➤ Leute, die nach der Gerechtigkeit des Reiches Gottes hungern und dürsten, werden auch nicht unter allerlei Vorwand falsch schwören, ihre Rede ist Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist.

➤ Ja im Gegensatz zu dem alttestamentlichen Auge um Auge, Zahn um Zahn werden sie dem Übel nicht widerstreben; sie können den untersten Weg gehen, sich einen Backenstreich geben, den Mantel nehmen, und sich statt einer zwei Meilen mitnehmen lassen; aber das alles nicht bloß unter Umständen buchstäblich, sondern auch im Geiste verstanden, wie wir es am Beispiel des HErrn und bei Paulus sehen. Joh. 18,22.23. Apostelgesch. 23,1 – 3.

➤ Wenn es im Alten Testament geheißen hat: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen, so sollen die Jünger als Himmelreichsbürger, als Kinder des Vaters auch die Feinde lieben. Gott läßt doch auch seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

➤ In dieser Liebe sollen sie dem Vater ähnlich sein. Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Also vollkommen, vollendet, etwas Ganzes in der Liebe.

Wenn wir dem HErrn in der Auslegung der Gebote lauschen, wie werden wir dann innerlich, im tiefsten Grund des Herzens gebrochen, leidtragend, geistlich arm, gedemütigt; aber das ist ja dann wieder das Wunderbare; den Demütigen gibt Gott Gnade, den Geistlicharmen gehört das Himmelreich und die Kräfte des Himmelreichs.

### 4.

Die bessere Gerechtigkeit hat aber nicht bloß ihre Beziehung zum Gesetz, sondern auch zu dem, der es gegeben hat, in den besonderen Übungen der Frömmigkeit, die von jeher, in jeder Religion von Bedeutung sind, im Almosengeben oder der Barmherzigkeitsübung, im Gebet und im Fasten. Jesus will seine Jünger zu einer reineren Frömmigkeitsübung führen.

Der Selbstgerechte, der Ehre bei den Menschen sucht, tut die Übung der Frömmigkeit nicht um Gotteswillen, sondern um seiner selbst willen, um dadurch den Schein des Frommseins zu erwecken. So wird alles veräußerlicht; so hat aber auch der Mensch seinen Lohn dahin; hat er die gesuchte Ehre gefunden, dann hat er ja nichts mehr zu erwarten. Alle aber, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, die reines Herzens sein wollen, die arm im Geist sind, die suchen den verborgenen Gott, den Vater, der ins Verborgene sieht, und der öffentlich vergilt, was wir in der Stille vor Ihm tun.

➤ Wenn der HErr die Heuchler straft, die vor sich her posaunen lassen und geben, um gesehen zu werden, so will Er damit die Beteiligung seiner Jünger an öffentlicher Wohltätigkeit nicht verbieten. Der Christ muss sich im Stande guter Werke finden lassen. Aber freilich, solche Werke, die öffentlich geschehen und auch geschehen müssen, werden schwerlich mit in die Ewigkeit gehen. Denken wir an das, was der HErr im Gericht den Barmherzigen sagt; wo er sie erinnert an vieles, was sie gar nicht mehr wissen. Sie haben es getan, indem die linke Hand nicht wusste, was die rechte tat. Der Sinn des Jüngers JEsu ist auf den Vater gerichtet, der ins Verborgene sieht.

➤ Das gilt auch beim Gebet. Die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden, haben ihren Lohn dahin, wenn sie gesehen worden sind, sie haben erreicht, was sie suchten. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließ die Türe zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und der Vater, der ins Verborgene sieht wird dir's vergelten öffentlich. Auch das Wortemachen und Plappern wie die Heiden ziemt sich nicht für die Kinder des himmlischen Vaters. Nicht als wollte der HErr das öffentliche Gebet in der Gemeinde oder in Gemeinschaft mit anderen verbieten; auch die erste Gemeinde hat öffentlich gebetet; aber selbst beim öffentlichen Gebet muss die Richtung auf den Vater, der ins Verborgene sieht, die Hauptsache sein. Das Gebet im Verborgenen ist ein Beweis des Glaubens; dies Gebet werden die beten, die von keinem Ding in der Welt reich gemacht werden können, die geistlich Armen, die reines Herzens sind, die danach verlangen Gott zu schauen. Ihr Glaube ist, dass ihr Vater weiß, was sie bedürfen, ehe sie Ihn bitten.

Nun lehrt der HErr seine Jünger gerade für das Gebet im Kämmerlein das Vaterunser. Mancher denkt, das Vaterunser sollte vor allem oder nur als feierliches Gemeindegebet gebraucht werden. Wir halten dafür, dass es uns vor allem und zu allererst für das Gebet im Kämmerlein gegeben ist. An diesem Gebet sollen wir beten lernen. Und dann ist ja gerade dies Gebet seinem ganzen Wesen nach ein Fürbittengebet. Auch wenn wir im Verborgenen beten, reden wir mit unserem Vater, dem Vater unser aller; seine Sache steht im Vordergrund, sein Name, sein Reich, sein Wille. Unser täglich Brot gib uns heute. Um das tägliche Brot bitten wir, das wir heute nötig haben; und nicht bloß um das eigene, das der HErr dem fleißigen Arbeiter reicht, sondern um unser Brot bitten wir, also auch um das Brot für die Armen und Kranken, die nicht arbeiten können. Es ist also die vierte Bitte eine echt soziale Bitte. Wie das tägliche Brot, so nötig ist uns die Vergebung unserer Schuld; aber indem wir darum bitten, erklären wir uns auch bereit, unsern Schuldigern zu vergeben. Wir empfinden die Gefahr, in Versuchung zu kommen und zu fallen, und wir bitten um Erlösung vom Übel. Wir empfinden es tief, dass dies Gebet in allen seinen einzelnen Teilen bis zum Lobgesang hinaus nur ein geistlich Armer recht beten kann, ein Leidtragender, einer der hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, ein Barmherziger, einer, der reines Herzens ist, einer, der bereit ist, um Gottes und seines Namens und seines Reiches und seines Willens wegen Verfolgung zu tragen, einer, der auf

nichts sein Vertrauen setzt als auf den Vater des HErrn JEsu Christi, im Geist der Kindschaft.

Um erhörlich zu beten, bedürfen wir der Willigkeit, von Herzen zu vergeben. Der HErr erinnert noch besonders daran.

➤ Vom Fasten ist bei uns wenig die Rede. Und gewiss, wenn Fasten nichts wäre, als statt Fleisch Fisch essen und dergl. äußere Formen beobachten, dann würden wir mit gutem Grund nicht davon reden. Der Heiland redet aber vom Fasten, als sei es ebenso selbstverständlich wie die Barmherzigkeitsübung und das Gebet. Das rechte Fasten geschieht im Verborgenen, im Blick auf den ins Verborgene sehenden Vater. Wir enthalten uns erlaubter Genüsse; um für den HErrn und sein Reich geschickter zu werden oder um dem Nächsten besser dienen zu können, vielleicht mit dem, was wir uns entziehen. Aber solches Fasten geschieht mit gesalbtem Haupt und mit freudigem Angesicht, und dies verborgene Fasten im Glauben und in der Liebe wird der Vater öffentlich vergelten.

Gott ist ein verborgener Gott; darum führt die Übung der Frömmigkeit immer ins Verborgene. Und ins Verborgene führt uns die geistliche Armut, wenn wir am ersten trachten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.

## 5.

Was hält uns aber in diesem Trachten vor allem auf? Woraus entstehen die Hindernisse? Der Jünger JEsu steht mitten drin in der Welt. Da gelten ihm zwei Regeln:

❶ Sammelt euch nicht Schätze auf Erden und: Sorget nicht. Von jeher gab es Reiche und Arme, und diesen Unterschied hebt auch die Schrift nicht auf. Abraham war reich, Jakob war sehr reich. Auch unter den Jüngern des HErrn gab es einen Joseph von Arimathia, und eine Maria, die Mutter des Johannes Markus, die ein Haus in Jerusalem besaß, wo sich die Christen versammelten. Auch Paulus sagt den Reichen nicht, dass sie ihr Gut wegwerfen, sondern recht gebrauchen sollen. Aber Schätze sammeln auf Erden, die Motten und Rost fressen, wonach die Diebe graben und stehlen, das ist Torheit. Das Reichwerdenwollen verdirbt den innern Menschen, das Gewissen, das Licht, das in uns ist. Wir kommen auf diesem Weg zu dem Wahn, als könnten wir zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon. Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz. Sammelt euch Schätze im Himmel. Dass auch unter den Christen so viele sind, die reich werden wollen, beweist, dass ihnen die Glückseligkeit der geistlich Armen unbekannt ist und sie nach Unheil trachten.

❷ Andererseits gibt es unter den Armen und namentlich unter dem Mittelstand viele, die sich mit Sorgen plagen. Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? So fragen die Heiden, die keinen Vater im Himmel kennen. Um den Sorgenstein zu heben, erinnert der HErr daran, dass das Leben mehr ist als die Speise, der Leib mehr als die Kleidung. Wenn Gott für die Vögel sorgt und die Lilien auf dem Felde so herrlich kleidet, sind denn seine Kinder nicht viel mehr denn sie? Und kann man mit aller Sorge seiner Länge eine Elle zusetzen? Die Sorge ist ganz unnütz. Wie freundlich ist das Wort: Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen; es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe. Es ist genug, du brauchst die Sorge der zukünftigen Tage nicht auf deine Schulter zu nehmen.

⑤ Nur eins ist nötig, um das Schätzesammeln auf Erden und das Sorgen zu überwinden. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Gerade in diesem Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit offenbart sich die rechte Natur der geistlich Armen. Gehört den geistlich Armen aber das Himmelreich, so wird ihnen auch solches alles, wonach die Weltkinder trachten und darüber die Seele verlieren, zufallen, wie es ihnen gut ist, nach dem Wohlgefallen des Vaters im Himmel.

## 6.

Wie ein Jünger JEsu zum Gesetz steht, wie er Frömmigkeit übt, wie er sich zu dem Irdischen stellt, das haben wir gehört; aber wie stellt er sich zu seinem Nächsten? Da kommt die Grundregel aller menschlichen Gerechtigkeit zur Geltung: Alles nun, das ihr wollet, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten. JEsus sagte, Er sei gekommen, Gesetz und Propheten zu erfüllen. Nun sagt Er hier, was der kurze Inbegriff von Gesetz und Propheten ist. Es muss uns in Erstaunen setzen, wenn wir hören, wie JEsus hinter diese Gerechtigkeitsübung das Wort setzt: Das ist das Gesetz und die Propheten. Lasst uns aber den Versuch machen, danach zu tun, so wird uns diese Gesetzesregel demütigen und uns ins Leidtragen, ins Hungern und Dursten nach der Gerechtigkeit, in die geistliche Armut führen; und dann werden uns alle Verheißungen der Propheten und vor allem wird uns der, in welchem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, so groß, so wichtig, so unentbehrlich, dass wir ohne Ihn nichts mehr tun können. Ja, das ist das Gesetz und die Propheten.

Wie wird nun aber im einzelnen diese Regel befolgt? Der HErr zeigt es uns nach zwei Seiten hin. Zuerst: Richtet nicht; sodann: Gebet das Heiligtum nicht den Hunden und werfet die Perlen nicht vor die Säue.

① Zu wenig Liebe offenbart sich im Richten. Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Seid keine Spliterrichter, die den Splitter im fremden Auge sehen und des Balkens im eigenen Auge nicht gewahr werden.

Wer richtet, der tut etwas, was Gott zukommt. Wenn die Obrigkeit richtet, tut sie es als Gottes Dienerin. Wer aber ohne Beruf richtet, nimmt Gott; was Gottes ist. Dabei denken wir nicht an den Balken, an die zehntausend Pfund, die wir Gott schuldig sind, und würgen den nächsten um der hundert Groschen willen.

Mein lieber Leser, müssen wir uns hier nicht tief demütigen? Wenn uns der HErr das Gebot gegeben hätte: Richtet euren Nächsten; dann könnte das Richten nicht allgemeiner, nicht eifriger, nicht gründlicher betrieben werden; und doch heißt es: Richtet nicht! Der HErr appelliert sogar an unsere Selbstliebe: ihr werdet sonst wieder gerichtet. Aber alles hilft nichts. Was hilft? Wenn wir wirklich geistlich arm werden; dann werden wir auch sanftmütig, barmherzig, friedfertig; dann lassen wir uns lieber schmähen und verfolgen, als dass wir richten und verfolgen.

② Nun denkt mancher: Wenn ich nicht richten soll, so will ich mich mit vollem Vertrauen allen Menschen hingeben. Aber halt! Es gibt Menschen wie Hunde und wie Säue. Gib das Heiligtum nicht den Hunden, und wirf die Perlen nicht vor die Säue. Sie werden sie zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und dich zerreißen. Also trau, schau, wem? Sei vorsichtig. Wer als ein geistlich armer Mensch sich selbst kennt und

weiß, dass er von Natur arm ist, der wird sich nicht jedem vertrauensselig an den Hals werfen mit seinem Heiligtum und seinen Perlen, mit dem, was Gott ihm gegeben hat.

Wir können verstehen, warum der HErr hier noch einmal aufs Gebet kommt, wovon Er doch schon zuvor geredet. Was sollen wir tun? Richten sollen wir nicht, vertrauensselig sollen wir auch nicht sein, den andern sollen wir tun, was wir wollen, dass uns die andern tun; das sind so große Aufgaben, dass wir als arme Leute zum Vater getrieben werden. Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan. Bitten, nicht bloß wünschen, bitten aus der Not heraus findet Erhörung, und wo die Erhörung nicht folgt, wie wir erwarteten, da gilt's zu suchen, in der Schrift, in unserem Leben, in unserer Führung, da werden wir finden. Und schließlich kommen wir vor eine verschlossene Tür. Wollen wir wirklich haben, was uns so nötig ist, das Himmelreich, den Heiligen Geist, lasset uns anklopfen, so wird uns aufgetan. Wir sind von Natur arge Leute, und doch geben wir unseren Kindern gute Gaben, der Vater im Himmel gibt seinen Kindern nur Gutes, keinen Stein für Brot, keine Schlange für einen Fisch. Der Weltsinn murrte gegen Gott; die Leidtragenden, geistlich Armen erwarten von ihrem Vater im Himmel Gutes, den Heiligen Geist. Gibt der HErr die Grundregel der Gerechtigkeit, so fragt sich: Wie steht aber die Bergpredigt überhaupt zur bürgerlichen Gerechtigkeit? Ist die Bergpredigt wie ein bürgerliches Gesetzbuch anzusehen? Ohne Zweifel wird es um ein bürgerliches Gemeinwesen um so besser stehen, je mehr Bürger nach den Grundsätzen der Bergpredigt leben; aber ein bürgerliches Gesetzbuch ist die Bergpredigt nicht, sie gibt die Grundregel für die Bürger des Reiches Gottes.

Als vor dem Ausbruch des französischen Krieges Bismarck im Begriff war, die Kriegserklärung an Frankreich zu schreiben, da nahm er das Losungsbüchlein der Brüdergemeinde und auf den Tag stand die Losung: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Bismarck legte die Feder wieder hin und wartete; und Frankreich erklärte den Krieg. Es war für unser Heer sehr wichtig, dass Hohe und Niedrige hinauszogen im Bewusstsein: Der Krieg ist uns aufgezwungen. So helfen die Grundsätze der Bergpredigt, aber sie sind keine Paragraphen eines bürgerlichen Gesetzbuches.

## 7.

Nun kommt der HErr zum Schluss. Wer ihn verstanden hat, der steht vor der engen Pforte mit dem schmalen Weg und vor der weiten Pforte mit dem breiten Weg. Wir haben die Wahl; wir müssen uns entscheiden. Je nach der Entscheidung gehen wir aufwärts zum Leben oder abwärts zur Verdammnis. Dort sind wenige, hier sind viele; wo wandelst du, wo ich? Durch die enge Pforte kann nur, wer nichts hat und alles Mitgebrachte ablegt, es für Auskehricht der Straße hält, der geistlich Arme.

Es stehen aber auch große Versuchungen aus der Gemeinde selbst auf. Es kommen gräuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen, Wölfe in Schafskleidern. Sehet euch vor vor diesen falschen Propheten, die beißen und zerreißen und zerstreuen. Woran sollen wir sie erkennen? An ihren Früchten. Dasselbe Gesetz, welches die Natur durchdringt, offenbart sich auch im Reiche Gottes. Dornen können keine Trauben, Disteln keine Feigen tragen. Gute Bäume bringen gute Frucht, faule Bäume arge Früchte. Ein Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Was für ein Wort, wenn wir uns selbst darunter stellen! Bringen wir gute Früchte, Frucht des Geistes? Wir prüfen und forschen unser Wesen und kommen tiefer in die Armut im Geiste.

➤ Noch machtvoller greift uns das Wort des HErrn in die Seele von den Herr-Herr-sagern. Es werden nicht alle, die zu Mir sagen: Herr, Herr! ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter! Es gibt kaum ein ernsteres Wort als dies Wort. Wir werden alle offenbar vor dem Richterstuhl Christi. Nicht nach unseren Reden, nicht einmal, wenn wir solche getan hätten, nach den Wundertaten, sondern nach dem Tun des Willens JESu werden wir gerichtet. Bis in jenen großen Tag hinein ist die Täuschung möglich; und dann fällt die heuchlerische Hülle.

Manche berufen sich auf die Bergpredigt, wenn ihnen der ganze Christus, der Gekreuzigte, Auferstandene und zur Rechten Gottes Erhöhte verkündigt wird. Hast du einmal zu diesem Christus am Schluss der Bergpredigt aufgeblickt, der der Richter über alle ist? Er weiß, um seinetwillen gibts tiefe Leiden; aber Er weiß auch, mit Ihm und durch Ihn gehört das Himmelreich den geistlich Armen.

➤ Noch einmal hören wir ein Entweder – Oder. Wer diese meine Rede, sagt JESus, hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet.

Und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und tat einen großen Fall.

Und es begab sich, da JESus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über seine Lehre; denn Er predigte gewaltig, als einer, der Gewalt hatte, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Ich habe nur den einen Wunsch, dass das, was ich sagte und zur Erläuterung der Herrenworte hinzufügte, den Eindruck der Herrenworte nicht abschwächte. Was mich selbst betrifft, so stehe ich ganz mit den Jüngern und dem Volk zusammen, das sich entsetzte und das sich noch entsetzt über seiner Lehre. Und die Wahrheits- und Liebesgewalt seiner Worte treibt mich, je länger ich sie erwäge und je mehr ich sie versuche zu tun, erschrocken und zerbrochen immer von neuem in den Beginn seiner Rede; wo sein freundlicher und leutseliger Mund so freundlich lockt mit den Seligpreisungen. Glückselig sind die geistlich Armen.

Amen

HErr, dein Wort, die edle Gabe,  
Diesen Schatz erhalte mir;  
Denn ich zieh es aller Habe  
Und dem größten Reichtum für.  
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,  
Worauf soll der Glaube ruhn?  
Mir ists nicht um tausend Welten,  
Aber um dein Wort zu tun.

Hallelujah! Ja und Amen!  
HErr, du wollest ans mich sehen,  
Dass ich mög in deinem Namen  
Fest bei deinem Worte stehn.  
Lass mich eifrig sein beflissen,  
Dir zu dienen früh und spat,  
Und zugleich zu deinen Füßen  
Sitzen, wie Maria tat.



### III.

## Einige Züge aus der Erweckungsbewegung in England zur Zeit

### Wesleys und Whitefields.

Vortrag von J. Haarbeck, Pastor in Elberfeld

**A**m 17. Juni vorigen Jahres sind es 200 Jahre geworden, seitdem John Wesley das Licht der Welt erblickte. Dieser Mann ist im Verein mit seinem jüngeren Genossen Georg Whitefield ein so bedeutsames Werkzeug in Gottes Hand zum Aufbau seines Reiches gewesen, dass es sich wohl lohnt, ja dass es als eine Pflicht der Dankbarkeit erscheint, sein und seiner Mitarbeiter Gedächtnis zu erneuern.

In erster Linie sind es ja freilich die Methodistenkirchen, die die Gottesmänner Wesley und Whitefield als ihre Begründer für sich in Anspruch nehmen. Man mag über diese Kirchen urteilen wie man will, jedenfalls gehören sie heute zu den größten evangelischen Kirchengemeinschaften der Welt. Die Zahl ihrer Angehörigen wird auf über 20 Millionen berechnet. Doch es ist nicht der Methodismus als solcher, mit dem wir uns heute beschäftigen wollen. Wir möchten heute nur einen Blick in die Tätigkeit der großen Gotteszeugen Wesley und Whitefield werfen und einige Züge aus der gewaltigen Erweckungsbewegung kennen lernen, die durch ihr Auftreten zu ihren Lebzeiten hervorgerufen wurde.

Die belebenden Wirkungen, die von diesen Männern ausgingen, beschränken sich keineswegs auf die Methodistenkirchen; diese sind eigentlich erst nach ihrem Tode entstanden. Ein Hauch neuen Lebens ging infolge ihrer ausgedehnten Wirksamkeit durch alle Kirchen englischer Zunge in England, Schottland, Irland und Nordamerika. Wenn heutzutage innerhalb der englischen Staatskirche vornehmlich die law church<sup>1</sup> oder die „evangelische Partei“ als Trägerin des geistlichen Lebens dasteht, so ist nicht mit Unrecht behauptet worden, dass diese Richtung mehr oder weniger dem Wirken Wesleys und Whitefields ihre Entstehung verdankt.

Die Erweckung jener Tage war ohne Zweifel eine der bedeutsamsten, die Gott je seiner Kirche auf Erden geschenkt hat. Ein Biograph Wesleys versteigt sich zu der sehr übertriebenen, aber immerhin erklärlichen Behauptung: „Der Methodismus ist die größte Tatsache in der Geschichte der Kirche Christi.“ Wir werden freilich neben den göttlichen Lebenswirkungen viel Menschliches finden. Namentlich können wir uns mit dem, was dem Methodismus im Unterschiede von andern christlichen Kirchen eigentümlich ist, keineswegs einverstanden erklären. Aber so viel Gebrechen der damaligen Bewegung anhaften mochten, so wenig ist es doch dem Feinde gelungen; die Arbeit des Heiligen Geistes zu zerstören.

Man hat die englische Erweckung jener Tage wohl verglichen mit der Bewegung, die in Deutschland von den Gottesmännern Spener und Francke ausging, und die unter dem

---

1 Die „niedere Kirche“ im Gegensatz zu der nach Rom hinneigenden „Hochkirche.“

Namen des „Pietismus“ in der Kirchengeschichte bekannt ist. Oder man hat Wesley, den Begründer des Methodismus, neben den Grafen Zinzendorf, den Begründer der Brüdergemeinde gestellt. Tatsächlich finden sich zwischen diesen Erscheinungen diesseits und jenseits des Kanals viele Berührungspunkte. Ja, die deutsche Bewegung, namentlich die herrnhutische, hat entscheidende Einflüsse auf die englische gehabt. Dennoch zeigen sich wesentliche Unterschiede. Der Pietismus hat mehr etwas Beschauliches, in sich selbst Zurückgezogenes. Der Methodismus dagegen trat von Anfang an mit stürmischem Werben für Christum auf. Dazu kommt, dass jene deutschen Bewegungen der Zeit des Rationalismus vorausgingen, während die Arbeit Wesleys und Whitefields eben den Bann einer glaubenlosen Aufklärung durchbrach. Wir dürfen deshalb vielleicht jene englische Erweckung mehr mit der Erweckung vergleichen, die Gott in Deutschland im 19. Jahrhundert nach der rationalistischen Periode gegeben hat.

### **1.**

Um die Wirksamkeit Wesleys und Whitefields recht beurteilen zu können, wird es vor allem nötig sein, dass wir einen Blick in die damaligen kirchlichen Verhältnisse Englands werfen. Dieselben waren die denkbar traurigsten, und zwar nicht allein in der englischen Staatskirche, sondern auch in den Freikirchen. Die Geistlichen jener Zeit werden als zum großen Teil in Unwissenheit, Gleichgültigkeit und weltliches Wesen versunken geschildert. Spiel, Jagd, Sport wurde fleißig getrieben. Gottes Wort wurde vernachlässigt. Vielen waren die einfachsten Schriftlehren, ja selbst die Wahrheiten des Katechismus unbekannt. Die Grundlehren des Evangeliums und der Reformation schienen ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Das Christentum durfte öffentlich als Priesterbetrug gebrandmarkt werden. Die Wunder der Schrift galten als Täuschungen oder als bloße Sinnbilder, die Gottheit Christi wurde fast allgemein geleugnet. Im Jahre 1736 konnte ein englischer Bischof schreiben: „Es gilt jetzt für viele als ausgemacht, dass das Christentum nicht mehr der Gegenstand der Untersuchung zu sein braucht, weil es endlich als eine bloße Erfindung entlarvt ist. Es wird so behandelt, als wären heutzutage alle Urteilsfähigen darüber einig, und es bliebe nichts übrig, als es zu einem Gegenstande des Gelächters und Spottes zu machen.“ In den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts wanderte einmal ein Rechtsgelehrter in London von Kirche zu Kirche, um alle bedeutenderen Prediger kennen zu lernen. Er berichtete dann, er habe nicht eine einzige Predigt gehört, die mehr Christentum enthalten hätte als die Schriften Ciceros, und es sei ihm unmöglich gewesen, aus dem, was er hörte, zu entdecken, ob der Prediger ein Anhänger des Konfuzius oder Mohammeds oder Christi gewesen sei. Ein Bischof hatte in seiner Diözese einen Geistlichen, der wohl durch Whitefield angeregt die Schriftlehre von der Rechtfertigung und Wiedergeburt predigte. Dieser Bischof erkundigte sich bei seinem Erzbischof, wie er am besten gegen diesen „Neuerer“, wie er ihn nannte, vorgehen könne, und erfuhr zu seinem großen Erstaunen, dass nach dem Bekenntnis der Kirche jene Lehren nicht angefochten werden konnten.

Wie die Geistlichkeit, so huldigte auch das Volk dem Unglauben. Die allgemeine Sittlichkeit stand auf einer tiefen Stufe. Namentlich in den größeren Städten herrschte ungläubliche Rohheit, und in den Industriebezirken lebten Tausende in völliger Unkirchlichkeit dahin.

Daneben zeigten sich mitten in diesem Verfall schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts Spuren einer geistlichen Erweckung. In London bildeten sich bereits um

1678 zum Teil unter dem Einfluss eines deutschen Pietisten religiöse Vereine von solchen, die „die wahre Heiligkeit des Herzens und Lebens“ mit einander pflegen wollten, und die zugleich werktätig für die Armen sorgten. Auch in anderen Städten gab's bald ähnliche Gesellschaften. Dieselben waren streng kirchlich. Jeden Monat mussten die Mitglieder einen Tag fasten und einmal das Abendmahl genießen. Ein siebenmaliges Gebet an jedem Tage wurde angeraten. Dabei kämpften diese Vereine durch Schriftenverteilung und dergl. Gegen Trunksucht, Unsittlichkeit und Sonntagsentheiligung, standen aber dem Zentrum der christlichen Heilslehre ebenso fern wie die Kirche. Etwas mehr verinnerlicht wurde diese Bewegung durch die Schriften eines Predigers mit Namen William Law, den man wohl den Vater der englischen Erweckung des 18. Jahrhunderts und den Großvater des Methodismus genannt hat, und dessen Schriften nicht ohne Einfluss auf Wesley geblieben sind.

Solchergestalt war der Boden, auf dem die Erweckung erwachsen ist. – Wir wenden uns nun zu den Trägern der Bewegung, Wesley und Whitefield.

## 2.

John Wesley wurde als der Sohn eines Predigers der englischen Staatskirche in Epworth am 17. Juni 1703 geboren. Das Pfarrhaus zu Epworth war ein sehr kinderreiches Haus. Von neunzehn Kindern wuchsen zehn auf. Der Vater war ein begabter und tätiger Mann, der sich in vielen Stücken von den Fehlern der damaligen Zeit frei erhalten zu haben scheint. Die Mutter war eine geistvolle, fein gebildete Frau<sup>2</sup>, die ihren Kindern viel gewesen ist. Freilich der eigentliche Heilsweg, die Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden um Christi willen war auch ihr etwas Fremdes. Mit elf Jahren kam John auf eine höhere Schule in London. Mit 17 Jahren bezog er die Universität Oxford. Er trieb zunächst allgemein humanistische Studien; erst nach fünf Jahren entschied er sich für die Theologie.

Zwei Bücher gewannen in dieser Zeit entscheidenden Einfluss auf sein inneres Leben. Das erste war das auch bei uns bekannte Büchlein von Thomas à Kempis „Die Nachfolge Christi“, das andere ein Werk des englischen Bischofs Taylor: „Regeln für ein heiliges Leben und Sterben.“ Namentlich das letztere bewegte ihn tief. „Ich beschloss“, so schreibt er in seinem Tagebuch „mein ganzes Leben, alle meine Gedanken und Worte Gott zu weihen, denn ich erkannte sonnenklar, es gebe keinen Mittelweg.“ Er fing mit ganzem Ernst ein anderes Leben an. Jede Woche genoss er das Heilige Abendmahl. Er betete und rang nach der inneren Heiligung, die er aus Taylors Schrift für notwendig erkannt hatte. – Doch sollte es nach Gottes Rat noch 13 Jahre währen, bis er zum vollen Ergreifen der Gnade Gottes und des Heils in Christo kam.

Im Alter von 22 Jahren empfing Wesley die in der englischen Kirche übliche Diakonenweihe und 3 Jahre später die Priesterweihe. Er arbeitete in dieser Zeit teils als Repetent (Fellow) in Oxford, teils als Hilfsprediger seines Vaters in Epworth. Er studierte dabei fleißig weiter, und zwar außer der Theologie auch alte Sprachen und Philosophie, dazu Arabisch, Mathematik und Französisch. In diesen Jahren erschienen die vorhin erwähnten Schriften von William Law, die Wesleys innerem Streben einen neuen Antrieb gaben. Ehe er es dachte, sollten die Gedanken Laws in seinem Leben praktische Verwirklichung finden.

---

2 Sie verstand lateinisch und griechisch und hatte sich auch mit theologischen Studien beschäftigt.

John Wesley hatte einen jüngeren Bruder, Karl, der auch in Oxford studierte. Dieser Karl Wesley schlug eben zu dieser Zeit eine ernste Lebensrichtung ein. Er wusste selbst nicht, woher ihm dies kam. Am liebsten schrieb er's dem Gebet seiner Mutter zu. Als John bei seinem Vater in Epworth war, fand Karl zwei Freunde, mit denen er gleichen Sinnes war. Mit diesen beiden verband er sich zu regelmäßiger methodischer Arbeit. Sie lasen zusammen die Klassiker, lebten mit klösterlicher Strenge und genossen jede Woche das Heilige Abendmahl. Das trug ihnen den Spott ihrer Kameraden zu. Man nannte sie den „heiligen Klub“ oder „Methodisten.“ So entstand der Name der Methodisten, der hernach eine solche Bedeutung gewinnen sollte.

Im Herbst 1729 kam John Wesley nach Oxford zurück und schloss sich alsbald mit großem Eifer dem von seinem Bruder begründeten kleinen Verein an, dessen unbestrittenes Haupt er bald wurde. Die Zahl der jungen Methodisten mehrte sich. Sie besuchten in ihren Freistunden Kranke Und Gefangene, gaben ihr Brot den Armen und fasteten viel. Einer von ihnen starb in dieser Zeit. Man sagte, er sei ein Opfer seines übertriebenen Fastens geworden, was dem Wesley heftige Angriffe eintrug.

Doch nach wenigen Jahren schon löste sich dieser Oxforder Freundeskreis auf. Mehrere der jungen Leute erhielten Pfarrstellen. John und Karl Wesley waren zu der Zeit gerade in London. Da erhielten sie plötzlich eine Aufforderung, als Geistliche nach der neu gegründeten Kolonie Georgien in Amerika zu gehen. Mit Freuden folgten beide diesem Rufe. „Mein Hauptmotiv“, so schrieb John Wesley „ist die Hoffnung, meine eigene Seele zu erretten. Ich hoffe, den eigentlichen Sinn des Evangeliums von Christo verstehen zu lernen, wenn ich den Heiden predige. Sie haben keine Kommentare, den Text wegzudeuten, keine eitle Philosophie, ihn zu verkehren.“ Und allerdings sollte diese Reise nach Amerika eine Schule für Wesley werden, wenn auch anders, als er es sich dachte. Schon in den Gefahren der Seefahrt musste er inne werden, wie sehr es ihm an Strebensfreudigkeit fehlte. Wie bewunderte er die 26 deutschen Herrnhuter, die sich auf dem gleichen Schiff befanden, deren Demut, Friedfertigkeit und Glaubensgewissheit er beständig zu beobachten Gelegenheit hatte. In Amerika wurde er mit dem herrnhutischen Bischof Spangenberg zusammengeführt. Diesen fragte er um Rat betreffs seiner neuen Arbeit. „Mein Bruder“, antwortete Spangenberg, „eins muss ich dich vor allen Dingen fragen: hast du das Zeugnis in dir selbst? Zeugt der Geist Gottes deinem Geiste, dass du ein Kind Gottes seist?“ Wesley war von dieser Frage so überrascht, dass ihm die Antwort versagte. „Kennst du unsern HERRN JESUS CHRISTUS?“ So fragte der Deutsche weiter. „Ich weiß, dass Er der Erlöser der Welt ist“, erwiderte Wesley. „Ja, aber weißt du, dass Er dich erlöst hat?“ „Ich hoffe“, entgegnete Wesley, „Er ist auch zu meiner Erlösung gestorben.“ Der Herrnhuter schloss das Examen mit der Frage: „Kennst du dich selbst?“ Wesley erwiderte: „Ja“, aber er gestand hernach selbst, dieses Ja sei nicht viel mehr als ein leeres Wort gewesen.

Indes auch diese ernste Begegnung brachte Wesley noch nicht zur inneren Entscheidung. Die Zeit der Wirksamkeit in Georgien war für ihn voll von Enttäuschungen und Demütigungen. Ehe zwei Jahre vollendet waren, kehrte er nach England zurück. Er musste sich gestehen, er habe bisher nur eine schöne Sommerreligion gehabt. „Ich ging nach Amerika, um Heiden zu bekehren“, so schrieb er in sein Tagebuch, „aber ach! wer bekehrt mich selbst? Wer befreit mich von diesem armen ungläubigen Herzen?“

Es war Gottes wunderbare Führung, dass sich eben jetzt wieder etliche Herrnhuter in London aufhielten, die im Begriff waren, nach Georgien zu reisen. Der bedeutendste von ihnen, Peter Böhler, hatte in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in England eine

nicht unbedeutende Wirksamkeit. „Die Engländer“, so schreibt er, „liefen mir erstaunlich nach, und, obwohl ich wenig englisch reden konnte, so wollten sie doch immer vom Heiland, vom Blute, von den Wunden, von Sündenvergebung, vom Freund der Sünder und dergl. von mir hören.“ Wir erkennen daraus, wie wenig die Grundwahrheiten des Evangeliums den erweckten Kreisen in England damals noch bekannt waren. Wesley kam durch den Umgang mit diesen Gottesmännern, wie er selbst sagt, zu der Erkenntnis, dass ihm der Glaube noch fehle, durch den allein wir selig werden können. Er fragte sich, ob es unter diesen Umständen nicht seine Pflicht sei, das Predigen ganz aufzugeben. Böhler aber riet ihm: Predige den Glauben, bis du ihn hast, und dann wirst du ihn predigen, weil du ihn hast. Wesley schrieb in dieser Zeit einen Brief an seinen bisherigen geistlichen Führer, William Law. Er erzählte ihm, wie ihm Gott einen frommen Mann zugeführt, nämlich eben diesen Peter Böhler, der habe ihm gesagt: Glaube, und du wirst selig werden! Glaube an den HErrn JESUS CHRISTUS von ganzem Herzen. Achte dein eigenes Verdienst, deine eigenen Werke für nichts, und flüchte zu ihm! Dann fährt er fort: „Wie wollen Sie es vor unser aller HErrn verantworten, dass Sie mir niemals diesen Rat gaben? Warum hörte ich Sie kaum jemals den Namen Christus nennen? Und nie so, dass irgend etwas auf den Glauben an sein für uns vergossenes Blut gegründet ward?“

Bald darauf kam Karl Wesley zur Erkenntnis der freien Gnade Gottes und zum freudigen Glauben an seinen Heiland. Es war am 21. Mai 1738. Am 24. Mai schlug auch für seinen Bruder John die ersehnte Stunde. Er erzählt selbst von diesem denkwürdigen Tage: Am Abend ging ich in eine Versammlung, wo jemand Luthers Vorrede zum Römerbrief vorlas. Etwa ein viertel vor 9 Uhr bei der Beschreibung der Veränderung, die Gott durch den Glauben an Christum im Herzen wirkt, fühlte ich mein Herz eigenartig erwärmt. Ich fühlte, dass ich auf Christum und auf Christum allein meine Erlösungszuversicht setzte. Eine Versicherung war mir gegeben, dass er meine, gerade meine Sünde weggenommen und mich erlöst habe von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Ich begann mit aller Macht für die zu beten, die mich in besonderer Weise verächtlich behandelt und verfolgt hatten. Dann bezeugte ich mit offenen Worten allen, die dort waren, was ich jetzt zum ersten Male in meinem Herzen fühlte.

Unmittelbar nach dieser entscheidenden Wendung in seinem inneren Leben machte Wesley eine Reise nach Deutschland, um Zinzendorf und dessen Werk näher kennen zu lernen. Vieles bewunderte er; etliches missfiel ihm. Dann trat er in London und auf dem Lande hin und her, wo man ihm die Kanzel einräumte, als Erweckungsprediger auf. Die eigentliche methodistische Erweckungsbewegung nahm jetzt ihren Anfang.

### **3.**

Wir müssen aber hier einen Augenblick innehalten, um die Entwicklung des andern Zeugen kennen zu lernen, den sich Gott zu jener Zeit erweckte. Es ist Georg Whitefield. Georg Whitefield wurde geboren am 15. Dez. 1714 zu Gloucester, wo sein Vater eine Gastwirtschaft betrieb. Schon frühe hatte der begabte Knabe religiöse Eindrücke. Als er aber heranwuchs, bewies die Sünde an ihm ihre Macht. Lügen und andere sündliche Gewohnheiten gewannen bei ihm die Oberhand. Er spielte Karten, las Romane, besuchte das Theater. Kurz, er musste später beim Rückblick auf diese Zeit mit Schmerz schreiben: „Wenn sich der Jüngling im Evangelium rühmen konnte, er habe die Gebote Gottes von seiner Jugend an gehalten, so muss ich mit Scham und Reue das Gegenteil bekennen.“ Die Sünden und Übertretungen meiner Jugendzeit sind mehr denn

Haare auf meinem Haupt. Wenn ich nicht gewiss wüsste, dass mein Erlöser sie mir alle vergeben und mich in Gnaden angenommen habe, so müsste ich verzweifeln. Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Ihm sei Dank und Ehre dafür gebracht!"

In der Schule kam der kleine Georg glänzend voran. Aber da sein Vater frühe starb, und die zweite Ehe seiner Mutter keine glückliche war, musste er mit 15 Jahren die Schule verlassen, um der Mutter in der Wirtschaft zu helfen. „Ich legte eine blaue Schürze an“, so erzählt er selbst, „fegte und putzte nach Herzenslust und versah 1½ Jahre das Amt eines einfachen Kellners.“ Wunderbar ist es, dass schon in dieser Zeit sein Inneres vielfach mit geistlichen Dingen beschäftigt war. Sogar Predigten hat er damals schon geschrieben. Das war ein Zeichen, dass der Herr etwas anderes mit ihm vorhatte. Bald darauf gab seine Mutter die Gastwirtschaft auf; sein Lebensweg bekam eine neue Wendung. Mit 18 Jahren konnte Georg die Universität Oxford beziehen.

Hier hörte er von den Studenten, denen man den Spottnamen der Methodisten beigelegt hatte. Er fühlte sich diesen jungen Leuten sofort geistesverwandt. Aus Bescheidenheit hielt er sich aber von ihnen zurück, bis sich nach Verlauf eines Jahres eine Gelegenheit fand, durch die er mit Karl Wesley bekannt wurde. Von da ab war er ein eifriges Mitglied der Vereinigung, die damals etwa 15 Mitglieder zählte. Der gesetzliche Geist, der in dieser Kreise waltete, brachte ihn zu der Anschauung, er müsse so lange fasten und beten, bis sein eigener Wille ganz ertötet sei. Das tat er denn auch mit solcher Strenge, dass er bald vor Schwäche kaum noch gehen konnte. „Wenn ich niederkniete“, so erzählt er selbst von jener Zeit, „fühlte ich große Schmerzen an Seele und Leib, und oft habe ich unter ihrer Last gebetet, bis der Schweiß herniederströmte.“ Gott allein weiß, wie viele Nächte ich seufzend auf meinem Bette lag. Ganze Tage und Nächte habe ich niedergestreckt auf dem Boden „in leisem und lautem Gebet zugebracht.“ Sieben Wochen dauerte dieser elende Zustand. „Gegen den Schluss der siebenten Woche endlich“, so berichtet er, „gefiel es Gott, die drückende Last wegzunehmen, mich fähig zu machen, seinen teuren Sohn im lebendigen Glauben zu ergreifen und mich durch den Geist der Kindschaft, den Er mir gab, auf den Tag der Erlösung, wie ich demütig hoffe, zu versiegeln. O mit welcher Freude, unaussprechlicher Freude, ja Freude, die voll war von Herrlichkeit, wurde meine Seele erfüllt, als die Last der Sünde wich und ein dauerndes Gefühl der vergebenden Liebe Gottes und eine volle Versicherung des Glaubens in meine trostlose Seele drang! Wahrlich, das war der Tag meiner geistlichen Vermählung, ein Tag, der mir immer im Gedächtnis bleiben wird. Meine Freude glich anfänglich einem Strome, der seine Ufer überflutet. Ich mochte gehen, wohin ich wollte, ich konnte mich nicht enthalten, laut Psalmen zu singen.“

Zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit weilte Whitefield hierauf eine Zeit lang in seiner Heimat Gloucester, wo er sofort durch Besuchen von Kranken und Gefangenen seinen Tätigkeitsdrang an den Tag legte. Der Bischof von Gloucester wurde dadurch auf ihn aufmerksam und beschloss ihn zu ordinieren, wiewohl er erst 21 Jahre zählte. So empfing er am 20. Juni unter viel Gebet die Weihe zum Predigtamt. Von jener Stunde schreibt er: „Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen an, dass ich mich in dem Augenblick, als der Bischof seine Hände auf mich legte, hingab, ein Zeuge für den zu sein, der für mich am Kreuze gehangen. Ich habe mich blindlings und, wie ich glaube, ohne Vorbehalt in seine allmächtigen Hände geworfen.“

Am Sonntage nach seiner Ordination hielt er in seiner Vaterstadt seine erste Predigt. Er sagt: „Die Neugierde zog eine große Menge herbei. Der Anblick erschreckte mich zuerst ein wenig. Aber ich wurde durch ein lebendiges Gefühl des göttlichen Beistandes

gestärkt.“ Gleich diese seine erste Predigt verfehlte ihres Eindrucks nicht. Beim Bischof brachte man Klage wider ihn vor, es seien durch diese Predigt 15 Personen verrückt geworden. Der Bischof erwiderte verständiger Weise, er wünsche nur, dass dies Verrücktheit nicht vor dem nächsten Sonntage vergessen sein möge.

Nach Oxford zurückgekehrt setzte der junge Whitefield seine Studien fort und wirkte zugleich im Methodistenklub, sowie an Kranken und Gefangenen. Im August 1736 predigte er zum ersten Mal in London; er tat es „mit Furcht und Zittern.“ Man lächelte anfänglich über den jungen Prediger, erkannte aber bald seine außerordentlichen Gaben.

Die Brüder Wesley waren damals schon in Georgien. Ihre Briefe erweckten in Whitefield das Verlangen, ihnen dorthin zu folgen. Ehe er sich einschiffte, predigte er in Gloucester, Bristol, Bath und London. Die Zahl seiner Zuhörer wuchs beständig. Alle Stände vereinigten sich unter seiner Kanzel. In Bristol waren die Kirchen so gefüllt, dass die Leute an den Gittern hingen und an der Bleibedeckung in der Kirche emporklommen. Bei seiner Abschiedspredigt dort brach jung und alt in Tränen aus, und viele begleiteten ihn weinend nach Hause. Er verließ nachts in aller Stille die Stadt, um einer Begleitung mit Wagen und Reitern aus dem Wege zu gehen. In London zeigte sich das Gleiche. Sein Name ging durch die Zeitungen. Er predigte in den größten Kirchen, und doch mussten tausende umkehren. Wenn er, Sonntag morgens das Abendmahl austeilte, so sah man in dieser Winterzeit lange vor Tagesanbruch die Straßen voll von Leuten, die zur Kirche eilten und sich über geistliche Dinge besprachen. Doch wurden ihm schon damals etliche Kirchen und Kanzeln verweigert von solchen Geistlichen, die sein Auftreten als ein schwärmerisches verurteilten. Das trieb Whitefield nur mehr ins Gebet. Auch zu gemeinschaftlichem Gebet vereinigte er sich an jedem Morgen mit seinen Freunden.

In Georgien blieb Whitefield nur vier Monate. Er hatte nach dem Vorbilde A. H. Franckes in Halle den Plan, drüben ein Waisenhaus zu gründen. In England wollte er hierfür die nötigen Gelder sammeln. So kehrte er Ende 1738 auf heimischen Boden zurück. Am 11. Jan. 1739 empfing er die zweite Weihe der englischen Kirche, die Priesterweihe, und trat dann wieder in London und Bristol auf, fand aber schon mehr kühle Zurückhaltung und misstrauisches Verschließen der Kirchen als vor seiner Reise. Dies führte ihn dazu, einen neuen Weg zu betreten: er begann im Freien zu predigen. In der Nähe von Bristol lag ein Kohlendistrikt, Kingswood. Dort lebten die armen Bergleute ohne Gottes Wort in Rohheit und Sittenlosigkeit dahin. Whitefield beschloss, diesen Kohlengräbern zu predigen. Samstag den 17. Febr. 1739 ging er nach Kingswood und hielt seine erste Feldpredigt. Etwa 200 Zuhörer stellten sich ein; Er kam wieder. Seine Zuhörer mehrten sich. Aus zweihundert wurden zweitausend, aus zweitausend wurden zwanzigtausend. Aus Bristol, aus der ganzen Nachbarschaft strömten sie zu tausenden herbei. Viele von den Bergleuten hatten nie in ihrem Leben eine Kirche betreten. Das Evangelium, das Whitesield ihnen predigte, war ihnen wie eine Botschaft vom Himmel. „Da sie“, so schreibt Whitefield, „keine eigene Gerechtigkeit hatten, der sie entsagen mussten, so waren sie erfreut, von einem Jesus zu hören, der der Zöllner Freund war, der nicht kam, um die Gerechten, sondern um die Sünder zur Buße zu rufen. Das erste Merkmal ihrer Rührung waren die weißen Rinnen, gebildet von den Tränen, die stromweise über ihre rußigen Wangen liefen. Hunderte wurden zu einer tiefen Überzeugung gebracht, und diese endigte erfreulicherweise in einer kräftigen, entschiedenen Bekehrung.“ Auch in einem öffentlichen Garten bei Bristol predigte Whitefield vor großen Scharen; und auch dort schlug sein Wort ein. Viele wurden erweckt; Manchmal hatte er den ganzen Tag mit solchen zu tun, die die Frage im Herzen bewegten: Was sollen wir tun, dass wir selig werden?

Doch es war keine Absicht, noch in anderen Gegenden Englands zu predigen und für sein geplantes Waisenhaus zu kollektieren. Er rief daher seinen Freund Wesley nach Bristol, um das dort begonnene Werk fortzusetzen. Wesley kam, konnte sich aber nur schwer darein finden, dass er im Freien predigen sollte. Indes überwand er bald sein Vorurteil und verkündigte zuerst auf einem Hügel in der Nähe der Stadt vor etwa 5000 Menschen „die frohe Botschaft von der Erlösung.“ In den nächsten 9 Monaten predigte er etwa fünfhundertmal, und davon nur acht bis zehnmal in den Kirchen. Die Erweckung nahm einen immer größeren Umfang an. Die Geistlichen in Bristol, von der wachsenden Zahl der Kommunikanten bedrängt, verweigerten schließlich den von Wesley Erweckten das Abendmahl. Um so inniger schlossen sich dieselben naturgemäß an Wesley an. Dies mag mit dazu beigetragen haben, dass sich seine Anhänger entschlossen, ein eigenes Versammlungslokal in Bristol zu bauen. Am 12. Mai 1739 legte Wesley dort den Grund zur ersten Methodistenkapelle.

Whitefield arbeitete derweil in London. Auch dort gingen bald die Wogen der geistlichen Bewegung hoch. Whitefield predigte auf freien Plätzen besonders in Moorfields und auf dem Kennington-Common vor 30.000, 40.000, ja 50.000 Personen, und Wesley, der auch nach kurzer Zeit wieder London aufsuchte, folgte seinem Beispiel. So wurden London und Bristol die ersten Hauptzentren der Bewegung. Die Erweckung pflanzte sich aber fort über das ganze Land. Überall wo die beiden Zeugen auftraten, zeigte sich ein ganz ungewöhnlicher Hunger nach Gottes Wort.

Es ist uns nicht möglich, die großen Prediger überallhin zu begleiten. Nur einige Züge können wir herausgreifen. Zuvor aber sei in wenigen Strichen ihr Lebensbild bis zu ihrem Ende gezeichnet.

Whitefields Arbeit war geteilt zwischen England und Amerika. Er war im ganzen dreizehnmal in Georgien. Das geplante Waisenhaus kam dort im großen Stil zustande und blieb ihm teuer bis an sein Lebensende. In England hatte er seine Standquartiere in London und Bristol, wo ihm seine Freunde große Predigthallen, sogenannte Tabernakel, bauten. Doch brachte er die meiste Zeit auf Predigtreisen zu. Diese Reisen führten ihn wiederholt in alle Teile von England und Wales, dazu dreimal nach Irland, zwölfmal nach Schottland. Er predigte auf allen Kanzeln, die ihm eingeräumt wurden. Ob dieselben staatskirchlich oder freikirchlich waren, kümmerte ihn nicht. Stand ihm keine Kanzel offen, so predigte er im Freien. Für sich selbst aber blieb er ein treuer Sohn der anglikanischen Kirche, und es ist ihm nie in den Sinn gekommen, eine eigene Kirchengemeinschaft zu gründen.

In späteren Jahren wurde Whitefield „Hauskaplan“ der Gräfin Huntingdon, die durch ihn erweckt worden war. Das gab ihm Gelegenheit, unter den Adligen zu wirken, bei denen Gott ihm viel Eingang schenkte. Zudem stellte die Gräfin in reichem Maße Mittel zur Verfügung, um hin und her für die erweckten Kreise Kapellen zu bauen und landeskirchliche Prediger anzustellen. Sie gründete sogar ein Seminar zur Ausbildung gläubiger Prediger, deren Ordination die englische Kirche freilich später Hindernisse in den Weg legte. Whitefield starb am, 30. September 1770, noch nicht 56 Jahre alt in Charlestown in Amerika.

Wesley durfte länger als sein jüngerer Freund in der Arbeit stehen. Er wirkte als Reiseprediger in fast ungeschwächter Kraft mehr als 50 Jahre lang bis in sein 88stes Lebensjahr. In jedem Jahre legte er durchschnittlich 4500 englische Meilen zurück, meist zu Pferde, erst von seinem 69sten Jahre an zu Wagen. 42 mal besuchte er Irland und Schottland. Er predigte zuweilen viermal an einem Tage, stand jeden Morgen um 4 Uhr



auf und hielt schon um 5 Uhr seine erste Morgenpredigt. Auf diese Weise hat er etwa 40.000 Predigten in seinem Leben halten können. Am 2. März 1791 ging er in London heim, wo man sein sterblich Teil am 9. März zur Ruhe bettete. Es geschah dies morgens zwischen 5 und 6 Uhr. Man fürchtete den übermäßigen Zulauf des Volkes.

#### 4.

Die Predigten der beiden Männer waren von gewaltiger Wirkung auf die Zuhörer. Die Gewissen wurden geweckt, die Herzen erschüttert.

➤ Ein tiefes Bewusstsein des Verlorenseins ergriff die Gemüter und versetzte sie in eine Angst, die häufig auch nach außen hin zu Tage trat. Unter Krämpfen und Zuckungen fielen die Leute zu Boden. Lautes Schreien und Stöhnen drang durch die Versammlung. Dass diese Erscheinungen nicht lediglich eine Wirkung des Geistes Gottes waren, ist selbstverständlich. Es waren seelische Aufregungen, die sich dem Körper mitteilten. Merkwürdig war es, dass bei Whitefields Predigten, obwohl derselbe viel mehr auf das Gemüt wirkte als Wesley, derartige Vorkommnisse höchst selten waren, während Wesley sehr oft Zeuge derselben sein musste. Man kann Wesley den Vorwurf nicht ersparen, dass er diese krampfartigen Zustände viel zu sehr überschätzte, ja sie schließlich sogar suchte. Ein Deutscher, eben einer jener herrnhutischen Sendboten, gibt seinen Eindruck von diesen Überspanntheiten in folgenden Worten wieder: „Das allererste Mal, als ich in ihre Versammlung kam, fiel es mir auf und entsetzte mich fast, ihr Seufzen und Stöhnen, ihr Wimmern und Heulen zu hören, welch' sonderbares Gebahren sie einen Beweis des Geistes und der Kraft nannten.“ Carl Wesley war in, dieser Hinsicht nüchterner als sein Bruder John. Ja er hat mehrmals solche Extravaganzen als frommen Betrug entlarvt. Einer Frau, die während seiner Predigt überlaut schrie und sich kläglich krümmte, rief er zu, er denke deshalb nicht um das mindeste besser von ihr. Die Folge davon war, dass sie sich schnell beruhigte. Ein Mädchen bekam einst so heftige Krämpfe, dass alle ihre Glieder gelähmt waren. Carl Wesley ließ sie hinaustragen und vor die Türe legen, und augenblicklich fand sie den Gebrauch ihrer Kräfte wieder. „Als ich zum ersten Mal in Bristol predigte“, so erzählt Carl Wesley, „ging die Hälfte meiner Worte vor dem Geschrei und Ächzen verloren. Am nächsten Abend erklärte ich vorher: jeder, der meine Stimme überschreie, werde in die äußerste Ecke des Saales transportiert werden. Allein meine Türsteher hatten während der ganzen Predigt nichts zu tun.“

➤ Noch eine andere Gefahr war es, der John Wesley nicht entging. Er lehrte – wenigstens in seinen jungen Jahren – die Möglichkeit eines vollkommen sündlosen Zustandes des Christen schon in diesem Leben. Er entzweite sich über diesem Punkt mit den Herrnhutern und mit seinem Freunde Whitefield. Sowohl mit dem Herrnhutischen Bischof Spangenberg als mit Zinzendorf selbst hatte er hierüber scharfe Auseinandersetzungen. Spangenberg rief ihm mit großer Gemütsbewegung zu: „Ihr alle täuscht euer eigenes Herz. Es gibt keinen höheren Zustand als den von mir beschriebenen. Ihr seid in einem sehr gefährlichen Irrtum, denn eure Verderbnis ist nur zugedeckt, nicht aufgehoben. Innere Verderbnis kann nie aufgehoben werden, bis unser Leib zu Staub wird.“ Zinzendorf sagte ihm: „Du hast behauptet, dass ein wahrer Christ kein elender Sünder mehr sei. Dies ist grundfalsch. Die besten Menschen bleiben immer noch elende Sünder bis zum Tode. Ich erkenne keine innewohnende Vollkommenheit in diesem Leben an. Dies ist der Irrtum aller Irrtümer. Christus ist unsre einzige Vollkommenheit. Wir sind vollkommen in Christo, niemals in uns selbst.“

➤ Auch zwischen Wesley und Whitefield kam es zu ernststen Differenzen, und zwar betreffs der Gnadenwahl. Whitefield war durch Schrift und Erfahrung zu der Überzeugung gekommen, dass die Lehre von der Gnadenwahl Wahrheit sei. Wesley bekämpfte ihn in nicht immer zarter Weise. Die Erweckten spalteten sich in zwei Lager. Doch gereicht es sowohl Wesley als Whitefield zur Ehre, dass sie persönlich sich bald wieder aussöhnten und trotz ihrer verschiedenen Meinungen in Freundschaft mit einander lebten. Als einst ein Heißsporn den Whitefield fragte, ob er wohl glaube, dass sie Wesley im Himmel sehen würden, gab Whitefield die herrliche, demütige Antwort: „Ich fürchte, nein, denn er wird dem Throne so nahe sein, und wir werden so ferne stehen, dass wir ihn schwerlich zu Gesicht bekommen.“

➤ Es war natürlich, dass bei der großen Ausdehnung der Erweckungsbewegung Wesley und Whitefield nicht allein die Arbeit zu tun imstande waren. Unter den Erweckten befanden sich manche, die die Gabe des öffentlichen Auftretens besaßen. Sie fingen an, andere zu ermahnen. Sie redeten zu kleinen Kreisen, sie wurden endlich selbst Erweckungsprediger. Dem Wesley war dies anfänglich gar nicht recht. Er war ganz der anglikanisch-kirchlichen Anschauung, dass es nur den ordinierten Geistlichen zustehe; Gottes Wort zu verkündigen. Aber er konnte den Strom der zur Laienpredigt hindrängenden Entwicklung nicht aufhalten. Einer der ersten Laienprediger war Maxfield, dem es gegeben wurde, vielen ein Wegweiser zu Christo zu sein. Ein anderer war Nelson, ein früherer Maurer. Er hatte vor seiner Bekehrung wohl in äußerlich glücklichen Verhältnissen gelebt. Aber er hatte keinen Frieden. Die Furcht vor dem göttlichen Gericht verfolgte ihn endlich so, dass er wünschte, nie geboren zu sein. „Wahrlich“, so sagte er sich, „Gott schuf den Menschen nicht, dass er so sich selbst ein Rätsel sei und bleibe; es muss, um diese innere Leere auszufüllen, in der Religion etwas sein, was mir noch unbekannt ist. Sonst wäre der Mensch elender wie das Tier, welches für immer stirbt.“ Mit solchen Gedanken wanderte er oft abends nach vollbrachter Arbeit durch die Felder und grübelte hin und her, was er zu tun habe, um selig zu werden, ging auch von einer Kirche zur anderen, fand aber keine Ruhe für seine Seele.

So ging es fort, bis er eines Tages Wesley predigen hörte. „O, das war ein gesegneter Morgen für mich“, so schrieb er hernach. „Sobald Herr Wesley seinen Platz betreten hatte, war mir's, als richte er seine Augen gerade auf mich, und als ich ihn sprechen hörte, war mir's, als richte er seine ganze Rede an mich.“ In der Tat verstand es Wesley in seinen Predigten, die einzelne Seele anzufassen. „Wer“, so fragte er wohl, „wer bist du, der jetzt seine innere und äußere Unseligkeit erkennt und fühlt? Dich suche ich, dich brauche ich für meinen HErrn. Dich fordere ich zu einem Kinde Gottes durch den Glauben, deiner bedarf der HErr. Du, der sich reif fühlt zur Hölle, bist gerade reif, seinen Ruhm zu verkündigen, den Ruhm seiner hohen Gnade, die die Unheiligen rechtfertigt. Komm, fasse Mut! Vertraue auf den HErrn JEsus Christus, und du, auch du, bist mit Gott versöhnt.“<sup>2</sup>

Durch solche Worte wurde Nelson im innersten getroffen. Er lernte Christum erkennen und fing bald an seinen Namen zu bekennen. Seine Bekannten wurden durch seine Veränderung aufs Höchste erregt. Sie sagten, sie möchten dem Wesley den Hirnschädel einschlagen. Ja, sein Hauswirt war nahe daran, ihm die Türe zu weisen. Nelson ließ sich durch nichts irre machen. Gott schenkte es ihm bald, dass seine Frau auch für Christum gewonnen wurde. Er begann in seiner Wohnung Gottes Wort auszulegen. Viele seiner Verwandten kamen zum Glauben. Die Zahl seiner Zuhörer wuchs so, dass er in die Haustüre treten musste, um dort zu reden. Als Wesley einige Zeit darauf an jenen Ort kam, fand er eine ansehnliche Gemeinde von Erweckten versammelt ohne alles Zutun

von seiner Seite. Er wurde dadurch in der Erkenntnis bestärkt, dass die Wirksamkeit der Laienprediger eine von Gott gewollte sei.

Aus den vielen Beispielen, die dafür angeführt werden könnten, dass tote Weltmenschen erweckt und in Verkündiger des Evangeliums umgewandelt wurden, wählen wir noch zwei. Einst rief einer der Erweckungsprediger in seiner Predigt aus: „Es gibt zwei tote im Staub begrabene Zeugen, welche am Tage des Gerichts wieder aufstehen werden.“ „Hier“, so fuhr er, die Bibel emporhaltend fort, „hier sind diese Zeugen, die tot, und im Staube begraben auf eurem Bücherbrett liegen: das Alte Testament und das Neue Testament.“ Auf einen der anwesenden Männer passten diese Worte so genau, dass es ihm zu Mute war, als sei seine Schuld auf wunderbare Weise an das Licht gezogen. Er hatte einst an seine mit Staub bedeckte Bibel mit dem Finger seinen Namen geschrieben, und nun sagte er sich: „Damit hast du dein Verdammungsurteil unterzeichnet!“ In der größten Angst ging er nach Hause. Er rang um Vergebung, bis er zum Frieden kam, und verlebte den Rest seiner Tage als Prediger des Evangeliums. Ein anderes Mal unterhielten sich einige rohe Gesellen in einer Schenke damit, den Methodisten nachzuäffen. Einer wollte es noch besser können, als der andere. Endlich sprang einer auf die Rednerbühne und wollte es allen ändern zuvortun. Er schlug die Bibel auf, um seinen Text zu lesen, und sein Blick traf die Stelle: „So ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle auch also umkommen.“ Diese Worte, an diesem Ort und in diesem Augenblick, waren von unbeschreiblicher Wirkung auf sein Herz und Gewissen. Er wurde ernsthaft, predigte im Ernst und versicherte später, die Haare auf dem Haupt hätten sich ihm gesträubt bei dem Gefühl, das ihn damals ergriffen habe, und bei den furchtbaren Wahrheiten, die er habe verkündigen müssen. Alle hörten ihm in tiefer Stille zu. Dann verließ er, ohne mit jemandem noch zu sprechen, das Zimmer und ging in höchster Bewegung nach Hause. Er trat bald der Gemeinschaft bei und wurde Reiseprediger. „Aber“, so sagte er wohl beim Erzählen jenes Vorfalls, „wenn ich je mit dem Beistand des Geistes Gottes gepredigt habe, so war es damals.“

Erwähnenswert ist eine Predigt, die Wesley in seinem Geburtsort Epworth hielt. Die Kanzel wurde ihm dort verweigert. Er predigte deshalb auf dem Kirchhof. Eine zahllose Versammlung hatte sich eingefunden. Wesley stand auf dem Grabstein seines Vaters und redete mit solcher Kraft, dass etliche in der Versammlung wie tot niederfielen. Unter seinen Zuhörern war ein angesehener Mann, der mehr als dreißig Jahre lang keine Kirche mehr betreten hatte. Wesley merkte, wie dieser Mann nach dem Amen tief ergriffen und unbeweglich gleich einer Bildsäule dastand. „Herr, sind Sie ein Sünder?“ so fragte ihn Wesley. „Sünder genug,“ erwiderte jener und fuhr fort, gen Himmel zu starren, bis seine Frau und sein Diener ihn zum Wagen führten und mit ihm davoneilten. Zehn Jahre später schreibt Wesley in sein Tagebuch: Ich besuchte heute den Mann, der mir bei meiner ersten Predigt auf dem Kirchhof zu Epworth sagte, er sei „Sünder genug.“ Es freute mich, ihn stark im Glauben, wiewohl körperlich sehr schwach zu finden. Schon seit mehreren Jahren hat er ohne Furcht oder Zweifel Freude in Gott gehabt und harret nun der Stunde, da er abgerufen und mit seinem Herrn und Heiland vereinigt werden soll.

➤ Doch auch der Feind machte sich auf. Die Gläubigen wurden auf allerlei Weise verfolgt und bedrängt. In Epworth rafften einige Widersacher einen ganzen Wagen voll Erweckter zusammen und führten sie vor den Richter. Der Richter fragte, was die Leute begangen hätten. Allgemeines Schweigen! Endlich sagte einer der Kläger: Sie wollen besser sein als andere, und dann beten sie auch vom Morgen bis zum Abend. – „Haben sie sonst nichts begangen?“ „Ja,“ so sagte ein Alter, „sie haben auch meine Frau bekehrt. Ehe sie in ihre Versammlungen ging, hatte sie eine Zunge wie wenige, jetzt aber

ist sie so still wie ein Lamm.“ „Bringt sie zurück, bringt sie zurück,“ rief der Richter, „und lasst sie alle bösen Weiber in der ganzen Stadt bekehren!“

Anderwärts wurden die Erweckten, sonderlich ihre Prediger, von den Kanzeln verdammt und als Papisten, Jesuiten und Verführer verlästert. In Bristol kam es zu einem förmlichen Aufstand des Volks. Wesley und seine Anhänger wurden mit Steinen geworfen. Die Menge versuchte, das Versammlungshaus abzudecken.

In Wednesbury hatte Wesley mit Erfolg gepredigt. Drei- bis vierhundert Personen wurden innerlich erfasst. Aber einige angesehene Personen traten gegen die Bewegung auf. Man rief durch öffentlichen Aufruf das Volk zusammen. Fenster wurden eingeschlagen, Häuser erbrochen, Hausgerät zerstört oder gestohlen. Ja, Männer, Frauen und Kinder wurden geschlagen, mit Steinen geworfen und in Pfützen umhergezogen.

Bald darauf kam Wesley wieder in die Stadt. Er predigte im Freien. Niemand wagte ihn anzutasten. Am Abend aber besetzte der Pöbel das Haus und schrie: „Heraus mit dem Priester! Wir wollen den Priester haben!“ Wesley trat hinaus und fragte, was man von ihm wolle. Etliche riefen, er müsse mit ihnen zum Richter gehen. „Von Herzen gern,“ sagte Wesley und folgte dem Volk. Der Richter war nicht zu sprechen. Man ging zu einem anderen, ohne etwas zu erreichen. Nun kannte die Wut der Menge keine Grenzen mehr: Man fing an, ihm die Kleider abzureißen. Man schlug ihn auf den Mund, dass das Blut hervorstürzte. Wesley versuchte, sich in ein eben offenstehendes Haus zu flüchten. Er wurde aber an den Haaren zurückgerissen. „Schlagt ihm den Schädel ein!“ so hieß es, „Kreuzigt den Hund! Kreuzigt ihn!“ „Was habe ich Böses getan?“ erwiderte Wesley. „Wen von euch habe ich je durch Wort oder Tat beleidigt?“ Dann betete er laut. Dieses Gebet machte einen ergreifenden Eindruck auf die rohen Gemüter. Sofort trat einer vor und sagte: „Herr, ich lasse mein Leben für Sie. Folgen Sie mir, und keiner soll Ihnen ein Haar krümmen.“ So errettete der Herr seinen Knecht aus der Hand seiner Feinde. An anderen Orten tauchte man die Erweckten ins Wasser, bis sie dem Tode nahe waren. Frauen wurden so behandelt, dass sie nie wieder völlig genasen. Die Prediger bestrich man über und über mit Farbe. Die Zuhörer wurden mit Eierschalen geworfen, die mit Blut gefüllt und dann mit Pech verschlossen waren. Jener Prediger Nelson, von dem wir vorhin hörten, hatte den Schenkwrten solchen Abbruch getan, dass diese beschlossen, ihn durch Werber ausheben und zum Militärdienst zwingen zu lassen. Das geschah, und erst nach vielen Verhören und Misshandlungen gelang es endlich Wesley durch den Einfluss der Gräfin Huntingdon, ihn frei zu bekommen.

Charakteristisch ist eine Äußerung des Volkes, das diesen Nelson einst im Gefängnis durch das eiserne Gitter angaffte: „Das ist einer der Schlimmsten“, so riefen sie. „Sie alle machen die Leute verrückt. Niemand kann mehr fluchen oder betrunken sein, oder jeder Narr darf's ihm verweisen, als wäre er sein Aufseher.“

Doch wirkten alle diese Verfolgungen mehr fördernd als hindernd auf die Erweckungsbewegung. Es erfüllte sich in kleinem Maßstabe das alte Wort: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.“

➤ Aus Whitefields Wirksamkeit heben wir noch sein Auftreten in Moorfields bei London am Pfingstmontag 1742 hervor. An diesem Tage pflegten, wie er sagte, die Kinder des Satans dort ihre Hauptversammlung zu halten. Es war ein Festtag für den Londoner Pöbel. Alle Arten von Volksbelustigungen wurden an diesem Tage geboten. Morgens um 6 Uhr ging er mit einer Anzahl seiner Freunde hinaus. Etwa 10.000 Müßiggänger waren schon versammelt und scharten sich alsbald um seine Feldkanzel. Am

Nachmittag wagte er eine zweite Predigt. Er schätzte die Zahl der Versammelten auf etwa 30.000. Es gab wohl einigen Lärm, als er anfang zu predigen. Steine und faule Eier flogen auf ihn zu. Aber Gottes Wort traf die Herzen. Um 6 Uhr bestieg Whitefield zum dritten Mal die Kanzel. Eben waren tausende um einen Hanswurst versammelt, um sich an seinen Künsten zu belustigen. Aber siehe, alle verließen ihn und lauschten auf Whitefields ernste Worte. Dieses erzürnte die Leute, die nun keine Geschäfte mehr machten. Einer verschaffte sich eine lange Peitsche, sprang auf die Schultern eines anderen und versuchte, über die Köpfe der Menge hin, Whitefield zu schlagen. Aber bei jeder seiner Bewegungen stürzte er selber zu Boden. Endlich bewog er einen anwesenden Werbeoffizier mit seinen Rekruten unter Trommel- und Pfeifenklang durch die Versammlung zu ziehen. Whitefield gebot Platz zu machen. Die Reihen öffneten sich, der Zug ging hindurch, und Whitefield konnte fortfahren in seiner Verkündigung. Der Eindruck dieses Tages war so groß, dass Whitefield nachher mehr als tausend Briefe von solchen erhielt, die durch seine Predigt an jenem Tage angeregt worden waren. 350 Personen traten der Gemeinschaft bei. „Damals wurden“, so schreibt Whitefield, „viele die für den Galgen geboren schienen, wie Brände aus dem Feuer gerettet. Einige, die in wilder Ehe gelebt hatten, wurden nachher von mir getraut. Ich kann nicht umhin, noch hinzuzufügen, dass an diesem Tage eine Anzahl Kinder, Knaben und Mädchen sich um mich scharten und dem Worte aufmerksam zuhörten. Obwohl mehrmals von boshafte Menschen mit Eiern und Kot nach mir geworfen wurde und auch sie getroffen wurden, hielten sie doch standhaft aus. Wenn nach mir geschlagen wurde, erhoben sie ihre kleinen Hände mit tränenden Augen und schienen zu wünschen, dass sie die Schläge für mich erleiden möchten. Der Herr, der sich aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge ein Lob zugerichtet hat, segne diese Kinder und mache sich aus ihnen kräftige Werkzeuge!“

Besonders herrliche Gnadenwirkungen des Wortes erlebte Whitefield in Schottland. Als er zum zweiten Male dort war, brach im Westen des Landes eine große Erweckung aus. Er erzählt: „Von allen Seiten strömten Leute herbei, um zu sehen und zu hören, was in dieser Gegend vorfiel. Eine große Zahl von ihnen wurde erweckt und lebendig zu Gott bekehrt. In der Nähe von Cambuslang bestieg ich einen Hügel und predigte vor unermesslichen Versammlungen. Die Menge verharrte bis 2 Uhr morgens und konnte nicht satt werden, das Wort der Wahrheit zu hören. Man konnte kaum einen Schritt gehen, ohne mit Leuten zusammenzutreffen, die in Buße zum Herrn schrien, oder sich der empfangenen Gnade freuten. Tausende und aber tausende Seelen habe ich unter der Kraft des Wortes Gottes zerschmelzen sehen. Es war ein Anblick, der mich tief beugte. Bei der Feier des Heiligen Abendmahls hatten wir noch eine besonders gesegnete Zeit. Die Gläubigen waren ein Herz und eine Seele. Über zwanzig einheimische Prediger waren zugegen und halfen das Mahl austeilen.“

Auch Whitefield fehlte es an Anfeindungen nicht. In Plymouth hatte er sich eines Abends nach reicher Tagesarbeit ermüdet zu Bett gelegt. Da wurde ihm gemeldet, dass ein Herr ihn noch zu sprechen wünsche. In der Meinung, es mit einem Erweckten zu tun zu haben, ließ Whitefield den Fremden zu sich in sein Zimmer kommen. Anfangs erging sich dieser in frommen Redensarten, fing aber bald an zu schelten, drang auf Whitefield ein und schlug ihn. Offenbar wollte er ihn töten. Whitefield rief um Hilfe, und bald kamen die Hausgenossen herbei, und Whitefield war gerettet.

Bei seinem Aufenthalt in Irland wurde Whitefield einst von einem Pöbelhaufen überfallen, der ihn steinigen wollte. Sein Hut wurde von Steinwürfen durchlöchert, sein Kopf wurde mit Wunden bedeckt, bis er erschöpft zusammenbrach. Doch konnte er sich noch einmal aufrichten und erreichte blutüberströmt das Haus eines Predigers, in welchem

er freundliche Aufnahme fand. „Ich dachte“, so erzählt er, „unter dem Steinregen meiner Feinde an Stephanus und hoffte jetzt auch wie er aufgelöst zu werden, um im Triumph des Glaubens heimgehen zu dürfen.“

## 5.

Wenn wir nach den Ursachen fragen, weshalb das Auftreten jener Männer so beispiellose Wirkungen hervorrief, so dürfen wir ja in erster Linie an das Wort des HErrn denken: „Der Wind bläset, wo er will.“ Der HErr benutzt einen jeden seiner Knechte, wie es Ihm gefällt. Doch dürfen wir auch auf die besonderen Mittel achten, die der HErr hier gebraucht hat.

Da müssen wir denn zunächst sagen, dass es die einfachen Hauptwahrheiten des Evangeliums waren, die diese Männer verkündigten. Dieselben waren, wie wir gesehen haben, zu damaliger Zeit dem Volke fremd. Hier wurden sie mit Geist und Kraft von oben verkündigt. Das schlug ein und zündete solch ein Feuer an in den Herzen. – Ein Biograph Whitefields schreibt, es seien besonders vier Punkte gewesen, die Whitefield in allen seinen Vorträgen in den Mittelpunkt stellte:

1. Die gänzliche Verdorbenheit des Menschen durch den Sündenfall.
2. Die völlige Erlösung durch Christum und die Rechtfertigung vor Gott durch Buße und einfältigen Glauben an den Sohn Gottes.
3. Die Notwendigkeit einer gründlichen Wiedergeburt durch die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes.
4. Die lebendige Überzeugung und Gewissheit, dass kein Mensch ein Recht hat, sich einen Christen zu nennen, es sei denn, dass er der Sünde abgestorben, und ein völliges Eigentum des Herrn JEsu geworden sei.

Dazu kam die völlige Hingabe an ihren Beruf, die bei beiden zu beobachten war. Sie waren vom brennendsten Eifer beseelt und kauften ihre Zeit mit unermüdlichem Fleiß aus. Endlich müssen wir anerkennen, dass Gott diesen beiden Männern so hervorragende Predigtgaben verliehen hatte, wie sie nur wenigen im ganzen Verlauf der christlichen Kirchengeschichte zuteil geworden sind. Vornehmlich Whitefield war ein Prediger von Gottes Gnaden in ganz ausnehmendem Maße. Seine gewaltige und heilige Beredsamkeit riss die Zuhörer förmlich mit sich fort, und ihre Herzen wurden im Innersten ergriffen, wie der Sturmwind die Meeresfläche aufwühlt. „Whitefield predigt wie ein Löwe“, so kennzeichnete einst ein einfacher Mann, der ihn gehört hatte, seine Redeweise. Ein anderer, der zuvor die stärksten Vorurteile gegen ihn gehegt hatte, sagte später von ihm: „Es war wahrhaft ergreifend, ihn auf die Kanzel steigen zu sehen. Schon sein Gesichtsausdruck zeigte an, dass er etwas Wichtiges zu sagen habe. Ich kann mich fast nicht erinnern, dass er eine Predigt gehalten habe, ohne mehr oder weniger zu weinen. Oft wurde seine Stimme, durch seine Erregung unterbrochen, und ich habe ihn auf der Kanzel sagen hören: ‚Ihr tadelt mich, dass ich weine, aber wie kann ich anders, da ihr nicht selbst über euch weinen wollt, obschon eure unsterblichen Seelen am Rande des Verderbens sind, und ihr vielleicht heute eure letzte Predigt hört, und nie mehr Gelegenheit habt, dass euch Christus angeboten werde.‘“

Ein Prediger jener Zeit, der ihn hatte reden hören, sagte: „Wenn der Apostel Paulus zu dieser Versammlung gesprochen hätte, so würde er geradeso gepredigt haben.“ Der

Geschichtsschreiber David Hume nennt Whitefield den beredtesten und geistreichsten Prediger, den er je kennen gelernt habe. Derselbe erzählt auch folgende charakteristische Begebenheit: Whitefield hatte eines Tages gepredigt, ohne besondere Wirkungen des Wortes zu spüren. Gegen Schluss seiner Rede machte er eine Pause und sagte dann: „Der uns begleitende diensttuende Engel ist jetzt im Begriff, uns zu verlassen und in die obere Welt zurückzukehren. Soll er auffahren, ohne die Botschaft mitzunehmen, dass sich auch nur eine Seele zu Gott bekehrt hat?“ – Es folgte eine feierliche Stille. Dann hob Whitefield Augen und Hand zum Himmel empor und rief unter Tränen: „Halt, Gabriel, warte noch ein wenig, ehe du zum Portal des Himmels eingehst! Nimm die Nachricht mit, dass sich noch eine Seele von dem Irrtum ihres Weges zu Gott bekehret hat.“ Er redete dann noch von der Liebe des Gekreuzigten. Kein Auge blieb trocken. Viele wurden im Innersten erschüttert und suchten die Gnade Gottes in Christo Jesu.

Wieder ein anderer sagt von Whitefield: „Er scheint voll von der Liebe Gottes und entflammt zu einem außerordentlichen Eifer für die Sache Christi, und mit der unermüdlichsten Tätigkeit, die je unter uns gesehen worden, gibt er sich hin, das Heil der Seelen zu fördern. Sein Kopf, sein Herz, seine Hände scheinen erfüllt von dem Werk seines Meisters. Seine Rede erregt aufs Höchste die Aufmerksamkeit jedes Auge ist auf ihn gerichtet. Jedes Ohr hängt an seinen Lippen. Die meisten werden mächtig ergriffen, viele erweckt und überzeugt, und ein allgemeiner Ernst wird wachgerufen.“

Wesleys Predigtgabe und -Art war der Whitefields ähnlich. Doch wirkte er mehr auf den Verstand als Whitefield und hatte nicht diese glühende Beredsamkeit wie sein jüngerer Freund. Dagegen war ihm etwas eigen, was dem Whitefield gänzlich abging, nämlich die Gabe der Organisation. Whitefield wollte nichts und tat nichts als predigen. Wesley suchte allenthalben die Erweckten und Gläubigen zu sammeln. Es ging ihm also nicht allein um Evangelisation, sondern auch um Gemeinschaftspflege. Es würde uns viel zu weit führen, auch nur annähernd die Organisation zu schildern, die Wesley den erweckten Kreisen gab. Es war ein System, welches die beständige Kontrolle des einzelnen in seinem ganzen Leben und Verhalten ermöglichte. Es ist nicht zu leugnen, dass eine solche fast polizeiliche Aufsicht dem Geist der evangelischen Freiheit zuwider ist. Doch wäre der Methodismus ohne diese straffe Zucht wohl nie geworden, was er geworden ist. Eben aus dieser von Wesley entworfenen Organisation hat sich später die methodistische Kirchengemeinschaft gebildet, die Wesley selbst noch gar nicht wünschte. Er war ebenso wie Whitefield bis an sein Lebensende ein überzeugter Anhänger der anglikanischen Kirche.

Damit ist denn auch schon unsere Stellung zum Methodismus als solchem gekennzeichnet. Wir erkennen dankbar an, was Gott durch denselben getan hat und noch tut, namentlich in England, Amerika und in den heidnischen Ländern. Wie sehen aber in den spezifisch methodistischen Einrichtungen etwas, was keineswegs in allen Stücken dem Evangelium entspricht.

Was wir jedoch von der Erweckung gehört haben, die Gott durch jene großen Wahrheitszeugen Wesley und Whitefield gewirkt hat, wird uns alle mit dem sehnlichen Verlangen erfüllen, dass in unseren Tagen es noch einmal in ähnlicher Weise rauschen möge unter den Totengebeinen wie dazumal. Der Herr erfülle uns mit demselben Geist der völligen Hingabe, des heiligen Ernstes, ja mit dem Geist der Kraft, wie wir ihn an jenen Männern wahrnehmen durften. Dann wird er uns vielleicht auch etwas von dem erfahren lassen, was der selige Knak so ergreifend besungen hat:

Wenn Gottes Winde wehen  
Vom Thron der Herrlichkeit  
Und durch die Lande gehen,  
Dann ist es sel'ge Zeit,  
Wenn Scharen armer Sünder  
Entfliehn der ew'gen Glut,  
Dann jauchzen Gottes Kinder  
Hoch auf vor gutem Mut.

Wenn Lahme fröhlich springen  
Und geistlich Tote schnell  
Aus Sündengräbern dringen,  
Dann tönt's in Zion hell,  
Dann freu'n sich JEsu Glieder  
Und drücken voller Fast  
Die neugeborenen Brüder  
An die bewegte Brust.



## IV.

### Die Taufe.

Vortrag von F. Herbst, Pastor in Barmen

**M**an darf von vornherein erwarten, dass ein solches Thema heutzutage wenig Interesse erweckt. Die Taufe wird nicht nur von solchen, die mit aller Religion gebrochen haben, verachtet, so dass viele Väter ihre Kinder nur noch den Müttern zu lieb taufen lassen; sie wird leider auch in christlichen Kreisen sehr gering geschätzt. Manche Christen, die mit Recht die Notwendigkeit der Bekehrung betonen, gefallen sich darin, die Taufe herabzusetzen. Einzelne Sekten haben sich sogar nicht gescheut, sie ganz abzuschaffen.

Dennoch wollen wir einmal von diesem verachteten Gotteswerk reden, in der Überzeugung, dass alle wahren Gotteskinder es hochschätzen und gar manche sich nach mehr Klarheit über die eigentliche Bedeutung desselben sehnen.

Natürlich ist es in einer kurzen Stunde nicht möglich, das reiche Thema irgendwie erschöpfend zu behandeln. Es muss daher in diesem Vortrag gar manches ungesagt bleiben, was erwähnt werden sollte; nur auf einige Hauptpunkte müssen und wollen wir uns beschränken.

Wir sagen:

#### 1.

#### **Die Taufe ist das neutestamentliche Bundeszeichen.**

Wie die Soldaten eines Heeres eine gemeinsame Uniform tragen, daran man sie erkennt, so empfangen alle, die zum Volke Gottes gehören, an ihrem Leibe ein Zeichen. Im Alten Bund war es die Beschneidung, im Neuen ist es die Taufe.

Wer dieses Erkennungszeichen an sich trägt, ist zwar noch lange kein wahrer Christ, aber er darf doch ein Christ genannt werden. Nur wer getauft ist und glaubt, ist ein wahrer Christ, aber wer bloß getauft ist, ist doch wenigstens ein Namenschrist, während der Ungetaufte nicht einmal auf diesen Namen Anspruch erheben kann.

Wir könnten daher solche, die etwa die Taufe abschaffen würden, nicht mehr für Christen anerkennen, wenn sie auch noch so sehr behaupten, an den HErrn zu glauben. Oder ein Jude, der vorgibt, in seinem Herzen an JESum zu glauben, aber aus irgend welchen Gründen sich nicht taufen lassen will, ist noch für keinen Christen zu halten. Nur dann kann einer auch ohne Taufe Christ sein und selig werden, wenn es ihm ohne seinen Willen und wider seinen Willen unmöglich gemacht ist, sie zu erlangen. So war es beim Schächer am Kreuz, so ist es bei den Kindlein, die ohne Taufe sterben. Wenn wir an unser Gleichnis von der Uniform eines Soldaten denken, so verhält es sich ja damit ebenso.

Würde jemand diese Kleidung verachten und behaupten, er könne auch ohne dieselbe ein guter Krieger sein, so müsste er als Verächter seines Königs bestraft werden; ginge er aber ohne sein Verschulden derselben verlustig, so wäre er straflos. Die Kirche hat deshalb den richtigen Satz aufgestellt: Nicht das Entbehren, sondern die Verachtung des Sakraments verdammt.

Sollen aber auch schon Kinder dieses Zeichen an sich tragen? So gewiss als die Kinder im Alten Bund schon am 8. Tag nach ihrer Geburt beschnitten werden mussten. Gehören die Eltern in den Bund Gottes und in seine Gemeinde, so auch die Kinder. Sie sollen deshalb ebenso wie die Erwachsenen das Bundeszeichen an sich tragen und dadurch von den Kindern der Ungläubigen unterschieden werden.

Und hat nicht Christus ausdrücklich gesagt: Lasset die Kindlein zu Mir kommen? Man wendet dagegen ein: jene Kinder hat JESus nur gesegnet, aber nicht getauft. Wohl wahr, aber Er hat auch gesagt: Solcher (d. h. solcher Menschen, die so beschaffen sind wie die Kinder) ist das Himmelreich. Er stellt sie somit als Vorbilder der Reichsgenossen hin, hauptsächlich wegen ihrer anspruchslosen Demut. Sind sie das aber, dann müssen sie doch selbst auch in das Himmelreich aufgenommen werden können und dürfen; dies geschieht aber durch die Taufe.

Man beruft sich darauf, dass JESus erst mit 30 Jahren getauft wurde; also mussten auch wir uns aus Gehorsam gegen sein Beispiel erst als Erwachsene taufen lassen. Aber darauf ist zu erwidern, dass JESus nicht nur der Gottesordnung der Johanna-Taufe, die als Bußtaufe freilich nur an Erwachsenen vollzogen werden konnte, gehorsam war, sondern auch der Gottesordnung der Beschneidung, die schon am 8. Tage an Ihm geschah. Und da wir auf Grund der Heiligen Schrift, namentlich von Kol. 2,11.12, gute Ursache haben, unsre christliche Taufe für die neutestamentliche Beschneidung anzusehen, so ist für uns die Kindertaufe Gottesordnung. Wenn wir also nach JESu Vorbild alle Gerechtigkeit erfüllen wollen, so müssen wir schon unsere Kinder zur Taufe bringen, damit sie sobald als möglich in den Bund Gottes und in seine Gemeinde aufgenommen werden.

Aber JESus sagt doch: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; folgt daraus nicht, dass man zuerst glauben und dann getauft werden müsse? Gewiss ist das die Ordnung bei der missionarischen Großtaufe, welche JESus an jener Stelle hauptsächlich im Sinne hat, denn im vorausgehenden Vers heißt es: Predigt das Evangelium aller Kreatur. Aber innerhalb der christlichen Gemeinde kann der bewusste Glaube der Taufe auch nachfolgen. Die Hauptsache ist, dass ein Mensch wirklich sowohl glaube als auch getauft sei, dann wird er selig, mag er nun den Glauben oder die Taufe zuerst empfangen haben. Nicht auf die Reihenfolge kommt es an, sondern darauf, dass beide vorhanden sind.

Zwar finden wir in der Bibel kein ausdrückliches Beispiel davon, dass Kinder getauft wurden, wohl aber wird von drei Personen gesagt, dass sie sich mit ihrem ganzen Hause taufen ließen, von Lydia, vom Kerkermeister und von Kornelius. Wenn nun kleine Kinder darunter waren, so sind sie auch mit getauft worden.

Wir bleiben also dabei, dass alle, die zur christlichen Kirche gehören, auch schon die Kinder, das neutestamentliche Bundeszeichen der Taufe an ihrem Leibe tragen sollen.

Doch die Taufe ist noch mehr als Bundeszeichen; sie ist

## 2.

### auch **die neutestamentliche Bundesschließung.**

Erinnern wir uns an jene ägyptische Königstochter, welche an den Nil trat zu baden. Da sah sie im Schilf ein Kästlein und ließ es durch ihre Magd holen. Als sie es auftrat, erblickte sie ein weinendes Knäblein. Da jammerte es sie, und sie beschloss, es an Kindes Statt anzunehmen. Zunächst gab sie es der herbeigeholten Mutter zurück und sprach zu ihr: Nimm hin das Kindlein und säuge mir's, ich will dir's lohnen. Und als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter Pharaos, und es ward ihr Sohn, und hieß ihn Mose, denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Geht es bei der christlichen Taufe nicht ähnlich zu? Zwar steht am Taufbecken keine Königstochter, aber ein himmlischer Königssohn; ja der dreieinige Gott selber neigt sich hier gnädig herab zu dem armen, hilflosen, sündigen Menschenkind und nimmt es an und auf zu seinem Eigentum. Der Vater sagt: Ich will dein Vater sein und in deinem ganzen Leben wie ein Vater an dir handeln. Der Sohn Gottes sagt: Ich will dein Heiland sein und dir Anteil geben an allem, was ich für die Welt getan und erworben habe. Und der Heilige Geist sagt: Ich will dein Lehrer und Tröster sein, der dich erleuchtet, heiligt und für Gottes Reich zubereitet.

Zunächst gibt der Herr das Kind den Eltern wieder zurück mit dem Auftrag: Erzieheth mir's, ich will es euch lohnen. Aber später gelobt das Kind am Konfirmationsaltar mit eigenem Munde, dass es dem dreieinigen Gott, auf den es getauft ist, mit Leib und Seele angehören wolle für Zeit und Ewigkeit.

Es wird also in der Taufe ein Bund geschlossen zwischen dem heiligen dreieinigen Gott und dem armen sündigen Menschenkind, ein Bund der Gnade und des Friedens. Dass dem so ist, geht aus den Worten Jesu hervor: Taufet sie im Namen des dreieinigen Gottes, denn nach dem Urtext heißt das bekanntlich genauer: taufet sie auf seinen Namen oder in die Gemeinschaft mit Ihm hinein. Petrus hat daher diese Worte seines Herrn und Meisters richtig gedeutet, wenn er sagt: Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott. Ähnlich sagt Paulus einmal vom Volk Israel, es sei durch seinen Zug durchs Rote Meer aus Mosen, wörtlich: zu Mosen hin oder in seine Gemeinschaft, getauft worden, weil es eben von da an Mose angehörte und von ihm als seinem Führer nach Kanaan gebracht wurde.

Der Taufbund bleibt auf Gottes Seite stehen; Gott hält das dem Getauften gegebene Versprechen und nimmt sich mit unendlicher Liebe und Treue eines jeden an. Auch die Untreue des Menschen hebt die Treue Gottes nicht auf. Bricht aber der Mensch den Bund, so bringt er sich natürlich selbst um das ihm verheißene Heil; doch steht dem Bundbrüchigen die Rückkehr frei, und wenn er umkehrt, gelten ihm die einst empfangenen Verheißungen wieder ebenso, wie wenn er nie gesündigt hätte.

Mein treuer Gott, auf deiner Seite  
Bleibt dieser Bund wohl feste stehn;  
Wenn aber ich ihn überschreite,  
So lass mich nicht verloren gehn.  
Nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an,  
Wenn ich hab einen Fall getan.

Dies führt uns

### 3.

auf die heißumstrittene Frage: Worin besteht nun der eigentliche Segen der Taufe? **Wird durch sie die Wiedergeburt bewirkt oder nicht?** Hier stehen wir mitten im Kampf der Konfessionen. Sollte bei sorgfältigem Zurückgehen auf die Aussagen der Schrift keine Verständigung möglich sein?

Vor allem möchten wir sagen, dass wir uns vor zwei Abwegen hüten sollten, nämlich dass wir nicht zu viel und nicht zu wenig in die Taufhandlung legen.

➤ Zu viel wird hineingelegt, wenn man alles das, was die Heilige Schrift von der Taufe der Gläubigen sagt, ohne weiteres auf die Kindertaufe überträgt und sagt: durch diese bloße Handlung ist nun auch eine innere Umwandlung mit dem Kinde vorgegangen, so dass sein Herz eine Wohnung des Heiligen Geistes geworden ist. Das wäre ja eine magische Wirkung des Sakramentes. An eine solche mögen die Römischen, glauben, aber evangelische Christen werden das nicht können. Dass die Taufhandlung an und für sich eine solche Wirkung nicht hat, kann man am besten daran sehen, dass getaufte Kinder, denen es auch an christlicher Erziehung nicht fehlt, oft so sehr missraten; oder daran, dass Erwachsene, wenn sie die Taufe nicht mit der rechten Gesinnung empfangen, nachher noch ebenso schlimm sind wie vorher; es zeigt sich bei ihnen keine Spur von Wiedergeburt.

➤ Zu wenig aber macht man aus der Taufe, wenn man sie nur für ein leeres Zeichen ansieht, wodurch dem Menschen nichts Wesentliches mitgeteilt werde. Das ist ein Zurücksinken auf den Standpunkt des Alten Testaments, dessen Zeremonien nur Zeichen oder Schatten zukünftiger, wesenhafter Güter waren.

Halten wir daran fest, dass die Taufe nach Punkt 2 unserer Betrachtung eine Bundesschließung ist, dann ist sie schon unendlich mehr als ein bloßes Zeichen. Es war doch etwas Wichtiges, dass die Königstochter den kleinen Mose an Kindes statt annahm und versprach, wie eine Mutter für ihn sorgen zu wollen. Wenngleich mit dem Kinde innerlich keine Veränderung vorging, ja wenn es nicht einmal etwas von dem wusste, was bezüglich seiner Person verhandelt wurde, so war doch in seiner Lebensstellung eine wichtige Veränderung eingetreten. So geht auch mit dem Täufling zwar keine Veränderung seiner persönlichen Gesinnung und seines Verhaltens vor, aber er tritt in ein neues Verhältnis, in eine sehr nahe Beziehung zu dem dreieinigen Gott: er wird auf Bundesboden verpflanzt.

Oder um ein anderes Bild zu gebrauchen: es ist ein Unterschied, ob sich jemand in einem finsternen Gemach befindet oder in einem hellerleuchteten Saal. Durch die Taufe wird das Kind in einen Bereich gebracht, wo das Licht des göttlichen Wortes leuchtet und der heilige dreieinige Gott in den Herzen der Menschen arbeitet; es finden fortan Einwirkungen des göttlichen Geistes auf das Kindesherz statt, durch Fürbitte, durch die Erziehung und später durch die kirchliche Unterweisung. Das ist ohne Zweifel ein großer Segen der Kindertaufe. Allein die Einwirkung des Heiligen Geistes ist noch keine Einwohnung desselben das neue Verhältnis noch kein neues Verhalten.

➤ Es muss also zur Taufe – und das hätte man niemals leugnen sollen – noch eine persönliche Umwandlung des Wesens und Lebens

hinzukommen, zum Werk Gottes um Menschen durch das Sakrament ein Werk Gottes im Menschen durch den Glauben, dann erst kann man von einer wahren Wiedergeburt reden.

Sagt das nicht auch die Schrift? Hören wir zuerst das Zeugnis des HERRN selbst. Er sagt bekanntlich nicht: Wer getauft wird, wird selig werden, sondern wer da glaubet und getauft wird. Beides ist nötig zur Seligkeit: in den durch die Taufe geschlossenen Bund muss der Mensch im lebendigen Glauben an den dreieinigen Gott mit freudiger Entschlossenheit eintreten; die in der Taufe dargereichte Friedenshand muss im Glauben ergriffen werden, oder wie jemand gesagt hat: in der Taufe nimmt der HERR uns an, und im Glauben nehmen wir den HERRN an.

➤ Wie sollen wir aber die Worte verstehen: „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen?“ Das „Wasser“ kann nach unsrer Meinung nicht das Wort bedeuten, sondern ist wirkliches Wasser. Dennoch muss der HERR die Taufe im Sinn haben. Aber voreilig wäre es, wollte man auch den „Geist“ unmittelbar damit verbinden. Der HERR sagt nur, dass beides erfolgen muss, wenn es zur Wiedergeburt kommen soll, eine Geburt aus Wasser und eine Geburt aus Geist, oder eine Wassertaufe und eine Geistestaufe.

Wenden wir das zunächst auf Nikodemus an. Wenn er wiedergeboren werden wollte, so durfte er nicht mehr bloß so heimlich bei der Nacht zu JESU kommen, sondern musste mit seinem Glauben an Ihn offen hervortreten und sich taufen lassen. Sodann musste er aber auch noch mit dem Geiste Gottes erfüllt werden, was bei ihm wohl wirklich an Pfingsten geschah, denn höchst wahrscheinlich war er unter den einhundert zwanzig, über welche der Heilige Geist zuerst ausgegossen wurde. Nun war er wirklich wiedergeboren.

Die neue Geburt wird also teils durch das Wasser der Taufe bewirkt, teils durch die Erfüllung mit dem Geiste; mit jener beginnt sie, mit dieser wird sie vollendet; oder jene ist der äußerliche Akt, diese der innerliche.

Wassertaufe und Geistestaufe müssen keineswegs zusammenfallen. Sie können es zwar, wenn der Wassertaufe die Bekehrung vorausgegangen ist, wie bei Paulus; die Geistestaufe kann aber auch der Wassertaufe erst später nachfolgen, wie bei den gläubigen Samaritern (Apgesch. 8), ja sogar ihr vorangehen, wie bei Kornelius (Apgesch. 10). Jedenfalls setzt die Geistestaufe aufrichtige Buße und wahren Glauben an JESUM CHRISTUM voraus. Wer demnach als Kind getauft ist, wird zusehen müssen, dass sein Herz durch aufrichtige Bekehrung für die Geistestaufe bereitet werde; nur dann wird er wahrhaft wiedergeboren.

Unter Geistestaufe verstehen wir aber nicht wie manche Christen unserer Tage eine ganz besondere Geistesmitteilung, wie sie die Bekehrten anstreben müssten und viele vergebens erwartet haben; vielmehr wer den Kindschaftsgeist besitzt, dass er mit Aufrichtigkeit den Allmächtigen im Blick auf das am Kreuz vollbrachte Opfer seinen Vater nennen kann, der hat nach unserer Meinung die Geistestaufe empfangen, was selbstverständlich nicht ausschließt, dass ein solcher durch fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel ein immer reicheres Maß des Geistes suchen und „voll Geistes“ zu werden sich sehnen soll.

Mit dem Zeugnis des Heilandes stimmt das seines Apostels überein. Paulus sagt an der bekannten Stelle Tit. 3: „Er machte uns selig durch das Bad der

Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.“ Unter dem „Bad der Wiedergeburt“ die Reinigung durchs Wort zu verstehen ist uns so wenig möglich, wie die Geburt aus Wasser dahin zu deuten. Wir lassen vielmehr das „Bad“ ein wirkliches Wasserbad sein, das der heiligen Taufe. Sie ist aber das Bad der Wiedergeburt selbstverständlich nicht ohne, sondern nur mit dem lebendigen Glauben an den Heiland, und auch dann muss noch auf sie eine Erneuerung durch den Heiligen Geist folgen oder mit ihr verbunden sein. Pauli Ausspruch deckt sich also vollständig mit dem des HErrn JESu.

Wollen wir das in diesem Abschnitt Gesagte zusammenfassen, so müssen wir mit einem Katechismuserklärer sagen: „All die großen Dinge, welche in der apostolischen Zeit von der Taufe ausgesagt werden, beziehen sich zunächst auf diejenigen, welche als Erwachsene im Glauben, wenn auch in einem anfänglichen, sich durch die Übernahme der Taufe zu Christo bekannten; durch die Taufe wurde dieser Glaube besiegelt und verstärkt. Bei der Kindertaufe, die jetzt allgemeine Sitte ist, wird sich der Segen der Taufe erst bei, einem nachfolgenden Glaubensleben entfalten können; dieselbe ist also vorwiegend Berufung, Verheißung, Beanlagung zur Gemeinschaft des dreieinigen Gottes und zur Wiedergeburt. In der Taufe schließt Gott mit uns einen Gnadenbund, im Glauben nehmen wir diesen Gnadenbund an. Ohne Glauben würde uns die Taufe nicht nur nichts nützen, sondern vielmehr als ein verachtetes Gnadengut uns um so mehr verdammern.“<sup>3</sup>

Noch sei hier die vorsichtige Äußerung des Hauptbekenntnisses der evangelischen Kirche, der Augsburgischen Konfession, erwähnt. Im 9. Artikel heißt es dort: „Von der Taufe wird gelehrt, dass sie nötig sei und dass dadurch Gnade angeboten werde, dass man auch die Kinder taufen soll, welche durch solche Taufe Gott überantwortet und gefällig werden.“ Wie schön und maßvoll wird hier der Segen der Taufe bezeichnet, dass dadurch Gnade angeboten wird und die Kinder durch sie Gott überantwortet und gefällig werden! Dieser Segen ist fürwahr groß genug, und jener König, Ludwig der Heilige von Frankreich, hatte darum recht, wenn er sagte: „Die drei Hände voll Wasser, mit denen ich einst besprengt wurde, sind kostbarer als die Königskrone, die ich jetzt auf diesem Haupte trage.“

Aber die Taufe gibt uns nicht nur viel, sie legt uns auch eine ernste Verpflichtung auf, Welche denn? Wir antworten:

#### **4.**

#### **Die Taufe verpflichtet uns zu einem täglichen sterben und Auferstehen.**

Warum ergriff einst der Täufer seinen Täufling und tauchte ihn unter die Wasserflut, dass er in derselben verschwand und gleichsam darin begraben wurde? Das will dir zeigen, was mit deinem alten Menschen geschehen muss, wenn du durch die Taufe dem dreieinigen Gott überantwortet wirst: er muss in den Tod gegeben werden. Ein getaufter Christ sein und in Sünden leben ist ein Widerspruch; durch Sündendienst und Weltendienst streitet man wider seine Taufe und macht sie zunichte, denn die Taufe bedeutet ja gerade einen vollständigen Bruch mit Sünde, Welt und Teufel.

Nehmen wir ein Gleichnis. Wenn jemand leiblich gestorben und begraben ist, so ist er für diese Welt nicht mehr da. Du magst mit dem Verstorbenen noch reden, er antwortet

---

3 Schulze, Glaubens- und Sittenlehre, 2. Aufl. S. 174

dir nicht mehr; du magst ihn loben oder übel von ihm reden, er hört es nicht mehr. So ist ein getaufter und gläubiger Christ gestorben und begraben für Sünde und Welt. Wenn die Sünde ihn lockt, er achtet nicht mehr darauf; wenn die Welt ihn lobt oder schilt, es gilt ihm gleichviel.

Oder sollen wir an den Zug der Kinder Israel durchs Rote Meer erinnern? Das war ja, wie wir schon hörten, nach dem Zeugnis Pauli für sie auch eine Taufe. Als sie am jenseitigen Ufer standen, waren sie von Ägypten geschieden. Wenn die Fronvögte drüben ihnen hätten zurufen können: Kommt herüber an eure Dienste und macht eure Ziegel! so würden die Kinder Israel auf die Fluten des Roten Meeres hingedeutet und gesagt haben: Seit wir hier durchgezogen sind, sind wir beide geschiedene Leute; wir sind nicht mehr für euch da, und ihr habt uns nichts mehr zu sagen; jetzt gehorchen wir unserm Gott und unserm Führer Mose! So ist ein Christ in seiner Taufe durchs Rote Meer gezogen, von dem Ägypten dieser Welt befreit und dem dreieinigen Gott übergeben, darum braucht er dem höllischen Pharao nicht mehr zu dienen.

Diese Stellung soll nun der getaufte Christ im Glauben wirklich einnehmen, wie Paulus sagt: „Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid.“ Das ist ein weiser, seelsorgerlicher Rat; wer ihn befolgt, wird Freudigkeit, Mut und Kraft zum Überwinden des Bösen finden. Lege dich, lieber Bruder, liebe Schwester, im Geist und Glauben gleichsam in Christi stilles Felsengrab, dann wird Sünde und Welt nichts über dich vermögen. Oder um mit dem andern Bilde zu reden: „nimm deine Stellung nicht diesseits, sondern jenseits des Roten Meeres ein, so wirst du dich nicht mehr zum ägyptischen Frondienst nötigen lassen.

Hast du aber diese selige Stellung verlassen, dann kehre in dieselbe zurück in Reue und Buße. Unsere Alten sagten: Das Taufwasser soll man nur einmal anwenden, das Tränenwasser aber öfter. Ein Kirchenvater, Hieronymus, hat die Buße mit einer Planke verglichen, auf der der Schiffbrüchige sich ans Land retten müsse, wenn das Schiff, in welches er bei der Taufe eintrat, untergegangen sei. Aber Luther sagt mit Recht: Das Schiff geht nicht unter, nur der Mensch fällt durch seine Sünden aus dem Schiff ins Meer. Doch steht ihm die Rückkehr offen, und hundert Hände strecken sich nach ihm aus, ihm wieder ins Schiff hineinzuhelfen, wenn er zurück will. Diese Rückkehr ist die Buße.

Aber ist denn für den gläubigen Christen eine tägliche Reue und Buße nötig? Daran nehmen viele Anstoß und meinen, ein solches Christentum, das der täglichen Reue und Buße bedürfe, sei kein richtiges. Ja manche stehen so hoch, dass sie nicht einmal die fünfte Bitte des Vaterunsers mehr nötig zu haben glauben. Wir lassen diesen Heiligen ihren Standpunkt; aber unsrerseits müssen wir bekennen, dass wir allerdings eine tägliche Reue und Buße für sehr notwendig halten. Wer nicht leichtfertig vieles für gar keine Sünde erklären will, sondern sein Leben im Licht der Bergpredigt betrachtet, wer insbesondere auch auf seine Unterlassungssünden und Lieblosigkeiten achten lernt, der wird jeden Abend Ursache zu Reue und Buße finden können.

Es hat jemand treffend gesagt: Eine sorgfältige Hausmutter tut alle Tage den Staub von ihrem Hausgerät, damit sich derselbe nicht zu dick und fest ansetze. Ein sorgfältiger, kluger Schiffer schöpft alle Tage das Wasser aus, welches unbemerkt und allgemach ins Schiff dringt. Will der Mensch ein reines Herz behalten, so ist es nötig, dass er alle Tage den Schmutz wieder auskehre und das Gewissen durch tägliche Prüfung, sauber halte,

sonst wird es mit Schmutz dermaßen angefüllt, dass er sich endlich selbst scheut und schämt, hineinzugehen und den Gräuel der Verwüstung anzuschauen.

Doch der Täufling wurde früher bei der Taufe nicht bloß ins Wassergrab gelegt, sondern auch wieder herausgehoben; am ganzen Körper abgewaschen tauchte er aus den Fluten wieder empor. Dies bedeutet, dass der Getaufte täglich auferstehen soll zu einem neuen Leben, gleichwie einst JESUS nach seinem Tod und Begräbnis leiblich auferstand zu einem Leben, in welchem Er nichts mehr mit der Sünde zu schaffen, nichts mehr von ihr zu leiden hatte, sondern lediglich für Gott da war. „Was Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu Einem Male (ist ihr gleichsam entstorben, durch den Tod ihr ein für allemal entnommen); das Er aber lebet, das lebet Er Gott.“ So soll ein getaufter Christ dafür halten, dass er nicht nur der Macht und Herrschaft der Sünde entronnen, sondern auch nun allein für Gott da sei, Ihm zur Verfügung stehe, und soll deshalb Ihm forthin zu leben von Herzen willig und bereit sein. „Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo JESU, unserm HERRN.“ Bei einem getauften Christen sollte es also stets heißen: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“

Als zwei Hauptzüge eines solchen Auferstehungslebens bezeichnet Luther die Gerechtigkeit und die Reinigkeit. Die Gerechtigkeit geht besonders nach außen, so dass man bestrebt ist, niemand unrecht zu tun. Schon Sokrates hat die Gerechtigkeit als eine Haupttugend angesehen und ihr mit allem Ernst nachgetrachtet; er wollte, dass es keinen einzigen Menschen gebe, der mit Recht als Ankläger gegen ihn auftreten könne. Sollten wir uns von ihm beschämen lassen? Die Gerechtigkeit nach außen muss aber begleitet sein von der Reinigkeit nach innen, so dass man auch über sein inneres Leben wacht und seine Gedanken und Begierden in Zucht hält, wie es das 10. Gebot verlangt. Beides aber, die Gerechtigkeit und Reinigkeit, soll nicht bloß vor den Augen kurzsichtiger Menschen bestehen können, sondern vor dem, der ins Verborgene blickt, vor dem allwissenden Gott. Wer so in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott zu leben ernstlich bestrebt ist, der hält täglich Auferstehung.

Die Verpflichtung, welche uns die Taufe auferlegt, lässt sich zusammenfassen in die herrlichen Worte Luthers, mit denen er im großen Katechismus seine Betrachtung über die Taufe beschließt: „Darum soll ein jeglicher die Taufe halten als ein täglich Kleid, darin er immerdar gehen soll, dass er sich allezeit in dem Glauben und seinen Früchten finden lasse, dass er den alten Menschen dämpfe und im neuen erwachse. Denn wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind; fällt aber jemand davon, so komme er wieder hinzu. Denn wie Christus, der Gnadenstuhl, darum nicht weicht, noch uns wehrt, wieder zu Ihm zu kommen, ob wir gleich sündigen, also bleibt auch all sein Schatz und Gabe.“

Lassen wir es mit diesen vier Punkten genug sein: die Taufe ist vor allem, ganz äußerlich betrachtet, das neutestamentliche Bundeszeichen, das jeder, der in den Bund Gottes und seine Gemeinde gehören will und soll, jung und alt, tragen muss. Sie ist aber auch die neutestamentliche Bundesschließung selbst, worin der heilige dreieinige Gott sich mit dem armen sündigen Menschen verbindet und ihm verspricht, dass er Anteil haben soll an seinem ganzen Heil, an der Gnade des HERRN JESU CHRISTI, an der Liebe Gottes des Vaters und an der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Eben deshalb ist die Taufe nach Pauli Zeugnis ein Bad der Wiedergeburt, jedoch vorausgesetzt, dass mit ihr der wahre Glaube und eine innere Erneuerung durch den



Heiligen Geist verbunden ist, während die Kindertaufe mehr als eine Berufung dazu aufzufassen ist, als die Versetzung in ein neues Verhältnis zu Gott, zu welchem später das rechte Verhalten kommen soll. Das Verhalten aber, zu dem die Taufe verpflichtet, und in welchem ein getaufter, gläubiger Christ sich zeitlebens finden lassen soll, ist ein tägliches Sterben und Auferstehen.

Gott segne diese einfachen, ebenso tröstlichen wie ernsten Wahrheiten und mache uns unsre Taufe, die von vielen so unverantwortlich verachtet wird, wichtig. Wir schließen mit einer lieblichen Erzählung. Als der edle Kaiser Friedrich Barbarossa 1190 die Türken in Kleinarmenien geschlagen hatte, wollte er im Flusse Saleph baden, geriet aber in einen Wirbel und ward sterbend herausgezogen. Da soll er sich kurz vor seinem Abschied seiner Taufe erinnert und gesprochen haben: „HErr JEsu Christ, du hast mich durch das Wasser der Taufe gezogen, dadurch ich dir bin einverleibt worden . . . Jetzo hast Du, HErr, mich auch ins Wasser gesteckt, dadurch ich armer Sünder getötet werde und aus dieser Welt abscheiden muss. Nun, lieber HErr und Gott, es bleibt bei dem Bunde, bei der Liebe und Gnade, die Du bei dem ersten Bade, da ich bin getauft worden, hast mit mir beschlossen. Ich werde nun gleich wohl leben in Dir, denn wer da glaubet und getauft wird, demselben ist der Himmel geschenkt, dass er nicht werde verloren.“

Möchten auch wir aus unsrer Taufe solchen Trost schöpfen im Leben und im Sterben!

Ewig, ewig bin ich dein,  
Teuer dir, mein Gott, erkaufet;  
Bin auf dich, um dein zu sein,  
Vater, Sohn und Geist getaufet  
Dessen soll mein Herz sich freun;  
Ewig, ewig bin ich Dein.

Treue hab ich oft gelobt,  
Doch verletzt den Bund der Taufe.  
Wie die Sünd in mir getobt,  
Ließ ich ab vom Glaubenslaufe.  
Aber nimm mich wieder ein;  
Dein, Herr, will ich ewig sein.

Ich entsag, o Satan, dir,  
Dir, o Welt, und dir, o Sünde.  
Euch entsag ich, weicht von mir,  
Dem erlösten Gotteskinde!  
Eure Luft ist Tod und Pein;  
Ich will meines Gottes sein.

Wachen will ich, flehn um Kraft,  
Dass ich auf dem schmalen Wege  
Übe gute Ritterschaft  
Und nur JEsu leben möge.  
Er wird Gnade mir verleihn,  
Treu bis in den Tod zu sein.

## V.

# Die Propheten Israels und ihre Bedeutung für unsere Zeit.

Vortrag von H. Niemöller, Pastor in Elberfeld

**L**uther beginnt seine Vorrede auf die Propheten mit den Worten: „Es scheint vor der Vernunft fast ein gering Ding um die Propheten sein, als darinnen wenig Nützlichendes gefunden werde: sonderlich wenn Meister Klügel darüber kommt, der die Heilige Schrift gar auswendig und auf den Nägeln kann, – der siehet es, aus großem Reichtum seines Geistes, für eitel faul tot Gewäsche an. – Wir Christen sollen nicht solch schändliche überdrüssige und undankbare Klüglinge sein, sondern die Propheten mit Ernst und Nutz lesen und gebrauchen.“

Diese Worte Luthers haben mir den Anstoß gegeben, unser Thema zu behandeln. In diesen Worten liegt die Berechtigung; ja geradezu die Verpflichtung zur Wahl dieses Themas.

### 1.

Durch die Geschichte Israels wallt von den urältesten Zeiten bis in die Tage Maleachis ein feierlicher Chor von Männern und einzelnen Frauen, welche man nach Jesu und den Aposteln als die größte und nachhaltigste Erscheinung der Geschichte bezeichnen muß: es sind die Propheten Israels. „Gleich ihrer Stadt Jerusalem“, sagt ein Gottesgelehrter, „die am Abhang tiefer Schluchten hängend als ‚hoch gebaute Stadt‘ dem Wanderer von weitem sichtbar ist, so sieht man die Propheten sich am Horizonte der Geschichte Israels emporheben und sie mit ihrer vollen Höhe beherrschen, sobald man diese Geschichte in Angriff nimmt.“ Jeder einzelne unter ihnen ist ein Glied einer unzerreißbaren Kette, durch die derselbe elektrische Funke, derselbe Geist Gottes weht, – und doch ist jeder selbständig, originell. Man findet unter ihnen den König neben dem Schafhirten; den Mann aus vornehmerm Priestergeschlecht neben dem Leviten; den großen Volksführer neben dem schlichten Bewohner des galiläischen Dörfleins; den heldenmütigen Mann neben der Heldenlieder singenden Frau. Der eine ist Choleriker und hält mit unerschütterlicher Kraft Nationen im Zügel; der andere ist melancholischen Temperaments und weint Tränen bitteren Wehs auf rauchenden Trümmern. Der eine ist hart wie Erz und seine Worte treffen wie Schleudersteine. Der andere ist weichen Gemüts, und seine Rede klingt wie Mutterlaut. Dieser empfängt seine Offenbarungen in den heiligen Hallen des heimatlichen Tempels; jener horcht auf des HErrn Stimme an den Wassern zu Babel in der sang- und freudlosen Fremde. Sie sehen die gewaltigen Weltreiche aus dem Ozean der Zeit wie Riesenkolosse emportauchen, aber auch nach dem Gesetz: „das Gras verdorret!“ wieder in die Fluten hinuntersinken. Sie begleiten ihr Volk durch eine tränen- und sündenreiche Geschichte. Sie schauen die Zeit der Verbannung voraus, aber auch die Offenbarung der Herrlichkeit des HErrn, der sie wieder in die Heimat führt. Sie sehen ihres Volkes Sünde und die Gnade des Erbarmers. Sie sehen eine schaurig düstere Gegenwart und eine

glorreiche Zukunft. Sie achten auf die geheimnisvollen Schritte der Geschichte und erblicken in allem Gottes Finger. So wandern sie durch die Jahrhunderte hindurch.

➤ Schon Abraham wird ein Prophet genannt, und als der Mann des Glaubens, aus dem die Hoffnung entspringt, ist er es auch. Der Größte nach ihm ist Mose, der den HErrn selbst geschaut und auf den „Propheten über alle Propheten“ bedeutungsvoll hinweist.

➤ Die eigentliche Blütezeit des Prophetentums beginnt mit Samuel, der in den Schulen zu Rama, Gilgal, Bethel und Jericho die heilige Flamme in den „Prophetenkindern“ nährt. Dann ergießt sich der Strom des prophetischen Worts reinigend, läuternd, erquickend, befruchtend durch 7 Jahrhunderte hindurch. Seine Wogen schlagen brandend gegen alles, was Gott widerstrebt; seine Wasser benetzen die Wüste und Einöde, dass sie blüht wie die Lilien.

➤ Der königliche Sänger David leiht seine Harfe den hohen Offenbarungen des HErrn. Derselbe David, von blutroten Sünden befleckt, beugt sich demütig unter die Gerichtsworte des Propheten Nathan, die ihm wie Spieße und Nägel in's Gewissen fahren.

➤ Elia, der Thisbiter, die „Flamme vom Karmel“ schließt im Namen des HErrn die Schleusen des Himmels zu und öffnet sie wieder; er wird den Feinden Jehovahs zum verzehrenden Feuer und schreibt mit Riesenlettern das „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten“, an die Tafeln der israelitischen Geschichte.

➤ Elisa geht in dem Prophetenmantel seines gewaltigen Vorgängers einher und lässt nach Sturm, Feuer und Erdbeben das stille, sanfte Sausen vom Berge Gottes Horeb wehn.

➤ Jona geht viele Jahrhunderte vor dem großen Heidenapostel zu den Heiden von Ninive und wird so der prophetische Herold der Königin unter den Liebesarbeiten der christlichen Kirche, der Heidenmission.

➤ Im Königreich der Zehn-Stämme donnert Hosea, der Tacitus unter den Propheten, gegen das ehebrechierische Volk, welches vor den Altären Baals und der Astarte niederkniet; Amos aber, der Hirt und Maulbeerfeigensammler von Thekoa, weist auf die Zeit des Gerichts hin, wo die Bleischnur über die Stadt und Höhen Israels gezogen wird.

➤ Reicher fließt der Strom göttlicher Offenbarung und prophetischen Wirkens im Königreich Juda. Hier hält die klassische Zeit des Prophetentums ihren Einzug. Joel, Jesaja, der König und Fürst unter den Propheten, und Micha sehen hinter der trügerischen Tünche Modergeruch und Totengebeine und lassen vor ihren Zeitgenossen die Wetterwolken des nahenden Gerichts emporsteigen. Nahum, Habakuk, Obadja hören die Stürme von Ninive, Edom und von Chaldäa her daherbrausen; zugleich aber erblicken sie die Füße derer vor der Tür, die diesen Nationen baldigst das Grab schaufeln. In der Zeit des hereinbrechenden Gerichts sind Zephanja und Jeremia mitten unter dem auf Vulkanen tanzenden Volk unter Larven die einzig fühlende Brust.

➤ Hesekiel wandert mit den Exulanten in die Verbannung hinein und schaut am Flusse Chaboras, des HErrn Lied singend in fremdem Lande, durch die düsteren Wolken göttlichen Strafgerichts das strahlende Licht vom „neuen Jerusalem“ her siegreich hervorbrechen.

➤ Daniel, ein Diener des fremden Eroberers und dennoch ein Knecht des HERRN, sieht einen kommen in den Wolken des Himmels „gleich des Menschen Sohn“ und verkündet nach dem Zusammenbruch des Monarchienbildes die göttliche und unzerstörbare Herrschaft des Friedens.

➤ Endlich, als sich das Gefängnis gewendet hat, und die mit Tränen gesät haben, mit Freuden ernten, erscheinen die sogenannten nachexilischen Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi auf dem Plan, ermutigen das zur „kleinen Herde“ gewordene Volk, tadeln seinen Mangel an innerem Leben, an Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit und weisen hin auf den „Engel des Bundes“, der bald zu seinem Tempel kommen wird, und auf den gerechten und hilfreichen König, dem „die Tochter Jerusalems“ zujauchzen soll. – So zieht der heiligen Propheten Schar durch die Jahrhunderte hindurch, verkündigt Gottes Gericht und Gottes Gnade, schaut des Gottesvolkes Verderben und seine Rettung, sieht gewaltige Nationen entstehen und vergehen, – und erblickt in allem des heiligen und gerechten, des gnädigen und barmherzigen Gottes Schritte.

## 2.

Worin bestand nun die Aufgabe, die Bedeutung, der Beruf der Propheten? Welche Stellung hatten sie im Volke Israel; welchen Auftrag an ihre Zeit?

Erst aus dem, was sie dem damaligen Geschlecht zu sagen hatten, wird es klar werden, welches ihre Bedeutung ist für unsere Zeit. Auf die richtige Spur wird uns zunächst der Amtsname der Propheten leiten.

**2.1** In alten Zeiten nannte man, wie aus 1. Sam. 9,9 hervorgeht, „den, Propheten Roäh d. i. „Seher“, „Schauer.“ Diesen Namen trug er vor allem im Hinblick auf die Art, wie er die Offenbarung empfing. Habakuk sagt im 2. Kap.: „Hier stehe ich auf meiner Hut und trete auf meine Veste und schaue und sehe zu, was mir gesagt werde“, und Jesaja Kap. 21: „Gehe hin, stelle einen Wächter, der da schaue und ansage! Er sieht aber Reiter reiten und fahren auf Rossen, Eseln und Kamelen.“ Als Roäh stand der Prophet auf einer höheren Warte als „auf den Zinnen der Partei.“ Ein großes Panorama dehnte sich vor ihm aus, wie es keinem andern im Volke zu sehen vergönnt war. Er überschaute Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er sah einen Glutstrom des Verderbens aus der Vergangenheit in die Gegenwart sich ergießen; er sah in der Zukunft die ernste Gestalt des Richters mit der heiligen Wage hervortreten und für solch Verderben zur Verantwortung ziehen. Er sah aber auch jenseits des Strafgerichts das freundliche Antlitz des gnädigen und barmherzigen Gottes, der nicht ewiglich zürnt; er sah hinter den Schreckenstagen eine Zeit, da man nach Michas Wort seine Lust an Gottes Gnade sehen werde. So stand der Roäh auf den Bergeshöhen der Zeit, schaute mit einem von dem, der den Blinden das Gesicht gibt, geöffneten Blicke seines Volkes Geschichte und erkannte in allem Gottes Schritte.

➤ Der Name Roäh verschwindet später als Amtsname der Propheten, und an seine Stelle tritt die Bezeichnung Nabi. Mein unvergesslicher Lehrer Prof. Schlottmann in Halle übersetzte dieses Wort mit „Sprecher“, im Sinn des Sprechens geheimnisvoller Gottesworte. So wäre der Nabi ein „Sprecher, der unter dem Eindruck einer höheren zwingenden Macht und einer unwiderstehlichen Begeisterung, unter dem Einfluss der Gottheit redet.“ Nach anderen Sprachforschern ist Nabi der Offenbarungsempfänger, der

Inspirierte, der „Besprachte“, der von Gottes Hauch Erfüllte, von Gottes Geist Durchdrungene. Mag nun die eine oder andere Auffassung richtig sein; wie sich denn die meisten der ersteren zuneigen: so viel ist gewiss, dass man unter dem Nabi einen Mann zu verstehen hat, der unter dem Einfluss des göttlichen Geistes redet, schreibt und handelt, solches auch für sich in Anspruch nimmt und daraus seine Autorität herleitet. Wie wir uns diesen Einfluss zu denken haben, das ist besonders in unseren Tagen Gegenstand ernsten Forschens und immer wiederkehrender Kontroverse. Keineswegs haben wir uns den Nabi als unpersönliches Echo des Geistes Gottes, gleichsam als totes Instrument zu denken, über dessen Saiten der Odem Gottes weht. Dem widerspricht das durchaus Individuelle, Persönliche, Originelle, welches jedem Propheten eigen ist. Noch viel weniger aber ist der Nabi ein bloßer Enthusiast, der das Produkt seines Glaubens- und Erfahrungslebens, seines durch den Glauben an Jehovah geschärften Blickes als Offenbarung Gottes ausgäbe. Dem widerspricht das immer wiederkehrende, unbedingte Autorität fordernde „So spricht der HErr.“ Gibt die erstere Anschauung dem Geiste Gottes zu viel und dem Nabi zu wenig, so die letztere dem Nabi zu viel und dem Geiste Gottes zu wenig. Die richtige Auffassung ist unzweifelhaft die, dass, wie ein Ausleger es ausdrückt, die prophetische Inspiration gleichsam eine Art Fleischwerdung des Geistes Gottes in dem Geiste des Propheten darstelle, dass in dem Nabi eine geheimnisvolle Ehe zwischen Gottes Geist und Menscheng Geist geschlossen sei, dass der Geist Gottes das Bewusstsein des Propheten nicht binde, sondern potenziere. Das ist eine Erklärung, welche nicht nur dem Eindruck gerecht wird, den die Propheten auf uns machen, sondern auch ihren Worten für ihre und für alle Zeiten das Ansehen verleihen, welches sie dafür in Anspruch nehmen.

**2.2** Welches ist nun die Aufgabe, die der Nabi, der Prophet zu lösen hat? Welches ist die Bedeutung seiner Worte, seiner Taten für das Volk Israel? In klassischer Kürze ist diese Aufgabe, diese Bedeutung gekennzeichnet beim Propheten Jeremia, wo es Kap. 1,10 heißt: „Siehe, Ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, dass du ausreißen, zerbrechen, verstören und verderben sollst – und bauen und pflanzen.“ – Also zerbrechen und aufbauen, verwunden und verbinden, Gericht und Gnade verkündigen, zur Buße rufen und den Weg zur Erlösung zeigen: das ist der Beruf des Nabi; unter diese Begriffe lässt sich alles, was die Propheten geredet und gehandelt haben, zusammenfassen.

❶ Die Propheten sind die gewaltigsten Bußprediger, die jemals gelebt haben. Ihre Worte sind wie Spieße und Nägel und dringen einem durch's Herz. Sie schonen keinen, auch nicht den König auf dem Thron. Sie sind das Gewissen des Volkes und betrachten sich als berufene gottgeordnete Wächter über Jehovahs Dienst. Schon äußerlich charakterisieren sie sich als Rufer zur Buße, als Verkündiger des Gerichts.

➤ Elia geht einher im härenen Gewande.

➤ Jeremia trägt zu Zeiten ein Joch auf seinem Rücken, oder geht mit einem irdenen Krug ins Tal Hinnom hinunter und zerschmettert ihn an einem Felsen.

Auch ihr Name ist in dieser Beziehung bedeutungsvoll: Jeremia heißt: „der HErr wirft weg.“ Als Bußprediger sind die Propheten ausgerüstet mit einem weltüberwindenden Mut.

➤ Nathan blickt seinen König mit einem in Ewigkeitsernst blitzenden Auge an und spricht furchtlos, rückhaltlos: „Du bist der Mann!“

➤ Elia dringt in den Palast Ahabs, zwingt diesen vor seinen Richterstuhl und schleudert ihm das vernichtende Urteil in's Angesicht: „Du hast tot geschlagen, dazu auch eingenommen.“ Derselbe Elia wirft „vor Gott ein Lamm, vor Menschen ein Löwe“, als einer, der allein übrig geblieben, den 450 Baalspaffen den Fehdehandschuh hin, höhnt ihrer mit geheiligtem Spott und vollstreckt an ihnen Gottes Strafgericht.

➤ Zephanja scheut sich nicht zu predigen: „Wehe der scheußlichen, unflätigen, tyrannischen Stadt!“

➤ Selbst ein Jeremia, sonst ein Mann weichen Gemüts und vieler Tränen, wird hart wie Stein und stahl, sobald sein Amt in Frage kommt.

So stehen sie vor uns als Männer von unüberwindlichem Mut, von unerschrockener Tapferkeit, pochend auf den neutestamentlichen Triumphruf: „Ist Gott für uns; wer mag wider uns sein?“ jeder einzelne gleich einer ehernen Säule, an welcher sich die Stürme brechen, gleich einem granitnen Felsen, gegen welchen die Wogen erfolglos anschlagen.

② Wogegen richtet sich ihre Bußpredigt? Gegen die Sünde in jeglicher Gestalt: gegen Götzendienst und Menschenvergötterung, gegen Laster und Unrecht aller Art, besonders gegen die Sucht des Menschenherzens, an Stelle des Gottesdienstes im Geist und in der Wahrheit, den der HErr, der das Herz ansieht, verlangt, den Dienst zu setzen, der sich mit Erfüllung der äußeren gottesdienstlichen Formen begnügt und in der Anbetung des Buchstabens erstarrt. „Was frage Ich, sagt der HErr bei Jeremia (6,20), was frage Ich nach dem Weihrauch, der aus Reich Arabien und nach den guten Zimmetrinden, die aus fernen Ländern kommen? Eure Brandopfer sind Mir nicht angenehm.“ „Gehorchet meinem Wort (7,23), so will Ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.“ Und Micha fragt: „Womit soll ich den Herrn versöhnen? Meinst du, der Herr habe Gefallen an viel tausend Widdern? Oder am Öl, wenn es gleich unzählige Ströme voll wären? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ Und der königliche Sänger, der Prophet und König zugleich ist, bezeugt: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott nicht verachten.“ So eifern – und die Zeugnisse ließen sich um's Zehnfache vermehren – so eifern die Propheten gegen die Heuchelei und Oberflächlichkeit, welche mit dem „*opus operatum*“, mit der Erfüllung äußerer gottesdienstlicher Formen meint Gott Genüge getan zu haben. – Wie sie aber gegen die Entleerung des wahren Gottesdienstes ihre Zornesblitze richten, so schleudern sie die ganze Wucht ihrer prophetischen Worte gegen die Abgötterei, gegen die Götzendiener. Sie verhöhnen die letzteren, wie Elia es tut, und machen sie lächerlich. „Rufet laut! er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht; dass er aufwache!“ Sie scheuen sich nicht, wie Hosea das dem Baal dienende Volk der „Hurerei“ zu bezichtigen. Sie halten mit heiligem Ernst ihrem Volk die Untreue vor, mit der sie Jehovah den Rücken wenden und mit den Götzen der Heiden Buhlerei treiben. Und wie sie gegen den Götzendienst eifern im grimmigen Zorn, so richten sie ihre Pfeile gegen alle Menschenvergötterung, gegen das Vertrauen auf jegliche irdische Macht. „Verflucht ist der Mann“, so verkündigen sie, „der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm.“ Sie strafen das Böse, in welcher Gestalt es ihnen immer entgegentritt und halten ihr vernichtendes Urteil darüber nicht zurück. Sie geißeln die Unterdrücker der Geringen und Armen, der Witwen und Waisen. Sie erheben gegen Schwelgerei und Üppigkeit, gegen Fressen und Saufen ihre richtende Stimme und Micha sagt in ihrer aller Namen: „Wenn ich ein Irrgeist wäre und ein Lügenprediger und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten, das wäre ein Prediger für dies Volk.“ „Sie

rufen getrost und schonen nicht; sie erheben ihre Stimme wie eine Posaune, und verkündigen dem Volke Gottes sein Übertreten und dem Hause Jakobs seine Sünde.“ So haben sie für die Erhaltung und Entwicklung des göttlichen Bundes im Volke Israel gesorgt, haben über dem Gesetze treu gewacht und sich als Warner und Bußprediger für das abtrünnige Volk bewährt!

③ Doch damit ist ihre volle Bedeutung noch nicht zur Darstellung gelangt. Was der HErr zu Jeremia sagt: „Du sollst zerbrechen, – aber auch bauen; du sollst ausreißen, – aber auch pflanzen“, das haben sie alle treulich und gewissenhaft befolgt. Haben sie mit der Pflugschar der Gerichtspredigt den harten, steinigen Boden des Volksherzens umgestürzt, so säen sie dann auch den köstlichen Samen der Gnadenpredigt in die Herzen hinein. Sind sie mit dem Sturmwind, Feuer und Erdbeben des Bußrufs, die Gewissen erschütternd, dahergefahren, so lassen sie nun auch das stille sanfte Sausen der Botschaft von Gnade, Vergebung und Frieden durch das Volk hindurchwehen, soweit es sich zum HErrn bekehren und seiner Stimme gehorchen will. Es ist bezeichnend, dass eine ganze Reihe von Propheten Namen tragen, welche diese ihre Aufgabe, Gnadenprediger zu sein, in trefflicher Weise zum Ausdruck bringen.

Jesaja heißt verdolmetscht: „Jehovah ist Heil.“

Habakuk bedeutet: „Umarmung“ d. i. „der Herzende.“

Nahum heißt: „Tröster“, und

Zephanja: „der HErr birgt“, wobei man an das Psalmwort denken kann: „Du birgest mich heimlich in deinem Gezelt und erhöhst mich auf einen Felsen.“ Ihre Gnadenpredigt findet ihren ergreifendsten Ausdruck in Jesaja Kap. 40 – 66, welche ein Ausleger einen in drei Fällen herabstürzenden Strom der „Paraklese“, der Tröstung, nennt mit ihrem Anfang: „Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich; ihre Missetat ist vergeben,“ mit ihrer Mitte: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen“, mit ihrem Schluss: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

④ Fragen wir aber, worauf sich diese Gnadenpredigt gründet, worauf sie gleichsam ihre Kraft und ihre Berechtigung zieht, so tritt uns als 3. Moment der prophetischen Tätigkeit die „Hoffnungspredigt“ entgegen, welche vor allem die Gestalt des kommenden Messias zu ihrem Mittelpunkt hat. Die messianische Weissagung aus den Propheten entfernen wollen, das wäre noch kühner, als wenn man aus den Befreiungskriegen die Ruhmesnamen Großbeeren, Katzbach, Leipzig und Waterloo streichen wollte. Die Gestalt des Messias schreitet durch die ganze Prophetie hindurch von den Pforten des Paradieses an bis zu den Tagen Maleachis, ja Johannes des Täufers. Sie stellt ihn dar als einen mächtigen, herrlichen, göttlichen König; sie flicht ihm die Krone des Heiligen und Gerechten. Sie prophezeit, dass dieser Heilige und Gerechte inmitten der verderbten, gottlosen Welt verkannt, verfolgt werden, leiden müsse, sie lassen die Gerechtigkeit des lebendigen Gottes triumphieren und weissagen deshalb dem Leidenden nach Kampf und Streit den glorreichen Sieg. Für sie ist nicht der Tod das letzte, sondern das Leben, nicht der Triumph der Sünde, sondern der der Gerechtigkeit. Sie eröffnen dem Volke Gottes die Perspektive einer zeitlichen, geistlichen und schließlich ewigen Rettung. Sie schauen mitten in ihrer von höllischen Mächten erfüllten Zeit, trotz allen Jammers von himmlischem Optimismus beseelt, in die Zukunft hinaus. Sie setzen allen den schreienden Widersprüchen der Gegenwart das „Dennoch!“ der Hoffnung entgegen. Sie wirken, als hätten sie den Ruf vernommen: „Hebet eure Häupter auf, weil sich eure Erlösung naht!“

Das ist die Bedeutung der Propheten für ihre Zeit, dass sie ihr den Bußspiegel vorhalten und sie die Flamme des Gerichts Gottes schauen lassen, dass sie ihr die Botschaft der Gnade des Herrn verkündigen, ob sie umkehren und sich retten lassen möchte, dass sie als Seher und Schauer voll Hoffnung in die Zukunft blicken und diese Hoffnung, die nicht zu Schanden werden lässt, anknüpfen an den, der Vergebung, Frieden, Heil, Verklärung, Seligkeit bringen wird.

### 3.

Über die Bedeutung der Propheten ist damit nicht erschöpft. Wenn Petrus in seinem 1. Briefe von ihnen sagt: „Sie haben es ihnen nicht selbst, sondern uns dargetan“, wenn er in seinem 2. Briefe bezüglich des prophetischen Wortes an seine Leser schreibt: „Ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort“, so gilt das für unsere Zeit ebenso gut wie für die Tage Simonis Petri. Die Propheten haben nicht nur Worte der Situation, sondern ewige und immer geltende Wahrheiten verkündigt. Sie sind nicht nur Männer ihrer Zeit, sondern zugleich der fernsten Zukunft. Wenn sie immer wieder bezeugen: „So spricht der HErr!“ so gilt von ihrem Zeugnis: „Des HErrn Wort bleibt in Ewigkeit!“ Wenn ein gründlicher Kenner der prophetischen Literatur unserer Tage sagt: „Es gibt keine Bestrebung der Gegenwart, die nicht ihren Ausdruck, ihre Geburtsurkunde in der Literatur der Propheten fände“, so trifft er damit unzweifelhaft das Richtige. Welche Bedeutung haben die Propheten für unsere Zeit? Diese Frage wollen wir uns zu beantworten versuchen. Unsere bisherigen Darlegungen haben uns für diese Beantwortung die Wege gebnet.

➤ Erst die Bußpredigt, dann die Gnadenpredigt; erst die Pflugschar, dann die Saat; erst Johannes der Täufer, dann der Heiland. Das ist die Bedeutung der Propheten für unsere Zeit, dass sie dieser den Bußspiegel vorhalten. Mögen Jahrhunderte, ja Jahrtausende dahingegangen, Völker auf dem Plan erschienen und wieder verschwunden sein, mag das rollende Rad der Zeit gewaltige, ungeahnte Umwälzungen mit sich gebracht haben: eins ist dasselbe geblieben: das unter die Sünde verkaufte, bald trotzig, bald verzagte, ungehorsame, undankbare Menschenherz. Was die Propheten Israels an Mahnungen und Warnungen, an Droh- und Gerichtsworten ihren Zeitgenossen im Namen und Aufträge des HErrn zu sagen hatten, – dasselbe haben sie auch dem Geschlecht unserer Tage zu verkündigen. Vorbildlich ist dabei der Mut, die Unerschrockenheit, die Märtyrerkühnheit, die ihre prophetische Predigt beseelt. Das ist's, was man in unseren Tagen so schmerzlich vermisst! Es fehlt unserer Zeit an Charakteren, an Männern. Das Lied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“ scheint fast vergessen zu sein. Es fehlt das Mark, das Rückgrat, die Überzeugungstreue. Das Lavieren, Diplomatisieren, Hofieren ist Mode geworden. Nur ja nicht anstoßen, nur niemanden zu nahe treten: das ist die vermaledeite Lebensklugheit unseres Geschlechts. Seine Lieblingspflanze ist der Holunder. Besonders verhängnisvoll tritt uns diese traurige Erscheinung unserer Zeit auf dem Gebiet der Predigt des Wortes Gottes entgegen. Seitdem die Ritschlsche Theologie mit ihrer einseitigen, unberechtigten Betonung der Liebe Gottes, mit ihrer völligen Verkennung des Ernstes der Sünde, der Schuld und der Strafe des heiligen Gottes dem Christentum weit und breit das Mark entzogen und ihm das Rückgrat ausgebrochen hat, seitdem fehlt auch auf deutschen Kanzeln weit und breit der Ernst des Bußrufs, die Weckung der Furcht vor dem starken, eifrigen Gott, der die Sünde heimsucht, der Hinweis auf das Gericht und den Feuereifer, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. – Und es täte doch so dringend Not! Alle die Sünden, welche in den Tagen



der Propheten im Schwange gingen, erheben in unserer Zeit frech und kühn ihr Haupt. Mögen die Namen der Götzen, denen Israel diente, andere geworden sein: ihr Dienst ist geblieben. Der Baal unserer Zeit heißt Mammon, und ihre Astarte Trunksucht und Unzucht. Durch unsere Literatur wälzt sich ein breiter Strom von Schmutz und Schlamm, und es sind ihrer viele, die sich darin wohl fühlen. Unsere moderne Kunst freut sich der Nacktheit und erniedrigt diese Königin zur Dirne. Unsere oberen Zehntausend tanzen mit einigen rühmlichen Ausnahmen leichtsinnig auf dem Vulkan. Prinzessinnen geben ihren Glauben hin um ein Linsengericht, und Adlige mit alt berühmten Namen buhlen mit Rom, während ihre Väter sangen: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib, lass fahren dahin.“ Die unteren Schichten aber sind erbittert, verhetzt, voll Hass und Groll gegen himmlische und irdische Autoritäten. Da tut es Not, die erschütternde Predigt der Propheten in unsere Zeit hinein erschallen zu lassen, mit des HErrn Wort zu strafen alles, was Ihm missfällt: Alles Tanzen um das goldene Kalb, alles Anbeten menschlicher Größe, allen Kultus des Genius, alles wahnsinnige Übermenschentum, allen Verlass auf Assur und Ninive d. i. auf Panzer und Kanonen, alles Scheinwesen auf dem Gebiet des gottesdienstlichen Lebens, allen Leichtsinn und alle Gott- und Sittenlosigkeit!“ – So müsste unsere Zeit betrachtet werden im Spiegel des prophetischen Wortes; so würde es klar und offenbar, welche eine gewaltige Bedeutung die Propheten Israels haben für unsere Zeit. Luther hat wohl recht, wenn er in seiner Vorrede auf die Propheten sagt: „Dass aber mehr Dräuens und Strafens drinnen ist, als Tröstens und Verheißens, ist gut zu rechnen die Ursache. Denn der Gottlosen ist allezeit mehr, weder der Frommen. Darum muss man immer viel mehr das Gesetz treiben, denn die Verheißungen, weil die Gottlosen ohne das sicher sind, und fast behende, die göttlichen Tröstungen und Verheißungen auf sich zu deuten und die Dräuung und Strafe auf andere, und von solchem verkehrten Sinn und falscher Hoffnung mit keiner Weise sich lassen abwenden. Denn ihr Reim der heißt: „*Pax et securitas*“: „Es ist Friede; es hat keine Gefahr!“ (1.Thess. 5,3)

Ja: „*pax et securitas!*“ das ist ihr Reim. Darum erst Bußpredigt, dann Gnadenpredigt; erst die Kriegsdrommete, dann die Hirtenflöte; erst verwunden, dann verbinden; erst erniedrigen, dann erhöhen; erst Gericht, dann Trost; erst die Pflugschar des Gesetzes, dann der Same des Leben erweckenden Evangeliums. – Es würde den Christen unserer Tage gut sein, wenn sie mehr lebendiges Wasser aus dem Brunnen der prophetischen Gnadenpredigt schöpfen. Diese Lebensquellen fließen in, unseren Tagen noch ebenso klar und erquickend, wie zur Zeit des Propheten Jesaja. Hier rauscht ein voller Strom von Tröstungen für die Tage der Prüfungen, von Regeln für die Führung des Lebens, von Erleuchtung für das verdunkelte Gewissen, von Hoffnungen angesichts des Todes. Was laufen denn so viele Kinder unserer Zeit den Weltweisen nach, bei denen sie doch nur einige Bruchstücke göttlicher Wahrheit, nur einige Goldkörner unter einer dichten Schicht von Irrtümern und Vorurteilen finden können? Warum fragen sie nicht bei den Propheten des HErrn an; die ihnen statt der Bruchstücke Vollkommenes, statt einiger weniger Goldkörner einen reichen unerschöpflichen Schatz geben, ihnen vor allem den zeigen würden, der unter das Wort: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen“ sein Ja und Amen gesetzt, nicht bloß Gnade gepredigt, sondern Gnade erworben hat? O dass wir die Bedeutung der Propheten Israels für unsere Zeit, für uns erkennen möchten!

➤ Dann würde uns auch die prophetische Hoffnung immer wichtiger werden. – Es weht durch unsere Tage der kalte Hauch des „Pessimismus“ hindurch. Der himmlische Optimismus ist bei vielen erstorben. Die Misere der Gegenwart drückt zahllose nieder und lähmt ihre Freudigkeit zur Arbeit. Diese Erscheinung begegnet einem nicht nur bei den

Gottentfremdeten, bei denen, die alles gekostet und bei allem die Erfahrung gemacht haben: „Eitelkeit der Eitelkeiten!“ – sondern auch bei denen, deren Glaube die Hoffnung im Gefolge haben, die im Glauben hoffnungsfroh ihr Haupt erheben sollten. Da muss unser Geschlecht bei den Propheten Israels in die Schule gehen! Ob diese den dornenvollen Weg zum Exil wandern werden, ob ihre heilige Stadt und ihr Tempel in Flammen aufgehen und zu Trümmern zusammenbrechen, ob die Verheißung Jahrhunderte lang verzieht und sie klagend fragen müssen: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ – die Hoffnung auf eine Zeit der Rettung bleibt dennoch in ihnen lebendig; hoffnungskühn schwingt sich ihr Geist über alles Dunkel der Gegenwart siegreich hinüber; fröhlich werfen sie immer wieder Panier auf und halten sich an die Verheißung: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will Ich dich sammeln.“ Und ihre Hoffnung ist nicht zuschanden geworden! – Wir Christen haben eine Hoffnung. Wir haben alle Veranlassung, himmlische Optimisten zu sein. Was die Propheten einst geweissagt haben von dem, von dessen Erfüllung wir Zeugen sind, gibt uns die Bürgschaft auch für die Erfüllung dessen, was noch aussteht, was noch kommen soll. „Die Vergangenheit bürgt für die Zukunft!“ „Das Reich muss uns doch bleiben. Das Feld muss Er behalten!“

Wir sind am Ziele! Am Schlusse möchte ich den ebenso herzlichen wie dringenden Wunsch aussprechen, dass sich viele der Leser möchten durch das Gehörte gewinnen lassen, fortan die Propheten zu lesen und es immer mehr zu erkennen, welche Bedeutung sie haben für unsere Zeit. Sagt doch Petrus mit Recht von dem prophetischen Wort: „Ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“

## VI.

### Joseph.

Vortrag von Dr. W. Busch, Pastor in Elberfeld

**E**s ist ein reich bewegtes, wunderbar wechselvolles Lebensbild, dessen Anschauen an und für sich schon unendlich viel Stoff bietet zu unserer Erbauung, das uns aber dann auch wichtig werden soll, weil Joseph in seiner ganzen Führung erkennbar als ein Vorbild unseres HErrn und Meisters JEsu Christi vor unserem geistigen Auge steht.

#### 1.

❶ Josephs Geburt fällt in die Zeit, da sein Vater Jakob noch Fremdling in Mesopotamien ist. Er ist ein Sohn der Lieblingsgattin Jakobs, der Rahel, die ihn nach einer Zeit längerer Unfruchtbarkeit gebar. Deswegen nannte sie ihn auch Joseph, ein Name, in dem der Wunsch ausgedrückt ist, Gott möge ihr noch einen Sohn dazu geben (1. Mose 30,24). Joseph ist ein Kind, das vom HErrn dem Gebet der Mutter geschenkt wurde; die Schrift sagt da, wo sie von seiner Geburt berichten will: „Der HErr gedachte an Rahel und erhörte sie“ (1. Mose 30,22). Und ein Kind des Segens ist er in ganz besonderer Weise geworden. In seine zarten Kindheitsjahre fällt hinein seines Vaters Flucht vor Laban, die weite Reise nach Kanaan, das Wiedersehen mit Esau, der Tod seiner Mutter Rahel bei der Geburt des Benjamin u. a. Siebzehn Jahre alt ist er, als die Ereignisse eintraten, von denen uns das erste Buch Mose vom 37. Kapitel an berichtet. Von Gottes wunderbarer Gnadenführung werden uns die Wege Josephs laut und vernehmlich reden, aber auch daneben von menschlicher Sünde, die durch Gott überwunden und deren Folgen durch göttliche Gnadenleitung in Segen gewandelt werden.

❷ Joseph ist ein frommer, edler Jüngling in seines Vaters Hause. Er tut nicht mit bei dem rohen, gewalttätigen Wesen seiner Brüder, hält sich fern von ihnen und schließt sich eng an den greisen Vater an, der ihm ganz besonders seine Liebe zuwendet.

➤ Aber nun kommt die menschliche Sünde und Kurzsichtigkeit und bringt ihren unermesslichen Schaden, Jakob hätte wissen können, wie schädlich es ist, wenn Eltern offenkundig einem Kinde einen Vorzug geben vor dem andern. Sein Elternhaus war zerrissen worden durch solche Torheit; Isaak hatte den Esau geliebt, und Rebekka hatte ihm, dem Jakob, ihr Herz mehr zugeneigt; das hatte zu jener traurigen Stunde geführt, wo Jakob den ihm zugedachten Erstgeburtssegen erschlich durch Betrug, unterstützt durch seine Mutter, – und was hatte das für Weh gebracht! Flucht, aus dem Elternhause, tödlichen Hass Esaus und so vieles andere. Trotzdem ist Jakob nicht klug geworden; dass er den Joseph lieber hatte, denn die andern Söhne, als ein Kind seines Alters, auch weil er sich zu ihm hielt in treuer Liebe, das ist begreiflich. Aber das war unnötig, dass er ihm einen bunten, langen Rock machen ließ und damit den Zorn der andern reizte.

➤ Und Joseph, ja er war gewiss ein frommer Jüngling, und war der Sünde feind. Aber ob es bloß Hass gegen die Sünde war, wenn er die Brüder bei seinem Vater verklagte, oder ob sich nicht auch etwas von selbstgerechtem Hochmut hineinmischte? Wäre es nicht besser gewesen, es den Brüdern selbst zu sagen, wenn sie unrecht handelten, als immer ihr Verkläger zu sein. Es ist gewiss gut, wenn ein frommes Kind bei seinen Geschwistern kämpft gegen alle Sünde, wenn es zeugt dagegen und auch mit Gott darüber redet; aber wenn es immer bei den Eltern verklagen wird, wird es immer mehr Zorn anrichten, als dass es Besserung schaffte.

➤ Und es kam noch mehr, um den Hass zu schüren, der zwischen den Brüdern entflamte. Joseph hatte jene beiden Träume: das eine mal sah er, wie beim Garbenbinden die Garben seiner Brüder sich vor ihm neigten; das andre Mal sah er, wie Sonne, Mond und elf Sterne sich vor ihm neigten. Es ist unzweifelhaft, dass Gott, wie er auf jener Stufe der Offenbarung öfter den Traum benutzt, um mit dem Menschen zu reden, ihm durch diese Träume seine zukünftige Erhöhung ansagte, aber wäre es nicht schöner gewesen, Joseph hätte sie anbetend in seinem Herzen verschlossen, so wie es David machte nach der großen Heilsverheißung, als dass er sie in selbstgefälliger Eitelkeit seinen Brüdern und seinem Vater wieder erzählte. Das ist selbst dem alten Vater, der ihn doch so lieb hat, zu viel, und er strafte ihn nach dem zweiten Traume ernstlich, aber – und das ist bedeutsam, – er behielt diese Worte.

## 2.

Der Hass und der Neid der Brüder steigt aufs Höchste, und sie scheuen vor Mordplänen nicht zurück. Wir treten ein in den zweiten Abschnitt des Lebens Josephs, in die Zeit seiner Erniedrigung. Eines Tages sandte ihn sein Vater nach einem entlegenen Weideplatz, um nach seinen Brüdern und nach den Herden zu sehen. Von weitem sahen ihn die Brüder kommen, ihr bitterer Hass spricht sich schon in den Worten aus: „Sehet, der Träumer kommt daher.“ Es reift schnell in ihren Herzen der Gedanke, ihn zu töten und seinen Leichnam in eine Grube zu werfen; man könne ja dann sagen, er sei von einem wilden Tier zerrissen worden. So weit ist's im Hause der Verheißung gekommen, dass die Söhne lügenhafte Mörder werden, und doch bricht Gott seinen Bund nicht.

Ruben hat doch noch ein Gewissen, das ihn mahnt, dass er als der Erstgeborene gewisse Pflichten und Verantwortungen hat. Er stemmt sich gegen den Mordplan; er schlägt vor, man solle Joseph in eine Grube in der Wüste werfen. Dabei hat er den Hintergedanken, ihn auf irgend eine Weise zu erretten und dem Vater wiederzubringen. Er ist einer von den unglückseligen Menschen, die nicht ganz klar der Sünde und dem Unrecht entgentreten können, eine von jenen schwachen, lauen Naturen, die sich selbst unglücklich machen. Joseph kommt, die Brüder ergreifen ihn; er fleht sie an in der größten Angst seiner Seele, aber ihre Ohren sind taub für sein Angstgeschrei (1. Mose 42,20): sie ziehen ihm seinen Rock aus, werfen, ihn in eine Grube, die allerdings ohne Wasser ist, und bringen es dann fertig, sich fröhlich und guter Dinge niederzusetzen zum Essen. Über dem sehen sie einen Zug ismaelitischer Kaufleute vorüberziehen. Juda ist der kluge Mann, der kein Blut des Bruders auf sein Gewissen laden, aber ruhig den Bruder verkaufen will. Und sie gehen auf den teuflischen Vorschlag ein und verkaufen ihn als Sklaven. Ruben ist nicht dabei gewesen; dem hat sein Gewissen keine Ruhe gelassen, er ist auf einem Umwege wieder zur Grube gelaufen, um seinen Rettungsplan auszuführen; aber er kommt zu spät,

er findet die Grube leer und kommt zurück mit dem Verzweiflungsruf: „Wo soll ich hin?“ Aber er beruhigt sich wieder. Es ist nichts davon gesagt, dass auch nur einer seine Stimme dagegen erhoben hätte, als sie den Betrug ausführen und ein Tier schlachten, in dessen Blut sie Josephs Rock tauchen, um denselben seinem Vater zu senden mit der Botschaft, diesen Rock hätten sie in der Wüste gefunden; und als Jakob trostlos den Tod Josephs beweint, der von wilden Tieren zerrissen sei, da können sie es wieder übers Herz bringen, als Tröster aufzutreten mit ihren Schwestern. Jakob aber ist trostlos, – er kann den Sohn seines Alters nicht vergessen. Und auf all die Trostworte hat er immer nur die eine Antwort: „Ich werde mit Leid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohne.“ Soweit das Bild aus dem Hause der Verheißung. Wie hat doch die Sünde Leid und Fluch über dies Haus gebracht!

❶ Unterdessen zieht Joseph seine Straße als Sklave mit seinen neuen Herren. Scheinbar hat Gott seiner vergessen. Wir wissen, dass der HErr gerade auf diesem Wege ganz besonderen Segen für ihn bereitet hat – aber vorher geht es noch durch viel Not und Angst. Die Kaufleute, midianitische Ismaeliten, verhandeln ihn in das Haus Potiphars, des Obersten der Trabanten des Kämmerers und Hofmeisters Pharaos.

Es bricht für ihn eine glückliche Zeit an. „Alles, was er tat, da gab der HErr Glück zu, also dass er Gnade fand vor seinem Herrn und sein Diener ward. Der setzte ihn über sein Haus, und alles, was er hatte, tat er unter seine Hände. Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle Güter gesetzt hatte, segnete der HErr des Ägypters Haus, um Josephs willen; und war eitel Segen des HErrn in allem, was er hatte, zu Hause und zu Felde. Darum ließ er alles unter Josephs Händen, was er hatte; und er nahm sich keines Dinges an, weil er ihn hatte, denn dass er aß und trank.“ Gewiss muss Joseph ein gottesfürchtiger Jüngling gewesen sein, sonst hätte Gott um seinetwillen nicht des Ägypters Haus in der Weise segnen können. Er muss auch ein kluger und treuer Mann gewesen sein, sonst hätte ihm sein Herr nicht alles überlassen können. Aber die Hauptsache war der Segen Gottes, der so sichtbar an ihm offenbar wurde, dass es von ihm heißt: „Der HErr war mit Joseph, dass er ein glückseliger Mann ward.“ Gott schenkt seinen Kindern, die er in seiner Schule hat, auch nach Sturm immer wieder Sonnenschein, nach Kampfeszeiten wieder Freudentage, aber nicht nur zur Ruhe, sondern dass sie sich rüsten zu weiterem Kampfe. So währt bei Joseph die Ruhe nicht allzu lange. Es naht eine Stunde allerschwerster Versuchung. Er ist „schön und hübsch von Angesicht.“ Das sieht Potiphars Weib auch mit sündigem Auge und will ihn zum Ehebruche verführen; fast mit Gewalt will sie ihn zur Sünde zwingen. Er aber fühlt sich in Treue an seinen Herrn gebunden, fürchtet sich aber noch viel mehr vor seinem Gott.“ „Wie sollte ich ein so großes Übel tun und wider Gott sündigen?“ Das, ist seine Antwort auf ihre ehebrecherischen Annäherungsversuche. Ja, als sie ihn einmal beim Kleide angreift, da lässt er dieses in ihrer Hand und flieht vor dem Weibe.

Bei Potiphars Weib wandelt sich jetzt die Liebe in grimmigen Hass. Sie verleumdet ihn als den Verführer; man glaubt ihr, und Joseph wird also bald ins Gefängnis geworfen trotz all seiner bewiesenen Treue. Scheinbar lohnt ihn Gott schlecht für seine Standhaftigkeit und Festigkeit in der Versuchungsstunde. Aber welche tiefe, verborgene Weisheit liegt doch in diesem dunkeln Wege Gottes! Gottes Wege sind immer heilig, recht und gut, und wo wir sie nicht begreifen, sollten wir immer glauben lernen, dass er alles wohl macht. Und das könnten wir auch, wenn uns der Heilige Geist einen Blick tun lässt in die Liebe Gottes, wie sie am Kreuz auf Golgatha für arme Sünder offenbar geworden. Hier bei Joseph lässt uns die Heilige Schrift einen Blick tun in die geheime Werkstatt der Gedanken Gottes. Ps. 105,17 – 19 gibt uns wunderschönen Aufschluss über diesen Weg Gottes mit Joseph:

„Joseph ward zum Knechte verkauft. Sie zwangen seine Füße in Stock, sein Leib musste in Eisen liegen; bis dass sein Wort kam, und die Rede des HErrn ihn durchläuterte.“ Das ist in kurzen Worten dies Geschichte von Josephs Gefangenschaft. Gott hat mit ihm geredet in der einsamen Kerkerzelle, hat sein Wesen ins Licht gestellt vor seinem Angesicht. Da hat's Bußtränen gegeben, aber auch ein Anklammern und Wiederaufrichten an Jehovahs Gnade und Treue. Die Rede des HErrn hat ihn durchläutert. Kann man das auch über all unsere Leidenswege schreiben?

➤ Joseph hört auf seinen Gott: darum kann Gott auch die Last der Gefangenschaft erleichtern. „Der HErr neigte seine Huld zu ihm und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängnis.“ Dieser überträgt ihm den ganzen Dienst in dem Gefängnis, wo die Gefangenen des Königs liegen. Weggenommen wird dem Joseph die Last noch nicht, wiewohl er starke Sehnsucht hat, aus diesem Hause fortzukommen (1. Mose 40,14.15)

Einmal zeigt sich ein Hoffnungsschimmer. Der oberste Schenke und der oberste Bäcker wurden ins Gefängnis geworfen. Gott redet mit den beiden Männern durch Träume. Der erste träumt von den drei Reben, deren Trauben er ausdrückt in Pharaos Becher; der andere träumt von den drei weißen Körben, die er auf seinem Haupt trägt und in deren obersten allerlei gebackene Speise für den Pharao ist. Joseph kann ihnen durch göttliche Erleuchtung (1. Mose 40,8) die Träume auslegen; dem Schenken prophezeit er in dreien Tagen seine Wiedereinsetzung in sein Amt, dem Bäcker seine Hinrichtung, die in drei Tagen erfolgen soll. Es geht alles so in Erfüllung. Joseph hat den Mundschenken flehentlich gebeten, er solle doch an ihn denken, wenn er wieder in seinem Amte sei und ihm aus dem Gefängnis helfen. Der Mundschenke versprach alles: Joseph wartete und wartete; aber vergebens! Er musste lernen, dass Vertrauen auf Menschen vergeblich ist. „Der oberste Schenke gedachte nicht an Joseph, sondern vergaß seiner.“ Ein rechtes Bild des Menschenherzens, das in selbstischem Sinne nur an sich denkt und die Not der Brüder vergisst, bis der neue Mensch, Christus, kommt, der sein Leben für die Brüder lässt.

### 3.

Gott selbst will dem armen Gefangenen zur Freiheit helfen, wenn seine Stunde gekommen ist. Und diese Stunde kommt. Nach zwei Jahren hat Pharao selbst zwei Träume: gewisslich auch wieder göttliche Einwirkung, göttliche Rede an den heidnischen Herrscher. Das erste mal träumt er von den sieben fetten und sieben magern Kühen, dann wieder von den sieben fetten und sieben magern Ähren. Die sieben magern Kühe verschlangen die sieben fetten, und ebenso die sieben magern Ähren die fetten. Die ägyptischen Wahrsager und Weisen können den Traum nicht auslegen, können dem Pharao nicht helfen in seiner Bekümmernis um die Deutung der Träume. Da fällt dem Schenken sein Erlebnis im Gefängnis ein; er erzählt dem Pharao von dem hebräischen Jüngling, der Träume deuten könne. Sofort wird Botschaft zum Gefängnis gesandt; Joseph lässt sich scheren und wird in neues Gewand gehüllt und so vor den Pharao geführt. In Demut bezeugt er auch hier, dass Gott allein Träume auslegen könne. Pharao erzählt ihm seine Träume, und Joseph gibt die Deutung, dass Gott ganz gewisslich sieben fette gute Jahre und nachher sieben magere teure Jahre über Ägyptenland kommen lassen werde. Zur Deutung fügt Joseph den Rat hinzu, Pharao möge doch durch einen verständigen, weisen Mann in den sieben fetten Jahren den Fünften des Ertrages einsammeln lassen, um so Vorrat zu schaffen für die sieben teuren Jahre.

Pharao, der hier mehr Empfänglichkeit für den Rat und die Stimme des Geistes Gottes zeigt, als jener andere Pharao, vor welchem Mose stand, ist so überrascht von der klugen Deutung und dem weisen Rat des Mannes aus dem Gefängnis, dass er von seiner unumschränkten königlichen Gewalt Gebrauch macht und den, der soeben noch Sklave und Gefangener war, zu einer Stellung erhebt, die viel höher ist als die Stellung eines unserer Minister, zu einer Stellung, in der er völlig Stellvertreter des Königs ist. Der Siegelring sagt ihm, dass er Vollmacht hat, in des Königs Namen zu verfügen; durch die Kleider von feinsten Leinwand oder Byssus, welche nur von den Vornehmsten, sonderlich den Priestern getragen wurden, wird er in die höchste Kaste des Priesterstandes versetzt; dann bekommt er den Goldschmuck, die goldene Kette, womit sonst der Hals der Könige geziert war. Und dann wird der dreißigjährige junge Mann auf den Wagen des Königs gesetzt und vor ihm, der das Land durchzieht, muss sich alles beugen. Und Pharao nannte ihn „einen heimlichen Rat“; der Titel bedeutet aber viel mehr: er heißt „Retter der Welt.“ Zugleich bestärkte und befestigte er seine Macht dadurch, dass er ihm Asnath, die Tochter Potipheras, des Priesters zu On zum Weibe gab. Die Priesterorden wohnten damals als geschlossene Gesellschaften mit großer Macht und großem Einfluss an den Hauptsitzen des ägyptischen Gottesdienstes. Der vornehmste Priesterorden aber war der Orden am Sonnentempel zu On oder Heliopolis, und dessen Vorsteher oder Oberpriester war der mächtigste Fürst im Reich. Dessen Tochtermann wurde Joseph durch seine Heirat. Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Wie versteht doch Gott zu erhöhen und zu ehren den, den er ehren will.

❶ Einen Augenblick wollen wir hier verweilen und uns einige Fragen zu beantworten suchen, die etwa aufsteigen können. Hat Joseph durch seine Verbindung mit dem ägyptischen Priesterhause nicht etwas getan, was seinem Glauben an Gott und seiner Treue gegen Jehovah direkt widersprach? Darauf ist zu antworten, dass in dem geordneten Priesterstaat Ägypten die Erkenntnis von dem einen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, vielleicht noch am längsten und am reinsten erhalten worden ist, trotz der Symbole und Sinnbilder der Naturkräfte; ja dass vielleicht gerade innerhalb des Priesterordens Joseph am ungestörtesten in der Stille seinem Jehovah dienen konnte. Jedenfalls ist sicher, dass er zu nichts genötigt war, was im Widerspruch mit seiner innersten Überzeugung stand; sonst hätte er nicht in diese Stellung eintreten können und sonst hätte ihn Gott nicht in solcher Weise fortan segnen können.

Wie war es wohl dem Joseph zu Mute im Stande seiner Erhöhung? Darauf erhalten wir gar schöne Antwort in den Namen, die er seinen beiden Söhnen gibt. **Manasse** nennt er den einen: „Gott hat mich lassen vergessen all meines Unglücks aus meines Vaters Hause.“ Heißer Dank spricht daraus gegen den HErrn, der ihm so wunderbar aus allem Elend, auch aus der Bosheit seiner Brüder errettet hat. Dass er das Wort nicht so meint, als ob er sein Vaterhaus mit der Verheißung Gottes aufgegeben habe, darauf deutet der Name des anderen Sohnes. **Ephraim** nannte er diesen: „Gott hat mich lassen wachsen in dem Lande meines Elends.“ Ja er ist groß und herrlich geworden durch Gottes Güte in Ägypten, aber doch ist's ihm nur ein Land des „Elends“, denn er gehört auch zu denen, die auf eine Stadt warten, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist.

Warum hat Joseph seinem Vater keine Nachricht gegeben von seinem Wohlergehen? Die beschränkten Verkehrsmittel jener Zeit können für einen Mann seines Ranges nicht der Grund gewesen sein. Nein, hätte er seinem Vater Nachricht gegeben, dann hätte er auch die ganze schändliche Handlungsweise seiner Brüder aufdecken müssen. Nun hatte er aber aus eigener Erfahrung gelernt, dass alles Dunkel nur vom HErrn recht aufgehellt wird, und dem wollte er es überlassen, den Bann, der auf seines Vaters Hause lag, zu

seiner Zeit zu lösen. Dieses Zuwarten und Harren kennzeichnet ihn gerade als Mann des Glaubens.

So steht er denn groß da in Ägypten, vielleicht im stillen von manchen gescholten, als er in den reichen Jahren den Fünften erhebt, aber nachher in den mageren Jahren als Retter in der Not gepriesen, nicht bloß von den Ägyptern, sondern auch von den Bewohnern der umliegenden Länder, die in der Teuerung auch von dem Reichtum Ägyptens zehren können. Jeder Hungrige muss zu Joseph kommen; der schafft ihnen allen Brot.

Im 47. Kapitel des 1. Buches Mose wird uns noch berichtet, wie Joseph in den Hungerjahren den König für das an die Ägypter gespendete Getreide bezahlt machte. Zuerst brachte er alles Geld, dann alles Vieh, endlich Land und Leute an Pharaon, so dass dieser der Besitzer und Eigentümer des ganzen Volkes und seiner Ländereien wurde, mit Ausnahme des Priesterstandes und seiner Besitzungen. Diese Maßregel scheint uns auf den ersten Blick hart und despotisch. Sie war es aber nicht. Joseph benutzte das Eigentumsrecht des Pharaon nur, um den Fünften zu erheben, eine bei der Fruchtbarkeit des Landes sehr mäßige Abgabe. Wenn man dann daran denkt, dass eine ständige Einrichtung des Magazinsystems notwendig war, um das Volk dauernd vor Hunger zu schützen; dass es ferner nötig war, um möglichst Missjahre zu verhüten, das Kanalwesen und die Bewässerung durch die Fluten des Nil einheitlich anzulegen und zu organisieren, – das alles konnte in ersprißlicher Weise nur dann geschehen, wenn eine Macht, in diesem Falle die königliche Regierung, Eigentümerin des Grund und Bodens war.

Joseph hat erfahren, wie Gott alles Dunkel aufhellt. Das erlebt er nun auch mit dem Bann, der durch seinen Verkauf auf seines Vaters Haus gelegt ist.

#### 4.

Die Erzählung selbst, deren Kenntnis wir voraussetzen dürfen, soll hier nur ganz kurz in ihren Hauptzügen erwähnt werden. In Kanaan ist auch große Hungersnot und dürre Zeit. Das veranlasst Jakob, seine Söhne nach Ägypten zu senden, um dort Getreide zu kaufen. Benjamin, der einzige noch übrig gebliebene Sohn der Rahel, soll nicht mitziehen; Jakob hat doch mittlerweile gemerkt, dass die Brüder an Josephs Verschwinden nicht so ganz unschuldig sind und will den Benjamin nicht ihrer Gewalt ausliefern. So ziehen die Brüder ohne Benjamin nach Ägypten. Joseph, der offenbar Befehl gegeben hat, dass jede Karawane aus dem Ausland, die irgend auffällig war, – und das waren doch diese Leute aus Kanaan, die doch keine Kanaaniter waren, – vor ihn geführt wird (es war doch immerhin leicht möglich, dass bei dieser Gelegenheit Kundschafter ins Land kamen), sieht seine Brüder vor sich stehen oder liegen. Er gedenkt an den Traum, dass ihre Garben sich neigen vor seiner Garbe, dass sich nun bald auch der andere Traum von Sonne, Mond und elf Sternen erfüllen werde, d. h. dass bald seines Vaters ganzes Haus um ihn versammelt sein werde. Dass sie ihn nicht erkennen, ist leicht verständlich: Er sitzt auf seinem Thron in der Kleidung des ägyptischen Machthabers; – wie sollen sie da ihren Bruder vermuten? – aus seinem Munde kommen nur ägyptische Laute, die ihnen durch einen Dolmetscher ausgelegt werden.

Joseph beschuldigt sie hart, sie seien Kundschafter. Sie weisen diesen Verdacht ab und legen dabei ihre Familienverhältnisse dar. Das benutzt Joseph, von ihnen zu verlangen, sie sollen den jüngsten Bruder Benjamin nach Ägypten bringen und so die Wahrheit ihrer Aussagen beweisen. Nachdem sie drei Tage in Haft gesessen haben; behält



er den Simeon als Bürgen zurück und, heißt die übrigen gehen und Benjamin holen. Diese ganze Behandlung macht auf die Brüder den gewünschten Eindruck; sie ruft die Erinnerung an ihren Frevel in ihnen wach, an die Gewalttat, die sie an Joseph begangen haben, den sie ins fremde Land und in fremde Gewalt verkauft haben. Sie bekennen sich untereinander in Reue ihre Sünde, ohne etwas davon zu ahnen, dass der ägyptische Machthaber vor ihnen jedes ihrer Worte genau versteht. Er will sie aber noch mehr und noch genauer prüfen. Er lässt ihnen Geld Und Wegzehrung in ihre Säcke legen, einerseits, weil er vom Vater und seinen Brüdern keine Bezahlung annehmen will, andererseits, weil er ihre innere Not und Verwirrung noch größer machen will.

So bald kommen sie nicht wieder. Erst als der Hunger drängt, lässt Jakob den Benjamin mit den Brüdern ziehen nach Ägypten. Diesmal wird die Schar freundlich aufgenommen. Simeon wird hereingeführt, von dem ägyptischen Manne werden sie bewirtet, und was das wunderbarste ist, bei Tische nach ihrem Alter gesetzt. Benjamin wird besonders ausgezeichnet. Joseph lässt ihnen abermals Geld in ihre Säcke tun; dem Benjamin lässt er seinen eigenen silbernen Becher; „aus dem er weissagt“, wie sein heidnischer Hofmeister sagt, in seinen Sack legen, um auf ihn den Schein des Diebstahls zu bringen. Sie ziehen ab, man jagt ihnen nach, und der Becher findet sich in Benjamins Sack. Nun stehen alle für den jüngsten Bruder ein, kehren mit ihm zurück und wollen mit ihm Josephs Sklaven sein; dieser will aber nur den Benjamin zurückbehalten. Da tritt Juda vor, der sich dem alten Vater als Bürgen für Benjamins Rückkehr hingestellt hat, setzt in schlichten, ergreifenden Worten die ganze Sachlage auseinander und will für Benjamin die Strafe übernehmen. Da ist die Prüfung auf ihrem Höhepunkt angelangt. Die Brüder haben es nun bewiesen, dass sie anders gesinnt sind: Benjamin steht ihnen ebenso gegenüber wie einst der hilflose Joseph; daheim bei seinem Vater und auch bei dem fremden Manne erfährt er ehrenvolle Auszeichnung und Liebe. Aber sie lassen den Neid nicht aufkommen, tun nichts, um ihn, wie den Joseph, aus dem Wege zu schaffen, ja ergreifen auch nicht die günstige Gelegenheit, ihn in der Hand Josephs zu lassen, – dann wären sie ihn ja los gewesen, – sondern stehen mit aller Kraft brüderlich für ihn ein, und zeigen auch, dass ihnen der Jammer ihres Vaters tief zu Herzen geht. Joseph gibt sich ihnen unter lautem Weinen und herzlicher Umarmung zu erkennen; er erklärt ihnen, Gott habe alles geleitet, der habe ihn nach Ägypten geführt, damit er seine Familie erretten könne, und trägt ihnen auf, sie sollen den Vater mit all seiner Habe und seinem ganzen Hause nach Ägypten bringen, damit er im Blick auf die noch kommenden fünf Hungerjahre eine Versorgung im Lande Gosen finde.

➤ Was war das für ein Augenblick für Joseph und für die Brüder, als er endlich die Verstellung abwarf und vor ihnen stand, als der Bruder, den sie so schnöde behandelt, und der jetzt ihr Retter wird! Das vermag kein Menschenmund zu schildern. Wenn wir nun, ehe wir fortschreiten, einen Blick werfen auf die ganze Art und Weise, in welcher Joseph seine Brüder behandelt und was er von ihnen fordert, da will uns manches dunkel und unverständlich erscheinen. Hätte er seinem Vater nicht den Schmerz ersparen sollen, dass derselbe nicht auch den Benjamin weggeben musste? Wusste er denn, dass die Brüder den Benjamin auf der Reise auch schonend behandelten? Hätte er nicht schon aus Schonung gegen den Benjamin von seiner Forderung abstehen sollen? Ob er denn wohl voraussah, dass die Brüder den Benjamin nicht dennoch preisgeben würden, dass sie so mannhaft für ihren jüngsten Bruder einstehen würden? Und der Fragen sind noch mehr, die uns aufstehen möchten. Wenn wir mit menschlichen Berechnungen und Gedanken den Joseph anschauen wollen, kommen wir nicht zurecht. Wir müssen glauben lernen, dass er sich hier in seiner ganzen Handlungsweise vom Geiste Gottes führen und leiten ließ, dass

er nicht vom menschlichen, sondern vom göttlichen Standpunkt aus redete und handelte. Dass er so handeln konnte, dazu war er vorbereitet durch die vorhergehende Durchläuterung. Dieselben Gedanken werden uns oft aufsteigen bei den Wegen, die der Herr mit einer Seele geht; da heißt's schweigen, denn „sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht.“

In großen Zügen nur soll das berichtet werden; was die Heilige Schrift noch weiter von Joseph erzählt. Pharao ist ganz mit seinen Anordnungen einverstanden, ja er verspricht, der Familie Jakobs das Beste des Landes zu geben, und schickt ägyptische Wagen, um sie abzuholen. Die Brüder ziehen mit reicher Wegzehrung hinauf, geleitet von der Mahnung Josephs: „Zanket nicht auf dem Wege!“ Dem alten Vater will die Freudenbotschaft zuerst schier unglaublich scheinen, aber als er die Wagen und die Geschenke sieht, da rafft er sich auf und will hinziehen, ihn zu sehen. Als das Haus Jakobs nach Ägypten kommt, reist Joseph seinem Vater entgegen. Was mag das für ein Wiedersehen gewesen sein, als der Vater den totgeglaubten Sohn in seine Arme schließt! Joseph ist jetzt nicht nur für die leibliche Versorgung seines Geschlechtes besorgt, sondern es liegt ihm auch am Herzen, dass die Seinen nicht in allzu nahe Berührung mit den heidnischen Ägyptern kommen. Er hebt daher vor Pharao geflissentlich hervor, dass seine Brüder dem in Ägypten verachteten Hirtenstande angehören, damit sie desto sicherer abgesonderte Wohnsitze erhalten. Und Pharao, der sich gerne von dem greisen Patriarchen Jakob segnen lässt, willigt ein, dass sie sich in dem fruchtbaren Landstrich Gosen niederlassen. Josephs geistlich gerichteter Sinn offenbart sich auch später immer wieder. Er will seine beiden Söhne nicht im ägyptischen Volk aufwachsen lassen, sondern sie sollen dem Geschlecht der Verheißung angehörend bleiben. Darum lässt er Ephraim und Manasse von seinem Vater Jakob segnen und in die Zahl seiner Söhne aufnehmen. Er hat so viel Sinn für die göttliche Verheißung, dass er seinem Vater schwört, er wolle ihn nicht in Ägypten, sondern in Kanaan begraben, und als Jakobs Tod gekommen ist, da hält er sein Wort, zieht mit großer Pracht und großem Gefolge hinauf gen Kanaan, hält an der Tenne Atad große Totenklage und bestattet seines Vaters Leichnam in der Höhle Makphela.

Als er zurückkommt, fürchten seine Brüder, dass er nun, da der Vater dahingegangen, seine Rache an ihnen nehmen werde, aber auf's Neue versichert er sie unter Tränen seiner Liebe und bekennt wieder, dass er in seinem Wege nur Gottes Hand erkenne, die alles wohlgemacht habe. Ehe er stirbt, beweist er sich recht als ein Mann des Glaubens; seine Brüder müssen ihm geloben, dass sie seine Gebeine einst mitnehmen wollen, wenn Gott sie nach Kanaan zurückführen werde. Und so stand er im Tod noch im unerschütterlichen Glauben an die Verheißung Gottes. „Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israels, da er starb, und tat Befehl von seinen Gebeinen“ (Hebr. 11,22) Und sein Befehl ist den ferneren Nachkommen heilig gewesen. „Mose nahm mit sich die Gebeine Josephs, denn er hatte einen Eid von den Kindern Israels genommen, und gesprochen: Gott wird euch heimführen, so führet meine Gebeine mit euch von hinnen,“ so berichtet 2. Mose 13,19, wo vom Auszug der Kinder Israel aus Ägypten die Rede ist.

## 5.

Wenn wir die Geschichte Josephs für sich allein betrachten, so gibt es wohl kaum eine andere Geschichte der Bibel, die uns so anschaulich und so ansprechend vor Augen stellt,

wie wundersam Gott ein Menschenkind leiten und führen kann. Diese eine Geschichte, meine ich, könnte einem Menschenherzen Licht machen, sich der Führung und Leitung dieses treuen Gottes anzuvertrauen. Dazu kommt ein großer Reichtum von verschiedenen Situationen und Personen in der Geschichte: bald führt sie uns ins einfache Familienleben der Patriarchen ein, bald ins Leben am Hofe des Pharaos, heute in die ägyptische Kerkerzelle, morgen in das Haus eines vornehmen Beamten u.s.w. Und die Art der Erzählung ist so schön und so einfach, dabei aber so anschaulich und anfassend, dass es wohl kaum eine gleich schöne Erzählung gibt.

Wenn man Josephs Geschichte im Zusammenhange mit der ganzen Geschichte des auserwählten Volkes Israel anschaut, so hat er wiederum eine große Bedeutung. Zu dieser Zeit vollzog sich der Übergang von der Familie zum Volk. Da war es außerordentlich wichtig, dass dieses auserwählte Volk nicht aufging in einer heidnischen Bevölkerung, – die Gefahr hatte in Kanaan sehr nahe gelegen, – sondern dass es einen stillen, ruhigen, abgesonderten Ort hatte, an dem es sich nach Gottes Willen entwickeln konnte, abgesondert vom Heidentum. Ihm diesen Ort zu bereiten war Joseph ausersehen, und er hat mit klugem Auge Gottes Willen erkannt, hat sein Haus nach Gosen geführt und ihm da die Stätte bereitet, wo es diese Entwicklungsjahre durchmachen konnte; eine Stätte, an der es zugleich unter einem kulturell sehr hochstehenden Volke wohnte, von dem es wohl sehr, sehr viel gelernt hat für sein späteres Volksleben. In Joseph hatte der HErr seinem Volk für entscheidungsvolle Zeit den rechten Mann gegeben.

❶ Am wichtigsten aber ist uns Christenleuten an der Geschichte Josephs das, was vorbildlich hinausweist auf Christum.

➤ Joseph wird von seinen Brüdern gehasst und schließlich verkauft, weil er von seinem Vater geliebt wurde, auch weil er Träume hatte, die von einer zukünftigen Herrlichkeit redeten. Die Juden hassen JEsu, weil er sich Gottes Sohn nennt, weil sie von der Welt sind und er vom Himmel herab ist, weil er es wagt, von einer zukünftigen Herrlichkeit und von einem Kommen zum Gericht zu reden.

➤ Joseph wird von seinen Brüdern um schnödes Geld verkauft an fremde Kaufleute. Bei den Juden, die JEsu gerne los sein wollen, findet sich ein Judas, einer aus der nächsten Umgebung JEsu, aus seiner Jüngerschar, der bereit ist, ihn um dreißig Silberlinge zu verraten und zu verkaufen.

➤ Joseph wird von seinen Brüdern an die Ismaeliter und durch diese an die heidnischen Ägypter und an den Potiphar verkauft. JEsu wird von seinem Volke, das ihn nicht aufnimmt, ausgeliefert und überantwortet in der Heiden Hände, in die Hände des Heiden Pilatus, der das Gericht an ihm vollzieht.

➤ Joseph wird aufs Tiefste erniedrigt und muss sich behandeln lassen als der schlimmste und gemeinste Verbrecher, obwohl er ganz unschuldig ist. Aber eben diese Erniedrigung ist für ihn der Weg zur herrlichsten, wunderbarsten Erhöhung. JEsu ist der ganz Reine und Unschuldige. Er leidet als ein Übeltäter, denen er gleichgestellt ist, und stirbt den Tod eines Sklaven. Aber gerade dies ist der Weg zu seiner Verklärung, der Weg zur Herrschaft über alle Welt.

➤ Joseph findet in seinem Gefängnis zwei Mitgefangene; dem einen darf er kraft göttlicher Erleuchtung seine Erhöhung aus dem Elend der Gefangenschaft, dem andern muss er seine Hinrichtung ansagen. JEsu hängt am Kreuze zwischen zwei Schwächern. Dem einen, der bittend ihn angeht, darf Er Paradieseswonne verheißen, der andere stirbt in seinen Sünden.

➤ Dem erhöhten Joseph wird das ganze Haus Pharaos, ja ganz Ägypten unterstellt, so dass sich alles vor ihm beugen muss. JEsus, der sich anschickt, den Thron seiner Herrlichkeit zu besteigen, sagt zu seinen Jüngern: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“

➤ Joseph sagt seinen Brüdern, dass Gott alle Bosheit zum Guten gewandt, und dass Er ihn nach Ägypten gesandt habe um seines Vaters Hauses willen, ihre Seelen zu erretten, dass er ihnen einen Stätte bereite. JEsus sagt vor seinem Sterben zu seinen Jüngern: „Es ist euch gut, dass Ich hingehe,“ und wieder: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte Ich zu euch sagen: ‚Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.‘“ Trotz aller Bosheit der Menschen ist aus dem Kreuzestode JEsu der größte Segen und Reichtum für alle Menschen geflossen.

➤ Joseph teilt Brot aus an die Hungernden, und alle müssen zu ihm kommen, wenn sie in den teuren Jahren nicht Hungers sterben wollen. JEsus ist gekommen, dass wir Leben und volles Genüge haben sollen, Er ladet ein: „Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke.“

➤ Joseph ist der vornehmste, mächtigste Herr in ganz Ägyptenland; und doch, als seine Brüder, verachtete Hirten, nach Ägypten kommen, schämt er sich nicht, seinen Vater und seine Brüder dem Pharao vorzustellen und sich zu ihnen zu bekennen: er gedenkt auch nicht ihrer Bosheit, mit der sie ihn so sehr betrübt haben. JEsus, der erhöhte Herr und König des Himmels und der Erden schämt sich nicht, uns befleckte, unreine Sünder seine Brüder zu heißen, obgleich wir Ihm gar oft wehe getan haben mit unserer Sünde und unserem Ungehorsam, und will unsere Namen bekennen vor seinem Vater und seinen Engeln.

➤ Am wunderbarsten werden uns die prophetischen Gedanken in der Führung Josephs aufgehen, wenn wir seine Geschichte ansehen lernen als ein Vorbild für das Verhältnis Christi zu seinen Brüdern nach dem Fleisch, zu dem alten Bundesvolke Israel. So wie die Brüder Josephs es dem Joseph machten, so lange er bei ihnen war in des Vaters Hause, so hat es Israel je und je gemacht dem wahren Samen Israels, den Vorläufern JEsu, den Knechten Gottes, den Propheten, aber ganz besonders dem großen Propheten, dem Messias; den haben sie verworfen und hinausgestoßen, als sie riefen: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Auf dem Wege des Leidens wird Er zur Herrlichkeit erhoben, und das kommt zunächst den Heiden zu gute. Aber so wird es nicht bleiben; Israel wird wie die Brüder Josephs in ernste Buße über die Verwerfung des Gerechten hineingeführt werden, und dann, wenn es unter dem Einflusse des Geistes der Gnade und des Gebetes seine Klage haben wird über den, in den es gestochen hat, dann wird Er sich ihnen zu erkennen geben: „Ich bin Joseph, euer Bruder!“ Dies Wort wird wie Balsam Israels zerstoßenes, erstorbenes Herz beleben. Er wird Israel sammeln, ihnen Land und Raum geben, und dann wird ein Segen anheben, für Israel selbst und durch Israel für die Welt, von dem wir jetzt noch gar keine Ahnung haben. Diese Entwicklung haben geistgesalbte Ausleger bis ins kleinste angezeigt gefunden in Josephs Geschichte. Auf die Einzelheiten können wir hier bei dem beschränkten Raum nicht eingehen, aber die großen Grundzüge liegen klar vor unseren Augen.

Wir haben versucht, die großen Gedanken, wie sie in Josephs Lebensweg offenbar geworden sind, vor unserem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Wenn es gelungen ist, dem einen oder andern diese alte, treue Geschichte wieder so lieb und wert zu machen, dass er daheim zu seinem Bibelbuch greift und zu seinem Segen sich

hineinversteht in die Wunderwege dieses Vorläufers Christi, dann ist unsere Arbeit und Mühe reichlich gelohnt. Gott der HErr wolle selbst bei uns solchen Segen wirken.

Amen